Heft 8 · Januar 2011
ISSN 1613-2343

Portal alumni

Das Ehemaligen-Magazin der Universität Potsdam

Universität Potsdam

Lehrer aus Potsdam

Absolventen der Lehrerbildung berichten

Inhalt

lehrer aus potsdam
Günter C. Behrmann: Lehrerbildung in Preußen, Deutschland und Potsdam 4
Birgit Kohlmann: In jedem Neuanfang liegt eine Chanc 6
Holger Rupprecht: Student, Pädagoge, Politiker 8
Sylvia Voigt: Unterricht nach der Trail-and-Error-Methode 10
Antje Paulisch: Immerse yourself 12
Sandra Piegler: Vor dem Einstieg in den Schulalltag 14
Juliane Pudack: Nach dem Referendariat 16
André Falk: Früher Lehrer, heute Didaktiker 18
Melanie Kozakowski: Von Alltagswidrigkeiten an amerikanischen Schulen 20
Heike Sylvester: Zwischen Russisch, Englisch und Schwyzerdütsch 22
Beate Eisner: Lehrerin und Didaktikerin 24
Peter John: Absolvent des Jahrganges 1964 26

wegweiser
Günter C. Behrmann: Reformbedarf nach Bologna 28
Martin Wilkens: Lehrerbildung ist eine Verbundaufgabe 30
Roswitha Lohwaßer: Arbeit an der Reform 32
Agi Schründer-Lenzen: Lehramtsstudierende in der Forschung 34
Wolfgang Lauterbach: Profilbereich Empirische Bildungswissenschaften 36
Wilfried Schubarth: Studie über Wertebildung 37

unigeschehen
2010: Gesehen, Geschehen, Erlebt 38

personalia
Neu ernannt 50
Preise und Ehrungen 53

alumni insight
Tipps für Lehrer 56
Absolvententreffen 2010 57
Veranstaltungshöhepunkte 2011 58
Rückblick Alumni-Arbeit 59

Impressum

Portal alumni
Das Ehemaligen-Magazin der Universität Potsdam
ISSN 1613-2343

Herausgeber:
Stabsstelle Studierendenmarketing/Alumniprogramm
Im Auftrag der Präsidentin der Universität Potsdam

Redaktion:
Janny Armbruster (verantwortlich), Thomas Pösl
unter Mitarbeit von Jan an Haack

Übersetzung:
William Hiscott

Titelfoto: Thomas Paulisch
Fotos: Falls nicht anders vermerkt, Fotos von Karla Fritze

Gestaltung und Formatanzeigen:
www.unicom-berlin.de

Anschrift der Redaktion:
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: +49 331 977-1865
Fax: +49 331 977-1858
E-Mail: *alumni@uni-potsdam.de*

Redaktionsschluß: Dezember 2010

Auflage: 7.000 Exemplare

Druck: Druckerei Heenemann, Berlin

Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen- und Autorenangabe frei. Die Redaktion behält sich die sinnwahre Kürzung eingereichter Artikel vor.

Portal alumni erscheint einmal jährlich.

Janny Armbruster ist verantwortliche Redakteurin des Alumni-Magazins.

Liebe Leserin, lieber Leser,

das gerade begonnene Jahr wird für die Universität Potsdam ein besonderes werden, ist es doch das 20. Jahr ihres Bestehens. Auf das Erreichte ist die Hochschule mit Recht stolz. Die Universität Potsdam ist für Studieninteressierte ungebrochen attraktiv, was die steigenden Bewerberzahlen zeigen. Allein im vergangenen Jahr haben Uni-Wissenschaftler knapp 42 Millionen Euro Drittmittel eingeworben und die Liste gemeinsamer Verbundprojekte mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen der Region wächst weiter. Zu den Erfolgen zählt weiterhin auch die steigende Anzahl von Absolventinnen und Absolventen der Hochschule.

In die Gründung der Universität Potsdam am 15. Juli 1991 flossen zwei Vorgängereinrichtungen ein. Die wichtigste war die Brandenburgische Landeshochschule, vorher Pädagogische Hochschule, die über vier Jahrzehnte hinweg Lehrerinnen und Lehrer ausgebildet hat. Die Lehrerbildung hat auch für die Universität Potsdam profilbildenden Charakter, denn allein vier der fünf Fakultäten sind an der Lehrerbildung beteiligt und haben Generationen von jungen Leuten für den Lehrerberuf qualifiziert. Heute ist das Ziel aller an der Lehrerbildung Beteiligten, eine professionsorientierte, qualitativ hochwertige Lehrerbildung zu sichern, die sich an den Kompetenzen Erziehen, Unterrichten, Beraten, Betreuen, Innovieren und Organisieren orientiert. Eine besondere Herausforderung sieht die Universität Potsdam dabei in der Vernetzung von wissenschaftlicher Forschung und Lehrerbildung.

Portal alumni stellt in der hier vorliegenden Ausgabe im Jubiläumsjahr zwölf Absolventen der Lehrerbildung vor. Sie berichten aus jeweils individueller Perspektive, wie sie ihr Studium an der Universität Potsdam erlebt haben und wie es sie geprägt hat. Und natürlich stellt das Magazin zugleich aktuelle Entwicklungstrends in der Lehrerbildung vor. Wie in allen Heften zuvor berichten wir von der Alumni-Arbeit des Jahres 2010 und stellen Höhepunkte des Unialltags vor. Wir wünschen Ihnen eine unterhaltsame Lektüre und sind gespannt auf Ihr Feedback zu diesem Heft.

Viele Grüße aus Potsdam
Ihr Alumni-Team

Dear readers,

the year that has just begun will be a special one for the University of Potsdam, for it is the twentieth anniversary of its founding. The university is justly proud of its achievements. The University of Potsdam continues to be attractive to potential students, as the increasing number of applications illustrate. During the last year alone, scientists and scholars of the university procured just less than 42 million Euros of third-party funding, and the list of projects carried out together with non-university research institutions increases from year to year. The increasing number of graduates of the university represents a further success.

Upon the founding of the University of Potsdam on 15 July 1991, two predecessor institutions were brought together. The more important of the two was the Brandenburgische Landeshochschule, formerly the Pädagogische Hochschule, the College of Education, which had educated teachers for over four decades prior. Teacher education and training retains a profile-building character at the University of Potsdam. Four of the five faculties of the university participate in the teacher training programme. Generations of young people have been educated for careers in the teaching profession. Today, the goal of all participants in the teacher training programme is to provide education to future teachers which is both oriented toward the needs of the profession and of a high quality in the following areas of competency: educating, instructing, counselling, mentoring, innovating, and organising. Of particular importance to the University of Potsdam is the link between scientific research and teacher education and training.

In this issue at the outset of this anniversary year, Portal alumni presents twelve graduates of the teacher education and training programmes. Herein, their individual perspectives are portrayed regarding how they experienced their studies in Potsdam and how their studies helped shape them. In addition, we discuss the current developments in the teacher training programme. As in all issues, we report both on the alumni programme's activities in 2010 and on the highlights of everyday life at the university. We wish you a pleasant read and look forward to your comments.

With best regards from Potsdam,
Your Alumni Team

Jährlich zogen Hochschullehrer und Studierende geschlossen zur Demonstration am 1. Mai.

Lehrerbildung in Preußen, Deutschland und Potsdam

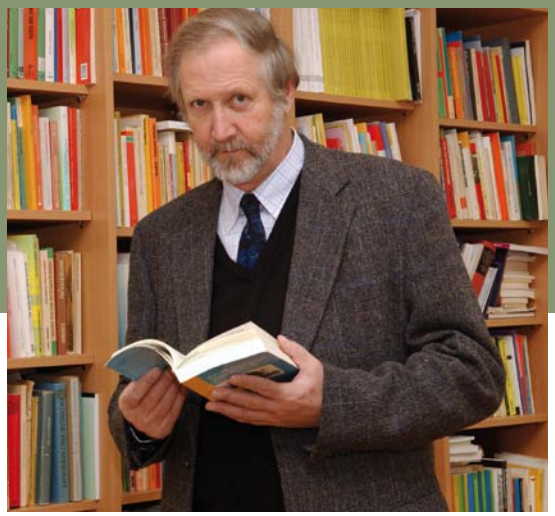
Eine Kurzgeschichte

Lehrerinnen und Lehrer zählen zu den größten akademisch qualifizierten Berufsgruppen. Ihre Zahl war in den letzten Jahren ziemlich stabil. Nach den neuesten Daten unterrichten in Deutschland an allgemeinbildenden Schulen 663.000 und an berufsbildenden Schulen 123.000 Lehrerinnen und Lehrer. Hinzu kommen an allgemeinbildenden Schulen 66.000 und an berufsbildenden Schulen 56.000 nebenberufliche Lehrkräfte. Auch diese Lehrkräfte haben häufig ein Studium absolviert. Man kann bei ohnehin nur scheinbar genauen Zahlen also davon ausgehen, dass gegenwärtig an deutschen Schulen etwa 850.000 Lehrerinnen und Lehrer tätig sind. Sie haben zumeist ihre Schulbildung mit dem Abitur abgeschlossen, danach, wie Studierende zu sagen pflegen, „auf Lehramt“ studiert, den Vorbereitungsdienst durchlaufen und alle Examina bestanden.

Die Akademisierung und die „Verwissenschaftlichung“ der Lehrerbildung sind im vergangenen Jahrhundert weltweit fortgeschritten. In Deutschland kamen sie im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts zu einem Abschluss. Voraus ging eine Geschichte, ohne die die im internationalen Vergleich auch heute noch als ungewöhnlich kompliziert geltende Organisation der Lehrerbildung in Deutschland kaum verständlich ist. In der deutschen Bildungspolitik war das von Berlin und Potsdam aus regierte Preußen als größter deutscher Staat – und nach der Reichsgründung als weitaus größtes Land des Reiches – lange Zeit richtungweisend. Preußen hat als einer der weltweit ersten Staaten schon im frühen 19. Jahrhundert das Fachstudium an Universitäten zur Eingangsvoraussetzung für das Lehramt an höheren Schulen gemacht. Zum rein wissenschaftlichen Universitätsstudium kam ein im Laufe des Jahrhunderts von der Schulverwaltung systematisch ausgebautes Referendariat hinzu.

Die Ausbildung der Lehrer – und seit dem späten 19. Jahrhundert auch der Lehrerinnen – für das so genannte niedere Schulwesen blieb bis in das 20. Jahrhundert hinein hingegen Seminaren überlassen. Sie schlossen teils direkt an eine mittlere Schulbildung an. Wenn nicht das gesamte Schulwissen umfasste die Lehrerbildung an den Seminaren zumindest große Teile der an den Schulen zu vermittelnden Kenntnisse. Diese wurden nicht wissenschafts- sondern praxisorientiert in Verbindung mit einer konventionellen Verhaltenslehre vermittelt.

Trotz einer wachsenden Kritik an der Qualität der „seminaristischen“ Ausbildung und der von Verbänden der „Volksschullehrer“ geforderten Gleichstellung änderte sich dies erst in der Weimarer Republik und dort auch nicht überall. Um die Mitte der 20er Jahre begann man in Preußen „Pädagogische Akademien“ aufzubauen. Sie sollten die Seminare ablösen, die professionsbezogene pädagogische Ausbildung erziehungswissenschaftlich fundieren und innerhalb des auf den Schulstoff bezogenen Studiums fachlich-wissenschaftliche Vertiefungen ermöglichen. Wie an den Universitäten wurde die Zulassung zum Studium nun an das Abitur gebunden. Als Spezialhochschulen,



deren Größe im Hinblick auf die angestrebte Gemeinschaft der Studierenden und der Lehrenden begrenzt war, haben die Akademien das Studium im Unterschied zu den Universitäten indes weiterhin auf eine spezifische Berufspraxis ausgerichtet.

Nachdem die Nationalsozialisten unter zentraler Lenkung zu einer mehr seminaristischen Ausbildung zurückgekehrt waren, schien es in den ersten Nachkriegsjahren so, als werde jedenfalls in der sowjetischen Besatzungszone das gesamte Bildungswesen und mit ihm die Ausbildung aller Lehrer von Grund auf umgestaltet. 70 Prozent des Lehrpersonals an den Schulen wurde als politisch belastet entlassen. Mit der Ausbildung der in großer Zahl benötigten „Neulehrer“ sollte der Weg zu einer in Zukunft einheitlichen wissenschaftlich-universitären Lehrerbildung beschritten werden. Als 1948 die „Landeshochschule Potsdam“ als erste wissenschaftliche Hochschule im neu geschaffenen Land Brandenburg errichtet wurde, zeichnete sich allerdings schon ein Richtungswechsel ab. Er wurde dann in den 50er Jahren mit der Umwandlung der Landeshochschule in eine „Pädagogische Hochschule“ (1952), der Gründung weiterer Pädagogischer Hochschulen in der DDR und der Einrichtung von „Pädagogischen Instituten“ für eine seminaristische Ausbildung der Unterstufenlehrerinnen und -lehrer vollzogen. Dabei blieb es bis zur auch bildungspolitischen „Wende“ 1989/90.

Im Westen Deutschlands hatte sich schon in den ersten Nachkriegsjahren neben der weiterhin universitären Ausbildung für höhere Schulen die Pädagogische Hochschule als „Bildnerhochschule“ nach preußischem Vorbild durchgesetzt. Da die DDR für die erweiterten Oberschulen gleichfalls ein Universitätsstudium forderte, kann von einer hohen Pfadabhängigkeit der strukturell-organisatorischen Entwicklung in beiden deutschen Staaten gesprochen werden. An der teils mehr auf Schulstufen (Ost), teils mehr auf Schulformen (West) bezogenen Differenzierung der Lehrerbildung änderte sich auch wenig, als in den 70er Jahren mit Ausnahme des Landes Baden-Württemberg die Länder der Bundesrepublik die gesamte Lehrerbildung in bestehende oder neu gegründete Universitäten integrierten. Denn das, was ursprünglich insbesondere im „Strukturplan“ des Bildungsrates von 1970 als Fundamentalreform geplant war, geriet politisch in den Strudel von Finanzkrisen und demographischem Wandel.

Die Reformer wollten das auf zwei Schulfächer begrenzte wissenschaftliche Fachstudium mit dem das PH-Studium auszeichnenden Praxisbezug verbinden. Der Praxisbezug sollte mitsamt den Studien begleitenden „Praxisstudien“ durch ein einerseits von Fachdidaktiken, andererseits von der Erziehungswissenschaft, der pädagogischen Psychologie und den Sozialwissenschaften getragenes bildungswissenschaftliches Studium fundiert werden. Selbst dort, wo bestehende Pädagogische Hochschulen nicht einfach als Fachbereiche an Universitäten angeschlossen wurden, ließ sich dieses Reformprogramm aber nur in Teilen verwirklichen. Wegen der zahlreichen Neueinstellungen und des unerwartet starken Geburtenrückgangs wurde seit den späten 70er Jahren kaum mehr Lehrernachwuchs benötigt. Deshalb ging es nicht mehr um Reformen, sondern nur noch um die Umnutzung und den Abbau der zuvor aufgebauten Kapazitäten.

Reformchancen eröffneten sich erst wieder, als in den neuen Bundesländern das Schul- und Hochschulwesen neu geordnet wurde. Sie sollten vor allem in Potsdam genutzt werden. Hier wurde die Pädagogische Hochschule, eine der zuvor mit etwas mehr als 2.000 Studierenden größten Pädagogischen Hochschulen der DDR, in ähnlicher Weise wie Pädagogische Hochschulen bei mehreren westdeutschen Universitätsgründungen zum Grundstock einer neuen Universität.

Mit dem „Potsdamer Modell der Lehrerbildung“ sollten unter den besonderen Bedingungen dieser Neugründung rein fachwissenschaftliche Studien, erziehungswissenschaftliche und didaktische Studien mit Praxisbezug und Schulpraktika verbunden werden. Der Lehrerbildung und den Lehramtsfächern stellte sich so eine doppelte Aufgabe: Es galt, die Jahrzehnte der totalen Trennung und des politisch-ideologischen Antagonismus zu überwinden und zugleich die zwei Hauptlinien in der Geschichte der deutschen Lehrerbildung zusammenzuführen, also das zu verwirklichen, was Reformer ein Jahrhundert lang erstrebt hatten, was aber immer wieder an widrigen Umständen gescheitert war.

Günter C. Behrmann

Der in Hamburg geborene Sozialwissenschaftler, Günter C. Behrmann, kam 1993 nach fast zwanzigjähriger Lehrtätigkeit an der Universität Osnabrück als Professor für Didaktik der politischen Bildung an die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Potsdam. Neben seinem Engagement für die Entwicklung der Lehrerbildung war Günter Behrmann in diversen Funktionen der universitären Selbstverwaltung aktiv. Seit Sommer 2009 ist er emeritiert.

Kontakt:
behrmann@uni-potsdam.de

Studienstart 1989: Im September musste die Seminargruppe zur Apfelernte nach Werder. Mit der Wende fiel die Seminargruppe auseinander. Auch Apfelernten gab es später nicht mehr.

Foto: Archiv Universität Potsdam

„Jedes Ende ist der Beginn eines Neuanfangs“

Birgit Kohlmann hat es gelernt, in jedem Neuanfang auch eine Chance zu sehen

Birgit Kohlmann experienced in Potsdam the historic transformation from the then-existent Potsdam College of Education to today's University of Potsdam. Between 1989 and 1994, she studied German studies and psychology culminating in the degree "school counsellor." In 1996, she passed her second state examination, but afterwards she was not offered a position at a public school. After professional activities in private enterprise, Birgit Kohlmann has been teaching German, history, and social studies at the Markgraf Georg Friedrich Gymnasium in Kulmbach since 2005.

Birgit Kohlmann erlebte in Potsdam den historischen Wandel von der Pädagogischen Hochschule zur Universität Potsdam. Sie studierte von 1989 bis 1994 Germanistik und Geschichte, absolvierte ihr Referendariat und erlangte ein Zusatzzertifikat in Psychologie mit dem Abschluss „Beratungslehrer“. 1996 machte sie ihr Zweites Staatsexamen, eine Stelle im staatlichen Schuldienst erhielt sie allerdings zunächst nicht. Nach beruflichen Tätigkeiten in der freien Wirtschaft ist Birgit Kohlmann nun seit 2005 Gymnasiallehrerin für die Fächer Deutsch, Geschichte und Sozialkunde am Markgraf-Georg-Friedrich-Gymnasium in Kulmbach.

Auf Exkursion: Mit Schülern auf dem Weg zur Siemens AG.

Foto: zg.

Während meines Studiums durchlief ich drei Hochschultypen. Das erste Semester begann ich noch als Studentin der Pädagogischen Hochschule Potsdam. Dann studierte ich an der Brandenburgischen Landeshochschule und erhielt schließlich mein Abschlusszeugnis von der Universität Potsdam.

Die sich ständig ändernden Rahmenbedingungen spielten eine dauerhafte Rolle während meines Studiums. So wurde ich zu Beginn im September 1989 noch einer sogenannten Seminargruppe zugeordnet. Allerdings sozialisierten wir uns nicht über diese Gruppe. Sofort nach der ehemals zum Studienanfang üblichen Apfelernte zerfiel die Gruppe. Was einerseits positiv war – denn ab jetzt konnte jeder interessensbezogen studieren –, sorgte andererseits für zeitweilige Orientierungslosigkeit bei einigen: Allein die sich fast wöchentlich ändernden Bestimmungen für Lehramtsstudenten schreckten viele ab, so dass von unserer ursprünglichen Erstsemestergruppe nur ein kläglicher Rest übrig blieb.

Zu Beginn des dritten Studienjahres bekamen wir schon einen Einblick in den Schulalltag und hielten erste Unterrichtsstunden vor einer Klasse ab. Das war zwar ein Sprung ins kalte Wasser, doch damit war die Angst genommen, vor Schülern zu bestehen. Damals war ich 21, die Zwölftklässer 17 und 18 Jahre alt. Des Weiteren war es nicht verkehrt, dass wir noch in den ersten zwei Jahren die gesamte Geschichte zu absolvieren hatten und keine historische Etappe im Studium abwählen konnten. Heute kommen mir die vertiefenden Ausführungen aus Vorlesungen und Seminaren wieder zugute, ich kann sie bestens für meine Unterrichtsvorbereitungen verwenden.

Zum Studienende im März 1994 gestaltete sich der Übergang in das Berufsleben als schwierig. So begann das

Birgit Kohlmann ist seit 2005 Gymnasiallehrerin in Kulmbach.

Foto: zg.

Referendariat im Land Brandenburg planmäßig erst im Dezember, was auch einen entsprechenden Abschluss inmitten eines Schuljahres nach zwei Jahren erst ermöglichte. Deshalb schrieb ich mich in den Studiengang für Politische Wissenschaften ein, um einen Abschluss in Politische Bildung/Sozialkunde zu erlangen. Etwa zehn Jahre später zahlte sich dies aus, da ich so ein Drittfach vorweisen konnte.

Im Referendariat kam es im Grunde genommen auf das Durchhalten an, zumal es keinerlei Perspektive gab, die anvisierte Lehrerlaufbahn einzuschlagen: 1996 herrschte ein Einstellungsstopp für Lehrer in Brandenburg. Schließlich erhielt ich eine Vertretungsstelle für acht Monate in der Realschule Ludwigsfelde.

Nach dieser kurzen Startepisode zog ich in die Oberpfalz, einer ländliche Region im Nordosten Bayerns. Nach dem zweiten Kind schrieb ich zunächst für eine Regionalzeitung und hielt Vorträge zu geschichtlichen und sprachgeschichtlichen Themen, denn auch in Bayern galt ein Einstellungsstopp, und zwar für „außerbayerischer Bewerber“. Demzufolge verabschiedete ich mich von dem eher geisteswissenschaftlichen Beruf und versuchte den Quereinstieg in die Wirtschaft.

Im November 2000 bekam ich eine Anstellung in einer Personalberatung nahe München und sollte geeignete Fach- und Führungskräfte für Unternehmen aus den Branchen Telekommunikation, IT, Banken und Elektronik anwerben und vermitteln. Hier lernte ich unter großem Zeitdruck zielgerichtet zu arbeiten, entsprechend zu telefonieren, Präsentationen zu erstellen, Kontakte aufzubauen und zu pflegen. Nach diesem Quereinstieg waren mir Begriffe wie Akquise oder Key Account nicht mehr fremd, und ich kannte mich in wirtschaftliche Strukturen aus. Später konnte ich diese Erfahrungen bei einem kleineren mittelständischen Unternehmen in Oberfranken einbringen und lernte andere Wirtschaftsbranchen kennen. Ende 2002 verschlechterte sich die wirtschaftliche Situation des Unternehmens, so dass ich mich nach Alternativen umsehen musste. Einerseits gab es keine adäquaten Beschäftigungsmöglichkeiten in der Region, andererseits war meine Mobilität aufgrund der familiären Situation mit zwei kleinen Kindern eingeschränkt. Schließlich machte ich mich selbstständig. Die Aufbauphase von eineinhalb Jahren kostete enorm viel Kraft und Zeit. Eine 60-Stunden-Woche war keine Seltenheit. Die heute in Bayern aufkommende Kinderbetreuung gab es damals noch nicht. Um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf besser hinzubekommen, mittlerweile auch alleinerziehend, fasste ich den Entschluss, einen Wiedereinstieg in die Lehrerlaufbahn zu versuchen.

Kurz entschlossen reichte ich meine Bewerbungsunterlagen beim bayerischen Staatsministerium ein und stellte mich an verschiedenen Gymnasien der Region vor. Aufgrund eines neuen Stellenbedarfs an ausgebildeten Lehrern in Bayern, kam prompt ein Angebot. Innerhalb von fünf Tagen musste ich von „Wirtschaft“ auf „Schule“ umschalten. Dann galt es sieben Monate parallel zu arbeiten, denn das eigene Unternehmen konnte nicht von heute auf morgen beendet werden. Einerseits liefen Projekte in der Wirtschaft weiter, andererseits unterrichtete ich einige Stunden und pendelte auch noch zwischen Bayreuth und Kulmbach. Inzwischen bekleide ich eine Stelle als Studienrätin in Kulmbach am Markgraf-Georg-Friedrich-Gymnasium.

Seit meinem Eintritt in den bayerischen Schuldienst im Jahre 2005 ist es mir ein Anliegen, den Dialog zwischen Schule und Wirtschaft in der Region Oberfranken durch entsprechende Projekte auszubauen. Mein Ziel ist es, den Schülern einen verstärkten Praxis- und Lebensbezug zu regional ansässigen Firmen zu vermitteln, damit sie sich mit Berufs- und Karrieremöglichkeiten auseinandersetzen, um so nach dem Abitur gezielter zu studieren und danach auch eine Perspektive in der Heimatregion zu sehen. Neben der Organisation von Betriebsbesichtigungen oder gezielten Projektseminaren halte ich vor allem Kontakt zu Vertretern der Wirtschaft und engagiere mich im Arbeitskreis Schule-Wirtschaft, um entsprechende Möglichkeiten einer Zusammenarbeit auszuloten.

„Jedes Ende ist der Beginn für einen Neuanfang!“ Und: „Alles Angefangene sollte man auch für eine gewisse Zeit durchhalten und zu einem guten Abschluss bringen.“ – Mit diesen Prinzipien bin ich bis jetzt gut durchs Leben gekommen, sowohl beruflich wie auch privat. Egal, in welcher Lebenssituation, wenn man sich für etwas entschieden hat, sollte man diese neue Herausforderung auch annehmen.

Kontakt:
birgit.kohlmann@gmx.net

Der heutige Bildungsminister Holger Rupprecht war von 1991 bis 2004 Schulleiter am Potsdamer Humboldt-Gymnasium.

Student, Pädagoge, Politiker

Für den heutigen brandenburgischen Bildungsminister Holger Rupprecht war das Studium eine wunderbare Zeit

Holger Rupprecht, the Minister for Youth, Education, and Sports of the federal state of Brandenburg, is a graduate of the Potsdam College of Education, a predecessor institution to the University of Potsdam, where he studied to become a teacher in sports science and geography. For many years, including those in the times of great political change, he served as a school teacher and director in Potsdam. Thomas Pösl interviewed him regarding his experiences as a student, educator, and politician, his view of the teacher training programmes at the University of Potsdam, and his thoughts on the importance of the teaching profession today.

Holger Rupprecht, Minister für Jugend, Bildung und Sport des Landes Brandenburg ist Absolvent der Pädagogischen Hochschule Potsdam, der Vorgängereinrichtung der Universität Potsdam. Er absolvierte eine Diplomlehrerausbildung für die Fächer Sportwissenschaft und Geografie. Viele Jahre – nicht zuletzt in politisch bewegten Zeiten – war er Lehrer und dann Schulleiter in Potsdam. Thomas Pösl fragte ihn nach seinen Erfahrungen als Student, Pädagoge und Politiker, nach der Lehrerbildung an der Universität Potsdam sowie nach dem gegenwärtigen Stellenwert des Lehrerberufs.

Herr Minister, von 1971 bis 1975 studierten an der ehemaligen Pädagogischen Hochschule. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?
Holger Rupprecht: Es war eine wunderbare Zeit! Für mich als jungen Sportbegeisterten war die Mischung aus Theorie und Sportpraxis ideal, auch wenn wir im Wohnheim in der Bertinistraße ziemlich „weit ab vom Schuss“ waren. Wir waren ja eine reine Männerseminargruppe – so etwas findet man heute wohl nicht mehr. Jedenfalls gab es unter uns einen tollen Zusammenhalt, was Sie nicht zuletzt daran ablesen können, dass wir uns in jedem Jahr mindestens einmal treffen.

Sie waren viele Jahre als Lehrer an verschiedenen Schulen tätig, sowohl vor als auch nach der Wende. Wie würden Sie diese unterschiedlichen Zeiten beurteilen und was bedeuteten sie für Ihre berufliche Karriere?
Holger Rupprecht: Zuerst einmal ist zu sagen: Es hat vor wie auch nach der Wende großen Spaß gemacht, mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten und sie auf ihrem Weg ins Leben zu begleiten. Andererseits war vor der friedlichen Revolution für jeden Lehrer deutlich zu spüren, dass es einen politischen Auftrag gab, dass neben dem fachbezogenen Lehren auch ein ideologisch geprägter Erziehungsauftrag aufrecht erhalten wurde. Dem konnte man sich nie völlig entziehen. Mit der politischen Wende öffneten sich plötzlich die verschiedensten Möglichkeiten. Es waren letztlich meine Kolleginnen und Kollegen, die mich ermuntert haben, als Schulleiter Verantwortung zu übernehmen. Genau genommen ist es ihnen zu verdanken, dass mein Weg mich bis ins Bildungsministerium geführt hat.

Welche Gedanken und Gefühle hatten Sie als Sie mit dem Ministeramt faktisch „die Seiten“ wechselten?
Holger Rupprecht: Ich habe das gar nicht so sehr als Seitenwechsel erlebt, eher als große Chance – als Chance, die seinerzeit anstehenden Reformen des Schulwesens in Brandenburg auf der Basis meiner praktischen Erfahrungen als Lehrer und Schulleiter auf den Weg zu bringen. Im Rückblick kann ich sagen: Das ist wohl ganz gut gelungen.

Welche Erfahrungen während Ihrer Zeit als Minister würden Sie als wichtig oder einschneidend hervorheben?
Holger Rupprecht: Zuerst bin ich nach wie vor beeindruckt

Schirmherr Holger Rupprecht: Der Minister und Pädagoge ist erfreut, dass es seit 2004 für seine jungen Schüler die Kinder-Universität Potsdam gibt.

davon, dass große Reformvorhaben wie die Verkürzung der Zeit bis zum Abitur auf zwölf Jahre oder die Einführung der Oberschule als neuer Schulform ohne große öffentliche Auseinandersetzungen gelingen können, wenn sie gut vorbereitet und detailgenau kommuniziert werden. Außerdem erlebt man als Politiker demokratische Wahlen noch einmal ganz anders als ein Wähler – es steht die gesamte Bilanz der vergangenen Jahre und überdies die eigene Person auf dem Prüfstand. Das ist aufregend, ja, aber es ist auch eine große Bestätigung, wenn das Wahlergebnis zeigt, dass die Wähler mit meiner Arbeit zufrieden sind. Wichtig war mir darüber hinaus auch zu erleben, wie der Runde Tisch Werteerziehung, zu dem ich 2007 eingeladen habe, zu einer Institution der Verständigung über Werte in der Bildung und Erziehung geworden ist, in der sich die verschiedensten gesellschaftlichen Institutionen wiederfinden.

Der Beruf des Lehrers hat einen Bedeutungsverlust hinnehmen müssen. Warum würden Sie als ehemaliger Lehrer, Schulleiter und Politiker trotzdem dazu raten, Lehrer zu werden?

Holger Rupprecht: Ich muss Ihnen widersprechen: Den Bedeutungsverlust, von dem Sie sprechen, kann ich nicht erkennen. Im Gegenteil – ich erlebe überall im Land, dass die Erwartungen an die Arbeit unserer Schulen und an die Arbeit jeder einzelnen Lehrkraft in der zurückliegenden Zeit eher noch gestiegen sind. Der schulische Erfolg ist die Grundlage für den weiteren Lebensweg – das wissen die Eltern und entsprechend hoch sind die Maßstäbe, die sie an die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer anlegen. Und zwar in jeder Hinsicht, gleich ob es um die Vermittlung von Wissen, um die Erziehung oder um die Zusammenarbeit mit den Eltern und außerschulischen Institutionen geht.

Ich habe den Beruf der Lehrerin oder des Lehrers als einen sehr anspruchsvollen, interessanten und erfüllenden Beruf erlebt und sehe dies auch noch heute so. Es bereitet Freude, mit Kindern und Jugendlichen am Lern- und Lebensort Schule tätig zu sein und sie individuell beim Lernen zu unterstützen. Deshalb würde ich diesen Beruf immer wieder ergreifen. Ein weiterer, nicht unwesentlicher Aspekt ist aber auch, dass junge Lehrkräfte nach ihrer Ausbildung eine gute berufliche Perspektive haben, die eine sichere Lebensplanung ermöglicht.

Wie schätzen Sie die Lehrerbildung an der Universität Potsdam ein?

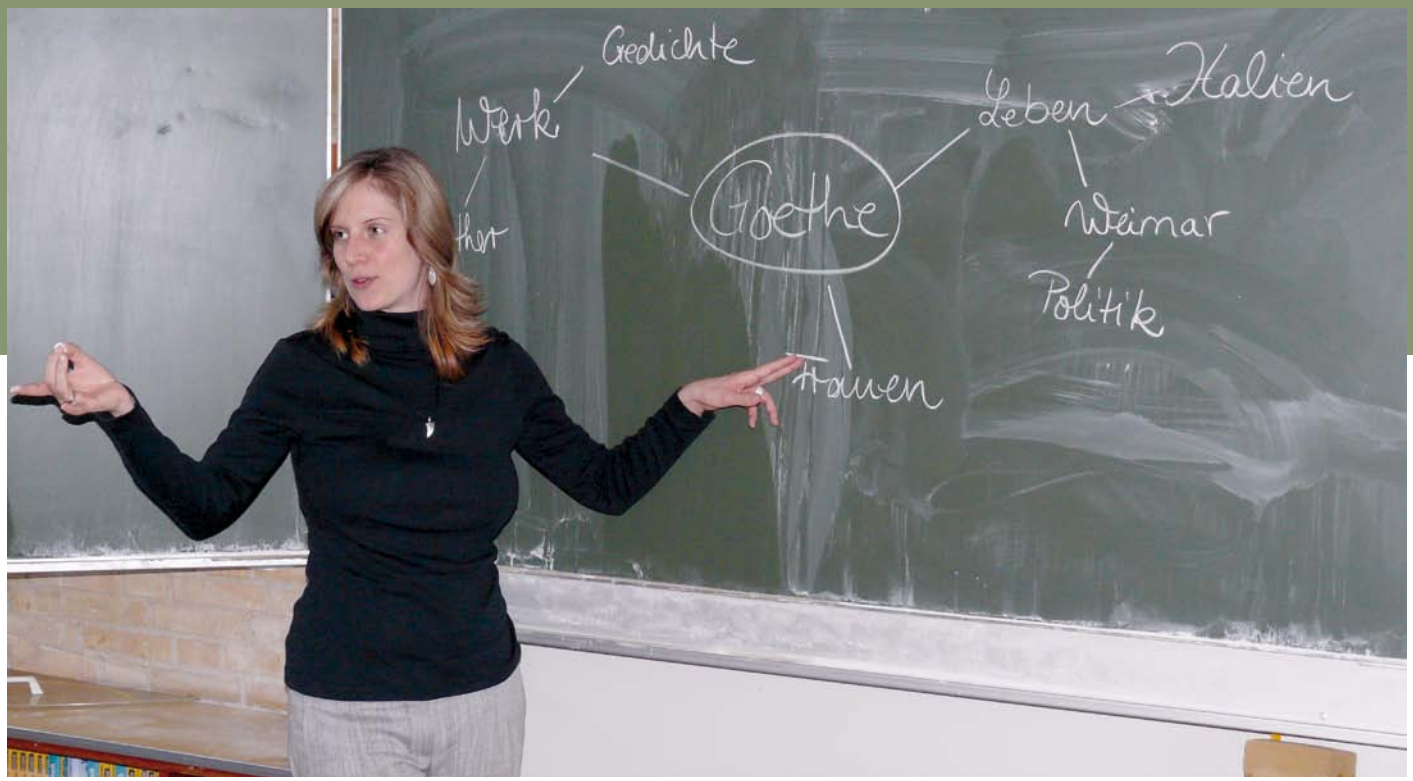
Holger Rupprecht: Die angehenden Lehrkräfte erhalten im Lehramtsstudium an der Universität Potsdam eine gute, umfassende und wissenschaftlich fundierte Ausbildung, die sie zusammen mit der Ausbildung im sich daran anschließenden Vorbereitungsdienst gut für die schulische Praxis rüstet. Besonders positiv wirkt sich die Verknüpfung von Theorie und Praxis im Studium durch die zahlreichen schulpraktischen Studien aus, sowohl in der Bachelor- wie auch in der Masterphase der Lehramtsstudiengänge. Insbesondere das Praxissemester leistet hierzu einen wichtigen Beitrag.
Bisher haben wir die Bachelor-Master-Struktur im Lehramtsstudium erprobt. Nunmehr kommt es darauf an, die in der Erprobungsphase gesammelten Erfahrungen auszuwerten und diese für die Verstetigung der konsekutiven Studienstruktur in der Lehrerbildung so zu nutzen, dass das Studium qualitativ weiterentwickelt wird, vor allem mit Blick auf die bei den Studierenden zu entwickelnden professionellen Kompetenzen. Dazu gibt das von der Universität Potsdam im Jahr 2007 in Auftrag gegebene Gutachten zur Lehrerbildung an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam wichtige Hinweise. Darüber hinaus müssen wir auch weiterführende bildungspolitische Aufgaben meistern: Das sind insbesondere die künftigen Anforderungen einer inklusiven Schule an die Lehrkräfte und die Schaffung von Ausbildungsmöglichkeiten für Lehrkräfte mit förderpädagogischen Kompetenzen.

Welches sind die Herausforderungen für eine moderne Bildungsverwaltung im Land Brandenburg?

Holger Rupprecht: Daran hat sich nicht viel geändert: Es geht im Kern darum, jedem Kind, jedem Jugendlichen die nötige individuelle Förderung mitzugeben, damit alle die ihnen möglichen besten schulischen Abschlüsse erreichen. Nur so können sie die Chancen nutzen, die die Zukunft ohne Zweifel für sie bereit hält.

Vielen Dank für das Gespräch

Kontakt:
www.direktzu.de/rupprecht



2004 hat Sylvia Voigt ihr 1. Staatsexamen erlangt. Seit 2006 ist sie Studienrätin an einem Gymnasium in Hamburg.

Nach der Trial-and-Error-Methode

Sylvia Voigt ist seit vier Jahren Lehrerin in Hamburg und will eine gute und geschätzte Lehrerin sein

Sylvia Voigt has always wanted to be a teacher, and she has always known what kind of teacher she wants to be: respected and fair, a teacher who inspires her pupils to learn and whom they can trust. That cannot be so hard, she thought then. In everyday life as a teacher, though, she is constantly experiencing a gap between the ideal and reality.

Lehrerin wollte Sylvia Voigt schon immer werden. Sie wusste genau, was für eine Lehrerin sie sein wollte: respektiert, fair, eine Lehrerin, dem die Schüler vertrauen und die sie begeistern kann. Das könne doch nicht so schwer sein, dachte sie damals. Im tagtäglichen Lehreralltag erlebt sie eine Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit.

Mein Englischlehrer empfahl mir, an der Universität Potsdam zu studieren, die 1997 noch nicht so überlaufen war wie die Berliner Unis. Im Wintersemester 1997/98 begann ich dort mein Studium Geschichte und Deutsch für das Lehramt der Sekundarstufe I und II. Neben diesen Fächern gehörten obligatorisch Psychologie, Pädagogik und Sozialwissenschaften zur Ausbildung, damit wir uns nicht zu Fachidioten entwickelten. Rückblickend betrachtet waren diese Veranstaltungen nicht mehr als ein Anreißen der Realität. Einige Veranstaltungen, wie die obligatorische Ringvorlesung Psychologie, in der in jeden Bereich der Psychologie ein kurzer Einblick gewährt wurde, erwiesen sich tatsächlich als ganz nützlich, um Schülerverhalten besser zu verstehen und einschätzen zu können.

Andere Veranstaltungen, wie beispielsweise das Pädagogik-Seminar zur Geschichte der Bildungspolitik in der Bundesrepublik und der DDR, erfreuten zwar mein Historikerherz, hatten aber bisher keine Auswirkungen auf meinen Lehreralltag. Mit Bildungspolitik in Kontakt kam ich allerdings kürzlich in Hamburg, wo ich seit vier Jahren an einem Gymnasium unterrichte. Durch die geplante Schulreform mussten die Schulen neben dem Schulalltag ihre Konzepte, Klassen und Strukturen teilweise drastisch verändern. Vor allem sollte die vierjährige Grundschule durch die sechsjährige Primarschule ersetzt werden mit entsprechenden Konsequenzen für alle Schulformen. Nachdem durch den Volksentscheid zu Beginn der Sommerferien die Reform abgelehnt worden war, mussten die Schulen innerhalb von zwei Wochen alles rückgängig machen, so dass teilweise unklar war, welche Schüler denn eigentlich zu Schuljahresbeginn welche Schule besuchen würden. Bleibt zu hoffen, dass der für zehn Jahre verabredete „Schulfrieden“ auch die Neuwahlen im Februar überdauert.

In meinen Hauptfächern hätte ich mehr Veranstaltungsangebote gebraucht, die eher an den Anforderungen der Rahmenlehrpläne orientiert gewesen wären. Diese geben gerade in Geschichte überblicksartige Themen vor, um eben den Schülern ein breites Allgemeinwissen zu vermitteln. Da bräuchten Lehramtsstudenten entsprechende Überblicksveranstaltungen, in denen Zusammenhänge dargelegt werden. Mit meinem Wissen aus einem Semester „Albrecht der Bär" konnte ich, obwohl grundsätzlich sehr interessant, bisher in der Praxis nur wenig anfangen.

Natürlich kann nicht jedes möglicherweise einmal zu unterrichtende Thema in den Lehrveranstaltungen angeboten werden. Dennoch sollte die Problemlösung einer Kollegin keinen Vorbildcharakter erlangen. Sie meinte: „Ich unterrichte jetzt zum dritten Mal ‚Effi Briest' und habe es noch nie gelesen." Die Lektürehilfen seien aber sehr gut und mehr würden die Schüler schließlich auch nicht lesen.

Während meines Referendariats in Cottbus wurde mir klar, dass wir ehemaligen Potsdamer Studierenden durch die vielen Praktika an echten Schulen mit echten Schülern und echtem Unterricht im Vorteil waren. Jeder, der während des Studiums in einer 9. Klasse einer sportbetonten Gesamtschule Lyrik unterrichten musste, und das in seiner ersten selbst gehaltenen Unterrichtsstunde überhaupt, begreift, dass man selbst nach dem besten Motivationsseminar an seine Grenzen stoßen kann. Einige Referendare hatten diese praktischen Erfahrungen noch nicht und merkten erst jetzt, dass Lehrer wohl doch die falsche Berufswahl gewesen war. Auch heute empfinde ich vor allem die Begleitung und Betreuung der schulpraktischen Übungen durch die jeweiligen Dozenten als hilfreich. So wurde ein Scheitern aufgrund der eigenen mangelnden Erfahrung verhindert. In Hamburg erlebe ich, wie Praktikanten von der Uni alleine in den Unterricht geschickt werden und das Ergebnis ist sowohl für die Schüler als auch für die Praktikanten nicht immer im positiven Sinne lehrreich.

Auf die Theorie der Ausbildung im Referendariat waren wir allerdings eher schlecht vorbereitet worden. Seitenlange Unterrichtsentwürfe mit der Darlegung sämtlicher didaktischer Überlegungen und Theorien einschlägiger Literatur – meistens übrigens geschrieben von ehemaligen Lehrern, die in der Praxis gescheitert sind – waren hier gefordert. Den Sinn dafür verstehe ich allerdings auch nach vier Jahren Lehrerleben noch immer nicht.

Der Lehreralltag heute ist weit mehr als das pure Unterrichten. Nicht nur die eigenen Erwartungen sind hoch.

Fotos: zg.

Ohnehin gibt es Dinge, auf die kein Studium vorbereiten kann. Dazu gehört beispielsweise der Umgang mit Eltern. Wie ich mit Eltern umgehe, die mir vorwerfen, ich würde die Rechtschreibfehler ihrer Tochter nur anstreichen, weil ich sie nicht mögen würde, muss ich eben selber ausprobieren. Auch bewahrt mich selbst die beste Ausbildung nicht vor der Hilf- und Machtlosigkeit gegenüber mancher Schüler-Klientel. Was tun, wenn beispielsweise ein Sechstklässler auf einen Fünftklässler mit dem Totschläger losgeht. Leider ist auch das Realität an einigen deutschen Schulen.

Ich unterrichte pro Schuljahr etwa 150 Schüler und stehe in Kontakt zu Eltern, Kollegen, Schulleitung und die Schulbehörde. Jeder Einzelne hat Erwartungen an mich und stellt Ansprüche. Nicht zuletzt auch ich selber! Daher halte ich es für die wichtigste zu erwerbende Kompetenz eines Lehrers überhaupt, nicht an der Differenz zwischen seinem persönlichen Anspruch und der Wirklichkeit zu zerbrechen.

Nach dem Studium stand ich also vor der Aufgabe, im Referendariat meine eigene Lehrerpersönlichkeit zu entwickeln, die irgendwo zwischen reinem Wissensvermittler und weltfremdem Pädagogen zu finden sein sollte. Den Grundstein dafür hat das Studium legen können. Ob ich tatsächlich der Lehrer geworden bin, der ich sein will, beurteilt vermutlich jeder Schüler, Elternteil oder Kollege anders. Doch gerade der Lehrer lernt ständig dazu – wenn auch oftmals eher durch Trial-and-Error als durch schlaue Bücher.

Sylvia Voigt

Kontakt:
sylpfi@yahoo.de

Immerse yourself

Selbstportrait

At the outset of her studies, Antje Paulisch did not think that she would someday teach art at a school in London. It all began at the University of Potsdam, where she studied history and English in the context of the teacher training programme for higher learning. She added art as an additional programme of study because it was not possible to study art and English as part of her teacher training. Through her studies of history, she entered into the field of bilingual art education. This took her then to England. Bilingual education consists of teaching certain subjects in a second language, i.e. the second language is used as a medium to teach subjects like history, mathematics, geography, and art.

Was Antje Paulisch zu Studienbeginn nicht ahnte, war, dass sie einmal Kunst an einer Schule in London unterrichten würde. Alles begann an der Universität Potsdam, wo sie Geschichte und Englisch für Lehramt an Gymnasien sowie Kunst als Erweiterungsfach studierte. Diese Fächerkombination ergab sich für sie aus dem Umstand, dass es nicht möglich war, Kunst und Englisch auf Lehramt an Gymnasien zu studieren. Ihr Geschichtsstudium führte sie zu bilingualem Kunstunterricht und schließlich nach England. Bilingualer Unterricht ist in der Fremdsprache geführter Sachfachunterricht, das heißt Fächer wie Geschichte, Mathematik, Geographie, Kunst nutzen die Fremdsprache als Medium, um den fachlichen Inhalt zu vermitteln.

Bilingualem Unterricht begegnete ich erstmalig in meinem Diagnostikpraktikum am Hermann-von-Helmholtz-Gymnasium. Die Schüler der 8. Klasse erhielten ihren Geschichtsunterricht in englischer Sprache. Dieser Unterricht versetzte mich zurück in meine Schulzeit, als ich als Austauschschülerin in den USA meinen Geschichtsunterricht in englischer Sprache erhielt. Ich verbesserte damals nicht nur meine Sprachkenntnisse, sondern entwickelte durch die intensivere Auseinandersetzung mit dem Fach und der Verarbeitung des Inhalts in zwei Sprachsystemen Geschichtsbewusstsein.

Nach dem Diagnostikpraktikum absolvierte ich mein Blockpraktikum in knapp drei Monaten für alle drei Fächer ebenfalls am Helmholtz-Gymnasium. Ich hatte im fremdsprachlich geführten Unterricht genau das gefunden, was ich als ideale Ergänzung zum herkömmlichen Fremdsprachenunterricht ansehe. Ich entschied mich, meine Staatsexamensarbeit zum Thema Immersionsunterricht in der

"People nowadays think that scientists are there to instruct them, poets, musicians, etc., to give them pleasure. The idea that these have something to teach them – that does not occur to them." (Wittgenstein,1978: 42)

Geschichtsdidaktik zu schreiben. Immersion beschreibt das „Eintauchen" in eine andere Sprache. Diese Unterrichtsform wird seit Mitte der 1960er in Québec, der französischsprachigen Provinz Kanadas, praktiziert. Verschiedene Modelle entwickelten sich aus diesem Ansatz, die bis in die Gegenwart weltweit große Popularität erfahren. Unterstützt vom Deutschen Akademischen Austauschdienst ging ich im November 2007 nach Montréal und untersuchte für mehrere Monate an einer High School den französischsprachigen Immersionsunterricht. Anders als das überwiegend in Europa praktizierte Content and Language Integrated Learning, liegt der Schwerpunkt des Immersionsunterrichts nicht auf der direkten Vernetzung beider Sprachsysteme, sondern hier sollen die Schüler mit der Fremdsprache umgeben. Durch den relativ langen Untersuchungszeitraum wurden mir nicht nur die Vorzüge, sondern auch die Schwächen des Ansatzes erkenntlich.

Ich kehrte nach Potsdam zurück, um mein Studium abzuschließen. Kurz darauf fasste ich den Entschluss, mich einmal mehr selbst zu immersieren und mein Referendariat in England zu absolvieren. Ich möchte meine Sachfächer Geschichte und Kunst in englischer Sprache unterrichten und dafür sind zusätzliche Fähigkeiten notwendig. Kenntnisse über die kulturspezifischen Perspektiven, ein fachspezifischer Wortschatz und ein Gefühl für die zahlreichen Nuancen der Sprache sind nur einige der grundlegenden Fähigkeiten. Ich bewarb mich über das Graduate Teacher Training Registry (GTTR) um einen Seminarplatz für Geschichte in England. Während meiner Prüfungsphase wurde ich zum Vorstellungsgespräch von der Universität Cambridge eingeladen. Den Platz bekam ich nicht, aber gutes Feedback, das mir lediglich ankreidete, dass mir die historische Spezialisierung fehlt. Ich hatte mich während des Studiums bewusst so breit wie möglich gebildet, da ich es als angehende Lehrerin als wenig praktisch ansehe, mir beispielsweise Spezialwissen zum Bistum Brandenburg anzueignen, das in keinem Rahmenplan für die Sekundarstufe verankert ist.

Die Absage zwang mich zum Umdenken. Ich wandte mich direkt an die Seminarleiter des Faches Kunst. Innerhalb einer Woche hatte ich mehrere positive Rückmeldungen. Ich entschied mich für die Universität in Exeter, da das dort angebotene Kunstseminar einen kunsthistorischen Schwerpunkt aufwies. Nach schriftlichem Kontakt, Einreichen einer digitalen Kunstmappe, einem Telefonat sowie einem Vorstellungsgespräch in Exeter erhielt ich den Platz, unter der Voraussetzung, das 1. Staatsexamen erfolgreich bis zum 1. September 2009 abgelegt zu haben.

Bei der Anerkennung meines Universitätsabschlusses, war ich sehr überrascht, dass das 1. Staatsexamen mit einem Bachelor in Education gleichgesetzt wurde. Das 2. Staatsexamen entspricht dem britischen Masterabschluss. Nach sieben Jahren an der Universität sollte mehr als ein BA Ed. stehen. Die Anerkennung des 1. Staatsexamens als Äquivalent zum Masterabschluss habe ich mit meinem Dozenten besprochen, der meine Referenzen entsprechend anpasste. Nach drei Monaten Studienseminar und zwei Wochen Praktikum ging ich an meine erste Schule in Cornwall und wechselte nach drei Monaten an meine zweite Schule in North Devon. Die beiden Schulen gewährten mir einen Einblick sowohl in das staatliche als auch in das private Schulsystem Englands. Während der Zeit an den Schulen mussten 30 Standards erfüllt, eine Fallstudie geschrieben, der Kunstportfolio erarbeitet und Bewerbungen geschrieben werden.

Der Berufseinstieg nach dem Postgraduate Certificate in Education (PGCE) und dem Erhalt des Qualified Teacher Status' (QTS) gestaltete sich nach den Sommerferien nahtlos. In England bewirbt sich jeder Lehrer direkt bei den Schulen und wird von dieser eingestellt. Nach zahlreichen Bewerbungen entschied ich mich für London.

Ich absolviere jetzt mein zweites Jahr in der Lehrerausbildung und das erste Jahr als so genannter Newly Qualified Teacher (NQT). Ich muss bis Juli 2011 weitere 41 Standards erfüllen. Allein in meinem ersten Term hatte ich fünf Hospitationen von meinen Mentoren, Teacher Developern sowie Mitgliedern des Senior Management, die überprüfen, ob meine Mentoren mich richtig bewerten. Die Unterstützung des Kollegiums ist hervorragend. Die Schule nimmt im nationalen Vergleich Schüler aus dem unteren Fünftel der sozialen Pyramide auf und gehört zu den führenden zwei Prozent für erfolgreiche Leistungssteigerung der Schüler. Der sehr strenge Verhaltenskodex der Schule wird konsequent verfolgt. Nach Abschluss des NTQ-Jahres strebe ich an, in Deutschland Kunst und Geschichte in Englisch zu unterrichten, um Schülern mehr Sprachkontakt zu bieten und ihnen neue Perspektiven aufzuzeigen.

Antje Paulisch

Antje Paulisch absolviert ihr Referendariat in England, weil sie später Geschichte und Kunst in englischer Sprache unterrichten will Fotos: zg.

Kontakt:
antjepaulisch@web.de

„Nichts war umsonst“

Nach ihrem zweiten Staatsexamen steht Sandra Piegler unmittelbar vor dem Einstieg in den Schulalltag

She took her time and used it wisely. After seventeen semesters of study and successful completion of her period as trainee teacher, Sandra Piegler received a degree with honours, passed her state examinations, and is now at the beginning of her professional career. She deliberately took her time while studying German studies and Spanish and was active in numerous pursuits along the way: as a student representative and tutor or as part of the open air literature nights in Potsdam. The competences that she acquired while participating in these activities were useful during her teacher training and continue to help her today.

Sie hat sich Zeit genommen und diese genutzt. Nach 17 Semestern Studium und erfolgreichem Referendariat steht Sandra Piegler mit einem hervorragenden Studienabschluss und dem Ersten und Zweiten Staatsexamen in der Tasche vor dem Beginn ihrer beruflichen Karriere. Sie hat sich bewusst Zeit genommen für ihr Studium der Fächer Germanistik und Spanisch und hat sich zugleich engagiert: in Fachschaftsräten, als Tutorin oder bei den Open-Air-Literaturnächten in Potsdam. Die Kompetenzen, die sie sich hier erwarb, waren nützlich im Referendariat und helfen ihr auch jetzt.

Gerade habe ich mein Zweites Staatsexamen absolviert. Alles in allem hat meine Ausbildung damit etwas mehr als zehn Jahre gedauert. Das war ein langer Weg, aber nichts davon war umsonst. Auf Grund einer Biografie, die mich mit vielen „Ossis“ meiner Generation verbindet, kam ich erst mit 28 Jahren an die Universität Potsdam. Denn nach der zehnten Klasse und trotz guter Noten (wahrscheinlich auf Grund meiner politischen Aufmüpfigkeit) wurde ich nicht zur Erweiterten Oberschule, die zum Abitur führte, „delegiert“. Ich war somit gezwungen, eine Lehre als Kellnerin zu beginnen. Erst jetzt ist mir mit aller Deutlichkeit klar geworden, was mir damals angetan wurde. Ich hatte mich zwar arrangiert und sogar Karriere gemacht, aber es blieb eine Fremdheit zwischen dieser ganz eigenen Welt und mir.

Ich begann 1999 Politische Weltkunde und Spanisch zu studieren. Im dritten Semester wechselte ich von der Politik zur Germanistik, da mir die Kombination bessere Möglichkeiten bot, um im Ausland zu arbeiten. Obwohl ich in Ber-

Standort Golm: Für Sandra Piegler fast eine Heimat.

Foto: David Ausserhofer

Sandra Piegler

Foto: zg.

lin wohnte, hatte ich mich bewusst für Potsdam entschieden. Mich lockten die überschaubare Größe der Institute und das Potsdamer Modell für die Lehrerausbildung.

Nie werde ich meine erste Woche in Golm vergessen. Nachdem ich die letzten Jahre in der Gastronomie verbracht hatte, fühlte ich mich sofort heimisch. Hier gehörte ich her. Ich tauchte ein in einen ganz eigenen Kosmos. Meine Kommilitonen verstanden meinen Humor, ich durfte lernen, nur für mich! Und weil es mir so gut gefiel, bin ich 17 Semester geblieben. 17 Semester, das wird für alle Bachelor-Studierenden unglaublich klingen. Aber jedes Semester hat sich gelohnt. Und faul war ich nie! Ich habe fleißig studiert, Hausarbeiten geschrieben, Vorlesungen besucht und Bibliotheken zu meiner zweiten Heimat erklärt. Geprägt hat mich jedoch etwas ganz anderes: Ich habe mit Hilfe wirklich großartiger Dozenten zu einem neuen Lesen gefunden und habe erlebt, wie sinnlich und bereichernd die Verbindung von Literatur und Leben sein kann. In der Arbeit des Literaturnacht e.V., einem Verein, der einige Jahre das kulturelle Leben Potsdams durch Open-Air-Literaturnächte bereicherte, konnte ich dies in die Praxis umsetzen.

Daneben war die Zeit meines Studiums durch die Arbeit im Fachschaftsrat der Romanistik, die Tutorentätigkeit und die Arbeit in der Gruppe „Infant Academicus“, die sich eine bessere Kinderbetreuung auf die Fahnen geschrieben hatte, bestimmt. Viele Stunden meines Unilebens gingen so für Sitzungen in verschiedenen Gremien, Büroarbeit und auch fürs Kaffeekochen drauf. Aber ich wusste immer: Die Fähigkeiten, die ich hier erwarb, würden mir später nützlich sein, auch wenn es keine Scheine dafür gab.

Mit diesem großen Packen Leben und einem Quäntchen Wehmut im Gepäck beendete ich 2008 die Hochschulausbildung, um das Referendariat zu beginnen. In Brandenburg hätte ich mich erst zum Juni 2009 bewerben können, in Berlin bekam ich einen Referendariatsplatz schon im Februar 2009. Es war eine harte Zeit. Referendare sind in Berlin vor allem billige Arbeitskräfte. Nach drei Tagen Vorbereitung sagte man mir, in welcher Schule ich vom nächsten Tag an unterrichten würde. Ich wurde herzlich begrüßt, jedoch gleich darauf hingewiesen, dass ich eine Stunde später in einer meiner zwei Klassen unterrichten müsse. So stand ich am vierten Tag meines Referendariats das erste Mal vor einer siebten Klasse. Ich wusste weder, was ich unterrichten sollte, noch wie. Meine anleitenden Lehrerinnen waren nett, aber auf Grund der Tatsache, dass sie das volle 26-Stunden-Programm Unterricht absolvieren mussten, nicht in der Lage, mich wirklich zu unterstützen. Nie hat eine Kollegin eine meiner Stunden gesehen. Dafür kamen dann bald die Seminarleiter. Und die wollten Ergebnisse sehen. Dass ich trotz dieser Widrigkeiten einen guten Abschluss habe, ist vor allem dem Umstand zu verdanken, dass ich gelernt hatte, mich schnell in ein Thema einzuarbeiten und dem Selbstbewusstsein, dass ich auch der Arbeit in Fachschaftsrat, Literaturnacht e.V. und anderen Gremien verdanke. Ich hatte gelernt, offen auf völlig fremde Menschen zuzugehen, mit unterschiedlichsten Charakteren zusammenzuarbeiten. Das machte mir den Start leichter als vielen anderen. Andererseits aber fehlten mir inhaltliche Grundlagen, weshalb ich eine strenge Befürworterin verpflichtender Grundlagenvorlesungen bin.

Auch während der Zeit im Vorbereitungsdienst mischte ich mich wieder ein. Ich war Mitglied im Personalrat der Lehramtsanwärter. Im Rahmen dieser Tätigkeit machte ich mich für Kollegen stark, die unter schlechteren Bedingungen ihre Ausbildung machen, und ich arbeitete im Rahmen meines Mandats an der Beseitigung der schlimmsten Missstände im Berliner Vorbereitungsdienst. Ich kann nur allen empfehlen, sich gegen ungerechte Behandlung im Referendariat zu wehren. In der Regel führt dies zum Erfolg.

Und nun stehe ich mit einem Zweiten Staatsexamen vor dem nächsten Schritt: Wohin gehe ich? Auf Grund meines sehr guten Abschlusses einerseits und dem Fach Spanisch andererseits kann ich es mir aussuchen. Fest steht: Ich werde nicht in eines der alten Bundesländer gehen, auch wenn sie mit besseren Bedingungen und sofortiger Verbeamtung winken, denn ich gehöre hierher. Fest steht auch: Ich werde mich sowohl in Berlin als auch in Brandenburg bewerben. Viele Dinge gefallen mir besser in Brandenburg, vieles ist verlässlicher und arbeitsfreundlicher. Ich bin eine gute Lehrerin, aber kann ich das bleiben unter den Bedingungen, unter denen ich arbeiten soll? Ich bin unterwegs, um „Klinken zu putzen“. Offiziell haben die Schulleiter wenig Einfluss auf die Lehrkräfte, die einer Schule zugewiesen werden. Die Erfahrung vieler Kollegen sagt mir, dass es sich lohnt, sich bei Schulen, an denen man arbeiten möchte, vorzustellen. Noch ist alles offen, aber es steht unter den besten Sternen!

Sandra Piegler

Kontakt:
sandra.piegler@googlemail.com

Jeder Tag bringt Anekdoten zum Schmunzeln

Juliane Pudack hat eine Teilzeitstelle in Altenberg und unterrichtet Englisch

Suddenly, everything went so fast. Right after completion of her two-year period as a trainee teacher, Juliane Pudack entered in June of 2010 into the teaching profession. Since then, she has been teaching English at a school in Altenberg. During the introductory phase of her career, her education at the university has proven again and again to have prepared her well for her new profession. The application-oriented studies at the University of Potsdam, well-grounded in state-of-the-art educational science, have worked well in her favour from the outset. Unfortunately, she is currently not able to teach geography, her favourite subject.

Plötzlich ging alles ganz schnell: Unmittelbar im Anschluss an das zweijährige Referendariat konnte Juliane Pudack im Juni 2010 in den Lehrerberuf einsteigen. In Altenberg unterrichtet sie seitdem Schülerinnen und Schüler im Fach Englisch. In der Phase des Berufseinstiegs zeigte sich, wie gut die universitäre Ausbildung sie auf den neuen Abschnitt des Berufslebens vorbereitet hatte. Das praxisnahe und erziehungswissenschaftlich fundierte Studium der Universität Potsdam kam ihr beim Start sehr zugute. Bedauerlicherweise kann sie derzeit jedoch nicht ihr geliebtes Zweitfach Geographie unterrichten.

Spielerisch Lernen: Juliane Pudack spielt mit ihren Schülern Baseball, den amerikanischen Kultsport schlechthin.

Fotos: zg.

Morgens halb acht in Deutschland: „Good morning, Mrs Pudack“ schallt es mir aus circa 20 Mündern entgegen. Ich begrüße meine Schülerinnen und Schüler und schon geht es los. Die nächsten 45 Minuten gilt es nun, die Schüler mithilfe des „language bath“ in eine englischsprachige Lernumgebung eintauchen zu lassen. Diesem Anspruch, eine fremdsprachen- sowie schülerorientierte Lernumgebung zu schaffen, werde ich an diesem Tag noch weitere fünfmal versuchen, gerecht zu werden. Nach sechs Unterrichtsstunden heißt es, zu Hause die Vorbereitungen für den morgigen Tag zu erledigen und schon mal mit der Korrektur der in Stunde drei geschriebenen Kontrolle zu beginnen. Irgendwie bin ich ja auch gespannt, was bei den Schülern hängengeblieben ist. Wenn ich am späten Nachmittag anfange, die ersten Noten in meinen Planer einzuschreiben, entscheidet sich mal wieder, ob der Abend positiv wird oder leichte Selbstzweifel, gepaart mit Ärger, Verzweiflung und einem Anteil Wut in mir hochkommen und so den Abend mehr oder minder ruinieren. Beim Rückblick auf den Tag am Abend relativieren sich diese Gefühle meist wieder, denn jeder Tag bringt einige neue Anekdoten zum Schmunzeln mit sich. Bereits nach wenigen Wochen des Schuljahres ist somit eine Art Routine in den doch erst jungen Lehreralltag eingekehrt.

Juliane Pudack: Die praxisnahe und erziehungswissenschaftlich fundierte Ausbildung der Uni Potsdam war sehr hilfreich für mich.

Nach der Beendigung meines Referendariats in Sachsen im Juni 2010 hatte man mir im September eine Teilzeitstelle am Glückauf-Gymnasium Altenberg angeboten, was mich seitdem dreimal in der Woche von Dresden nach Altenberg und zurück führt. In meinen 15 Stunden an der Eliteschule des Sports unterrichte ich zwar lediglich eines meiner Fächer, jedoch habe ich mich mittlerweile auch an diesen Umstand gewöhnt. Ich unterrichte die Stufen neun und zehn sowie eine achte Klasse in Englisch. Anfänglich war ich nicht so sehr davon begeistert, mein von mir doch innig geliebtes Zweitfach Geographie aufgeben zu müssen, aber das Stellenangebot fünf Wochen nach Beginn des Schuljahres als Krankheitsvertretung einer Englischlehrerin ließ keine langen Überlegungen und schon gar nicht solche Eitelkeiten zu. Nach fünf Jahren Studium und zwei Jahren Referendariat war es schließlich Zeit, endlich allein und langfristig auf Schüler und Schülerinnen losgelassen zu werden. Es sollte sich nun endlich die Möglichkeit bieten, die Kinder in ihrem Lernprozess zu begleiten, zu unterstützen und ein Stück weit zu formen.

Durch den recht plötzlichen Einstieg in den „richtigen" Lehrerberuf – gerade mal eine Woche lag zwischen Einstellung und Unterrichtsbeginn – galt es, sich in den ersten Wochen auf die Grundlagen der Unterrichtsplanung und –durchführung zu besinnen. Fragen zur eigenen Rolle im neuen Kollegium, zum Verhalten im Umgang mit den Schülern oder Banalitäten wie die Kleiderwahl kreisten nichtsdestotrotz in meinem Kopf. Während ich mich also auf meine neue Aufgabe vorbereitete, indem ich Stoffverteilungspläne erstellte und Unterrichtsverläufe grob vorplante, erinnerte ich mich unweigerlich immer wieder an viele hilfreiche und mahnende Worte meiner Didaktikdozenten, Lehrausbilder und meiner Mentoren. Am Abend vor meinem ersten sechsstündigen Einsatz versuchte ich mich zu entspannen, indem ich immer wieder Revue passieren ließ, wie reibungslos das Referendariat und mein Kontakt mit den Schülern im selbigen verlaufen waren.

In dieser Phase wurde für mich einmal mehr deutlich, wie gut mich meine universitäre Ausbildung auf den neuen Abschnitt meines Berufslebens vorbereitet hatte. Bereits während meines Referendariats in Sachsen stellte ich oft fest, dass die praxisnahe und erziehungswissenschaftlich fundierte Ausbildung der Universität Potsdam einen Vorteil für mich mit sich bringen würde und keinesfalls als selbstverständlich anzusehen ist. So konnte ich vor allem in meinem Pädagogikseminar davon profitieren, dass der Anteil an Pädagogik- und Psychologiesemesterwochenstunden während des Studiums im Vergleich zu anderen Universitäten recht hoch zu sein schien und diese Kurse genau die im Referendariat benötigten Kenntnisse vermittelt hatten. So wurde das Pädagogikseminar für mich eine recht entspannte zweiwöchentliche Veranstaltung, in der beispielsweise Fragen zu verschiedenen didaktischen Modellen und Methoden, Fragen der didaktischen und methodischen Unterrichtsgestaltung oder auch reformpädagogische Ansätze diskutiert wurden. Bei den Gesprächen konnte ich somit stets auf bereits gemachte Erfahrungen zurückgreifen und eine realitätsnahe Umsetzung dieser theoretischen Grundlagen in der Unterrichtspraxis reflektieren.

Eine ebenso gute Ausbildung kann ich der Universität auch in meinem Hauptfach Geographie attestieren, denn die Didaktikausbildung von Dr. Margret Buder hat mich hervorragend auf den Unterricht und seine Planung vorbereitet. Besonders bedeutend war für mich die vehemente Arbeit an Ziel- und Aufgabenformulierungen, die meinen Kollegen und Kolleginnen im Referendariat zum Teil wesentlich mehr abverlangten als mir. Auf Grund der Qualität der Ausbildung in der Geographiedidaktik übernahm ich einiges daraus für mein Zweitfach Englisch, was natürlich nicht so einfach geht. Ich muss an dieser Stelle konstatieren, dass der Didaktik in meinem Zweitfach aus universitärer, aber auch aus meiner persönlichen Sicht nicht derselbe Stellenwert eingeräumt wurde. Jedoch konnte ich aus meinem Referendariat noch einmal essentiell wichtige und für mich zum Teil neue Erkenntnisse bezüglich der Fremdsprachenvermittlung mitnehmen.

Insgesamt fühle ich mich durch meine universitäre Ausbildung fachlich und pädagogisch sehr gut vorbereitet. Das Referendariat habe ich somit nur bedingt als stressig und eher als Bestätigung einer richtigen Berufswahl empfunden. Besondere Momente wie Wandertage, Klassenfahrten oder ein persönliches Gespräch mit Schülern in Pausen lassen mich immer wieder wissen, dass ich mich für den richtigen Beruf entschieden habe! *Juliane Pudack*

Kontakt:
Juliane.Pudack@gmx.de

„Jeder kann etwas leisten“

André Falk hat als Lehrer gearbeitet und lehrt heute Mathematikdidaktik

André Falk studied mathematics and physics between 1990 and 1996. Afterwards, he completed his period of teacher training at the Evangelisches Gymnasium Potsdam-Hermannswerder. After more than ten years of professional experience, he looks back at his studies and sees significant gaps in his education in terms of didactics and methods. Upon his own initiative and projects, he was able to close some of these gaps. Currently, he is working at the University of Potsdam in the field of didactics of mathematics. He accompanies the practical school training at various schools in the federal state of Brandenburg. This change of perspective allows him, whether as teacher or mentor, to be active in a field of importance to him: to think and rethink about the distinctive characteristics of the process of interaction that “teaching” involves.

André Falk studierte von 1990 bis 1996 die Fächer Mathematik und Physik. Danach absolvierte er sein Referendariat am Evangelischen Gymnasium Potsdam-Hermannswerder. Nach über zehnjähriger Berufspraxis sieht er rückblickend auf sein Studium deutliche Ausbildungslücken im didaktisch-methodischen Bereich, die er durch eigenes Engagement und Projekte teilweise schließen konnte. Zurzeit ist er an der Universität Potsdam im Bereich Mathematikdidaktik tätig und begleitet die schulpraktischen Übungen der Studierenden an verschiedenen Schulen im Land Brandenburg. Dieser Perspektivwechsel ermöglicht ihm genau das, was ihm, ob als Lehrer oder Mentor, wichtig ist: über die Besonderheit des Interaktionsprozesses „Unterricht“ immer wieder neu und lustvoll nachzudenken.

Mein Wunsch, nach dem Studium in die Berufspraxis gehen zu können, war groß: „Endlich vor der Klasse stehen!“ Dieses Grundgefühl, das ich von meinen schulpraktischen Übungen kannte, motivierte mich ungemein. Zudem hatte mich das große Praktikum während des Studiums in meiner Berufswahl bestätigt. Doch das Referendariat in Hermannswerder begann mit einem Schockerlebnis: Es stellte sich heraus, dass meine Sprechkondition nicht ausreichte, meine Sprechfrequenz zu hoch war. Ich wurde schnell heiser, nach einiger Zeit richtig krank und musste mich einer Sprech-Atem-Therapie unterziehen, die mir dann auch half.

Während der Studienzeit habe ich mir immer Sachen gesucht, die mich zusätzlich und anders auf den Schuldienst vorbereiteten, als es das Studium tat. Ich habe beispielsweise an einer Schule in Altglienicke einen Schulklub aufgebaut und eine Schülerzeitung betreut. Dort absolvierte ich auch meine Blockpraktika. Fachlich und zeitlich war es eine heftige Herausforderung, sich in die Schulmathematik und Unterrichtsdidaktik einzuarbeiten. Ich hielt mich an Funktionen des Mathematikunterrichts, an Konzepte – Konzepte nachzuahmen, ja, das gehört dazu, nur mündete es meistens in eine realitätsferne Belegarbeit. Auf dieser Basis aber konnte ich meine Praxiserfahrungen nicht reflektieren, nur beschreiben oder rechtfertigen. Meine Gedanken, Planungen und Begründungen fand ich in den Diskussionen mit den damaligen Methodikern meist nicht wieder. Kleiderordnungen und meine Haarlänge waren wichtiger, als mit mir über Unterricht nachzudenken. Während meiner Didaktikausbildung habe ich beispielsweise forschenden Unterricht nie kennengelernt. Seminare, in denen ich mich in die Rolle des Schülers begeben konnte, ebenso wenig. Wie schaffe ich Lernumgebungen, die aktivieren und produktiv sind? Wie kann ich mir Inhalte aneignen, die mich auch methodisch interessieren? Ein hochkonstruktivistisches Lehrerbild, was man haben könnte (oder hätte haben sollen), habe ich an der Uni nie erlebt. Folglich verließ ich zwar hoch motiviert die Hochschule, aber auch mit vielen Fragen, wie dies denn umzusetzen sei.

Nach Ende des Referendariats war Hermannswerder dann meine erste Stelle als Lehrer: halbjährig, befristet, vertretungsweise. Ich unterrichtete Mathe, Physik und Grundlagen der Informatik, insgesamt 20 Stunden. Einen Tag hatte ich frei. Ich hatte am Ende des Referendariats dort schon vierzehn Stunden unterrichtet, kannte das Kollegium, bekam zwar neue Klassen, aber es war ein schönes Wiederankommen, auch Zueinanderkommen. Zweifellos ein guter Start.

Es gab und gibt in meiner Praxis als Lehrer – ich habe auch an einer Montessori-Schule in Potsdam unterrichtet –

André Falk: Neben der Vermittlung des Fachwissens liegt ihm die Förderung der Eigenverantwortung der Schüler am Herzen.

immer wieder Situationen, vor allem Anfangsituationen, die irritierend waren für die Schüler und deren Eltern. Nicht selten haben wir da miteinander gerungen: um Ansprüche, Unterrichtskonturen, um Differenzierungen, um die Integration von Verschiedenheit. Es gibt meiner Meinung nach mehrere Ebenen der Sicht auf Schüler, auf Gegenstände und Unterrichtsstrukturen. Statt „normalen“ Mathematikunterricht zu machen, versuche ich immer die Eigenverantwortung der Schüler zu fördern, ihre Selbständigkeit im Denken und Handeln zu stärken. Ich sehe sehr deutlich auch eine Verantwortung gegenüber dem eigenen Lernen. Prozesse sind für mich wichtig, nicht allein Ergebnisse. Ich möchte Handlungsstrategien entwickeln und Schwierigkeiten aufspüren, um zu sehen, was, wo und wie individuell gefördert werden kann. Das tangiert natürlich auch die Frage, wie man mit den Schwächsten umgeht? Meine Erfahrungen zeigen mir: Jeder kann etwas leisten. Und dass Mathematikunterricht Schüler nicht brechen und kaputtmachen darf, sollte inzwischen selbstverständlich sein.

Dennoch: Antworten zu finden auf die manchmal verzweifelte Schülerfrage „Falk, was wollen Sie eigentlich?“ bedarf enormer Anstrengungen. Und vor allem Transparenz. Anforderungen brauchen Transparenz. Aber im Idealfall bin ich es selbst, der von den Schülern unterschiedliche Perspektiven aufgezeigt bekommt.

Aus der befristeten Stelle am Gymnasium in Hermannswerder wurden acht Jahre. 2006 wollte ich Abstand vom schulischen Alltag und Umfeld. Ich verließ die Schule. Weil es Berührungspunkte zwischen meinem Zweitfach, Physik, und Umweltbildung gab und mich interessierte, welche Modelle es gibt, Umweltbildung an Schulen zu unterrichten, bildete ich mich bei der Potsdamer Handwerkskammer zum Gebäude- und Energieberater weiter und war einige Zeit auch in diesem Metier selbständig tätig.

Seit Anfang 2008 bin ich wieder an der Universität Potsdam im Bereich Mathematikdidaktik und betreue dort die schulpraktischen Übungen der Studierenden sowie deren Blockpraktikum. Parallel dazu war ich ein Jahr lang am Evangelischen Gymnasium in Neuruppin mit 15 Stunden an zwei Tagen beschäftigt. Zurzeit biete ich verschiedene Seminare an und betreue das Praxissemester im Masterstudiengang.

Natürlich versuche ich es im Umgang mit den Studierenden besser zu machen, als ich es selbst erlebt habe. Nur ein Beispiel: Wir planen und diskutieren beispielsweise anhand des Themenfeldes „Kreis“, was daran in welcher Reihenfolge möglich, sinnvoll und wichtig ist. Stoffdidaktik darf auch gerne unkonventionell sein. Was ist für wen warum interessant? Daraus generieren wir gemeinsam dann die Stoffeinteilung.

Ich bin um eine angstfreie Atmosphäre bemüht. Die Studierenden müssen nicht sofort alles beherrschen, sondern sollen in ihre Aufgabe hineinwachsen. Ich verstehe ihre Situation nicht als Bewährungs-, sondern als Entwicklungssituation. Mittlerweile verfüge ich über einen recht großen Erfahrungsfundus, mit dem man arbeiten kann. Durch meine momentane Aufgabe erscheinen mir bei genauerer Betrachtung auch manche meiner eigenen Unterrichtspraktiken fragwürdig. Manches würde ich heute so nicht mehr machen. Hier und da wollte ich vielleicht auch einfach zu viel. Ich finde es wunderbar, zu diesem Zeitpunkt meine Arbeit als Lehrer kritisch reflektieren zu können und freue mich auch, irgendwann wieder in den Schuldienst zurückzukehren. Die Schnittstelle zwischen Universität und Schulpraxis erlebe ich für mich als sehr produktiv, weil sie mir ermöglicht, gemeinsam mit anderen, Studierenden wie Lehrkräften, einmal länger über bestimmte Aufgaben und Situationen nachdenken zu können, an Konzepten zu feilen und sie weiterzuentwickeln.

André Falk

Kontakt:
andre.falk@uni-potsdam.de

Doppelte Staatsbürgerschaft: Seit April 2010 ist Melanie Kozakowski auch amerikanische Staatsbürgerin.

Methodenwerkzeugkiste mit Strategien gefüllt

Den Alltagswidrigkeiten an amerikanischen Schulen trotzt Melanie Kozakowski mit Erweiterung ihrer handwerklichen Kompetenzen

From October 2000 to November 2005, Melanie Kozakowski studied history and English studies in the context of the teacher training programme for higher education at the University of Potsdam. Immediately after her first state examination, she moved to the USA and worked for three months as a high school teacher. This was only the first of several teaching opportunities in various types of schools there. In the USA, she acquired practical knowledge of various methods of teaching and learned how to focus teaching difficult, undisciplined, and unwilling children. Currently, Melanie Kozakowski is back in Germany to carry out her period of teacher training and to take her second state examination.

Melanie Kozakowski studierte von Oktober 2000 bis November 2005 an der Universität Potsdam die Fächer Geschichte und Anglistik auf Lehramt an Gymnasien. Direkt nach dem 1. Staatsexamen ist sie in die USA übergesiedelt und war für drei Monate Lehrerin an einer Highschool. Weitere Berufserfahrungen hat sie sich in mehreren amerikanischen Orten und vor allem in unterschiedlichen Schulmodellen erwerben können. Hier hat sie sich neben methodischem auch Kompetenzen im Umgang mit schwierigen, undisziplinierten und lernunwilligen Kindern erarbeiten müssen. Derzeit weilt Melanie Kozakowski in Deutschland, um das Referendariat nachzuholen und das 2. Staatsexamen zu erlangen.

Mit dem 1. Staatsexamen in der Tasche, bin ich im Februar 2006 zu meinem Ehemann in die USA gezogen. Ich habe dort zuerst an einer Highschool in der Nähe von Baltimore unterrichtet. Was ich nicht wusste, war, dass der Kollege, den ich vertrat, wohl von beeindruckender Größe und Statur gewesen war. Und dann kam ich, ein kleine Ausländerin, die den Muttersprachlern Englisch vermitteln soll – allerdings auf Hauptschulniveau. Hier stellte sich mein erster Fehler im Studium heraus. Da ich immer davon ausging, einmal an einem Gymnasium zu unterrichten, habe ich nie Kurse besucht, die einen auf Disziplinschwierigkeiten vorbereiteten. Ich glaube zwar, dass so etwas angeboten wurde, dachte jedoch nicht, dass dies für mich relevant werden könnte, da ich die Lehramtsausbildung zum Gymnasiallehrer absolvierte. Das war blauäugig, denn schließlich kann man als Gymnasiallehrer durchaus auch an einer Gesamtschule unterrichten. Soweit habe ich damals nicht gedacht. Ich fände es aus heutiger Sicht wichtig, wenn die Universität Potsdam nicht nur einen Pflichtkurs zu Lern- und Verhaltensstörungen anbieten würde, sondern auch einen zu Disziplinstörungen im Unterricht und zu den Handlungsspielräumen eines Lehrers im Falle des Falles.

Bei meinen Startproblemen erhielt ich Hilfe. Ein gestandener Lehrer hat mir angeboten, sich jeden Tag mit mir zu treffen, um mit mir mein weiteres Vorgehen zu besprechen. So habe

Höhepunkte im Lehreralltag: Melanie Kozakowski auf Klassenfahrt.

ich meine Methodenwerkzeugkiste mit verschiedenen Strategien gefüllt. Auch meine Familie bestärkte mich, so dass ich nicht gleich das Handtuch schmiss, sondern mir eine andere Stelle suchte. Da ich weder in Virginia noch in Maryland gleich eine Lehrerlaubnis erwerben konnte, bin ich im Sommer 2006 an eine Privatschule gegangen. Dort habe ich die 6. bis 8. Klassen in Social Studies, einem Mixfach aus Geschichte, Politik, Geographie und Wirtschaft, unterrichtet. Aufgrund der Regelstudienzeit und der damit verbundenen Arbeitsbelastung an der Uni habe ich es gut gemeistert, mich schnell in die für mich neuen Themen einzuarbeiten. Darüber hinaus nutzten mir die Kurse in Geschichte an der Uni sehr, da immer Politik, Geographie und Wirtschaft thematisch eingeschlossen waren. So gelang es mir schnell und gut, den fächerverbindenden Unterricht abzuhalten.

An dieser Schule war ich sehr dankbar, dass ich bei Dr. Ingeborg Hansen den Kurs über Lern- und Verhaltensstörungen besuchen konnte. Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS) oder Lese-Rechtschreib-Schwäche gehörten hier zum Alltag und ich konnte damit umgehen – natürlich nicht perfekt. Ich fühlte mich von solchen Problemen nicht überfordert, sondern konnte dem begegnen und leicht das Fehlende dazulernen. Eigene Erfahrungswerte gehören letztlich auch zum Lernen des Umgangs mit betroffenen Kindern dazu.

Bedauerlicherweise wurde mein Studienabschluss in den Bundesstaaten nicht anerkannt, so dass ich neben 30 Stunden Unterricht in der Woche ein Fernstudium absolvierte. Das Bewältigen dieses Arbeitspensums war machbar, auch wenn es meine Zeit für die Ausprägung von Methodenvielfalt einschränkte. Ich hatte mir am Anfang des Schuljahres einen Stoffverteilungsplan aufgestellt. In meinen schulpraktischen Übungen während des Studiums habe ich gelernt, eine Einheit zu planen. Hat man dieses Prinzip gut verinnerlicht, sind die Aufstellung der Stoffverteilungspläne und die Reduktion des Stoffes recht einfach. Was ich an der Uni allerdings nicht erfahren habe, ist, dass man immer Pufferstunden einbauen muss, weil irgendetwas immer vorkommt, wie etwa ein Schulkonzert, eine Rallye oder Elternsprechtage. Man hat einfach nie alle Stunden, die man denkt zu haben. Flexibles Planen hat mich also erst die Praxis gelehrt.

Im Jahr 2007 mussten wir nach Chicago umziehen, da mein Mann sich dort einer neuen beruflichen Herausforderung stellte. Ich habe dort erst im September Arbeit gefunden und übernahm die Stelle einer jungen Berufsanfängerin, die nach drei Wochen das Feld geräumt hatte. Inner-city School vom Feinsten – Grundschule bis 8. Klasse mit einem Alarmsystem, um die zwei Sicherheitsleute ständig verständigen zu können! Zweimal habe ich das auch getan. Im Großen und Ganzen hatte mich aber meine erste Arbeitsstelle gelehrt, wie man unter solchen Umständen arbeitet. Das Unterrichten an dieser Schule machte zwar wenig Spaß, weil man ständig alle Schwierigkeiten im Voraus erahnen musste, damit es nicht zur Eskalation kam. Aber hier habe ich verschiedene Methoden ausprobiert, um die Schüler für den Unterricht doch zu gewinnen. Genug Ideen hatte mir das Studium vermittelt und Lehrbücher machten auch interessante Vorschläge. Darüber hinaus habe ich Weiterbildungen besucht, in der verschiedene Lehr- und Lernmethoden vorgestellt wurden, unter anderen eine Methodenveranstaltung zum Schreiben lehren, was ich in Deutschland nicht gelernt hatte.

An meiner nächsten Schule, eine Grund- und Mittelschule für begabte Schüler, habe ich gelernt, wie man effektiv differenziert, das heißt wie man sich als Lehrer bestmöglich auf die unterschiedlichen Lerntypen und Lernmethoden der Schüler einstellt. Bei einer Fortbildungskonferenz habe ich ein einfaches Prinzip kennengelernt, wie man mit wenig Aufwand im Unterricht differenzieren kann: Ich kann entweder den Lernprozess individuell gestalten und so auf das Level des jeweiligen Schüler anpassen. Ich kann aber auch den Lernprozess selbst mit unterschiedlichen Inhalten gestalten, also es den Schülern beispielsweise überlassen, mit welchem Gedicht sie arbeiten wollen. Mir als Lehrer kommt es hierbei darauf an, dass der Schüler in einem bestimmten Denkprozess Fortschritte macht, wobei ich zugleich auf seine Interessen eingehen kann. Die dritte Möglichkeit der Differenzierung berücksichtigt die verschiedenen Lerntypen, weil es der Entscheidung der Schüler überlassen bleibt, wie das „Produkt" aussieht, ob es beispielsweise ein Bericht oder Erzählung wird. Ein so relativ einfach herunter gebrochenes Prinzip habe ich an der Universität vermisst. Dort stehen die im Alltag oft untauglichen Methoden im Mittelpunkt oder es bleibt so theoretisch, dass man es sich nicht richtig vorstellen kann. Alles in allem aber habe ich trotz kleiner Widrigkeiten mein Studium insgesamt als hilfreich empfunden – auch jetzt, wo ich mein Referendariat nachhole.

Melanie Kozakowski

Kontakt:
melanie.kozakowski@googlemail.com

Zwischen Russisch, Englisch und Schwyzerdütsch

Heike Sylvester trat im Wendeherbst 1989 in den Schuldienst ein und hat sich dabei stetig neu orientiert

Heike Sylvester studied Slavonic studies and English studies at the Potsdam College of Education. During the 'autumn of change' in 1989, she began her professional career as a teacher, a path that turned out to be far from straight. With the discontinuation of Russian as required subject, she went the way of life-long learning while at the same time pursuing her profession. A solid education in Potsdam has been the basis for all her transitions and additional qualifications.

Heike Sylvester studierte Slawistik und Anglistik an der Pädagogischen Hochschule Potsdam. Im Wendeherbst 1989 begann ihre berufliche Karriere als Lehrerin, die alles andere als gradlinig verlief. Mit dem Wegfall von Russisch als Pflichtfach in den Schulen begann für sie ein lebenslanges berufsbegleitendes Lernen. Grundlage all ihrer Veränderungen und Qualifizierungen ist für Heike Sylvester die solide Ausbildung in Potsdam.

Ein Tag wie jeder andere: Wir arbeiten in der Englischstunde an Stationen, an denen themendifferenzierte Aufgaben, Materialien und Arbeitsanleitungen bereit liegen. Einige Schüler lesen einen Text. Die unbekannten Vokabeln schauen sie online nach, denn jeder von ihnen arbeitet an einem von der Schule bereit gestellten Laptop. Den Hörtext für diese Lektion haben sie im MP3-Format auf eben diesem Laptop und hören ihn selbstständig mit Kopfhörern. Bei Bedarf dürfen sie das natürlich zwei Mal tun. An der Station „Speaking" üben sie mit einem Partner so lange, bis sie mich zum Zuhören und Beurteilen ihrer Leistung herbei bitten. Auf dem Gang trainieren einige Jugendliche ihren Vortrag. Sie hören sich gegenseitig an und geben einander nach festgelegten Kriterien Feedback. Oder sie balancieren auf einem Pedalo oder Siti Disc, eine Art Luftkissen, und üben dabei das laute Sprechen. Danach nehmen sie ihren Vortrag auf ihrem Laptop auf, hören sich die Aufnahme an, schätzen sich selbst ein und protokollieren dies. Einige Schüler sind an ihrem Arbeitsplatz und bearbeiten eine schriftliche Übung, die sie anschließend mit den bereit liegenden Lösungsblättern vergleichen. Was ich vor 20 Jahren für ein Science-Fiction-Szenario gehalten hätte, ist heute Alltag an „meiner" Schule.

Ich arbeite seit nunmehr neun Jahren in der Nähe von Zürich an einer Volksschule, also einer Primar-, Haupt- und Realschule. Ich unterrichte Englisch, Ethik und

Heike Sylvester arbeitet seit nunmehr neun Jahren in der Nähe von Zürich an einer Volksschule.

Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache. Neben einem Schulpensum von 60 Prozent erwerbe ich derzeit berufsbegleitend einen Masterabschluss in Heilpädagogik.

Meine Laufbahn als Lehrerin begann vor 22 Jahren. Zuvor studierte ich von 1984 bis 1989 Slawistik und Anglistik an der ehemaligen Pädagogischen Hochschule Potsdam. Die sprachliche Ausbildung an der Potsdamer Hochschule war außerordentlich gut, da uns meistens Muttersprachler unterrichteten. Das dritte Studienjahr verbrachte ich an der Partneruniversität Rostow/Don in Russland. Nach meiner Rückkehr begannen im vierten Studienjahr bereits die Recherchen für meine Diplomarbeit. Ich befasste mich mit der Emigration deutscher Flüchtlinge nach der Revolution von 1848/49 in die USA. Die Recherchen gestalteten sich auf Grund der minimal vorhandenen Literatur sehr schwierig. Ich erinnere mich noch gut an den sehnlichen Wunsch meines Dozenten Dr. Rainer Schnoor: „Ach, könnte ich Sie doch einmal in die Kennedy-Bibliothek nach Westberlin schicken." Der Zugang zu vielfältiger Literatur und Quellen war damals nur sehr eingeschränkt und nach Voranmeldung in der Ostberliner Staatsbibliothek möglich.

Im Wendeherbst 1989 trat ich meine erste Stelle an einer Polytechnischen Oberschule in Erfurt an, an der ich Russisch und Englisch unterrichtete. Doch mit dem 9. November 1989 änderte sich vieles. Zumindest freitags und sonnabends stand ich in jenem Herbst nur noch vor halbvollen Klassen, da die meisten Familien die Wochenenden nutzten, um die neu gewonnene Freiheit zu genießen und den nahen Westen zu bereisen.

Nach den ersten zwei Arbeitsjahren wechselte ich an ein Gymnasium, wo ich fortan von der 5. bis zur 12. Klasse nur noch Englisch unterrichtete, da mit dem Verschwinden der DDR auch die von vielen Schülern ungeliebte erste Fremdsprache Russisch als Pflichtfach wegfiel und daher nur noch selten gewählt wurde.

Um ein volles Unterrichtspensum zu erlangen, musste ich mich nach einem neuen Zweitfach umsehen. Damals wurde als Ersatz für den an bundesdeutschen Schulen obligatorischen Religionsunterricht das Fach Ethik etabliert. Ich setzte mich also wieder über die Bücher, besuchte drei Jahre lang berufsbegleitend Weiterbildungskurse und unterrichtete danach neben Englisch auch Ethik und Philosophie in den Sekundarstufen I und II.

Nach 13 Dienstjahren ereilte mich auf Umwegen ein Arbeitsangebot aus der Schweiz, welches ich nach reiflicher Überlegung und kurz vor der Verbeamtung stehend (!) annahm. Zunächst unterrichtete ich dort Schüler mit Lernschwierigkeiten in den Fächern Deutsch, Mathematik, Sachkunde, Sport, Schwimmen und Zeichnen. In den Haupt- und Realschulklassen konnte ich bald auch den Englischunterricht übernehmen.

Zu meiner Auswanderung gehörte die Anerkennung des Berufsabschlusses, die sich zunächst schwierig gestaltete. Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK, vergleichbar mit dem Kultusministerium) erkannte mein „Russendiplom" (Zitat einer Mitarbeiterin der kantonalen Bildungsbehörde) nicht an. Also wandte ich mich an die Universität Potsdam mit der Bitte um Bestätigung der im Studiengang Slawistik und Anglistik vermittelten Inhalte. Trotz intensiver Bemühungen konnte eine Archivarin der Universität keinerlei Dokumente der damaligen Studienprogramme ausfindig machen. Nach einem zweiten Antrag auf Anerkennung bei der Schweizerischen EDK wurden meine Abschlüsse in Englisch und Ethik anerkannt, derjenige im Fach Russisch jedoch leider nicht. Um meine beruflichen Chancen dennoch zu erhöhen, erwarb ich 2007/08 zusätzlich die Unterrichtserlaubnis für das Unterrichtsfach Deutsch als Zweitsprache.

Mein neuestes Projekt ist die bereits erwähnte Master-Ausbildung zur Heilpädagogin für Kinder mit besonderen Bedürfnissen, die ich seit Herbst 2008 an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik in Zürich absolviere. Diese erfolgt nach den Richtlinien der Bologna-Refom, was zumindest der europaweiten Anerkennung nicht im Wege stehen sollte.

Heike Sylvester

Kontakt:
heike.sylvester@web.de

Unterrichten habe ich im Referendariat gelernt

Die eigenen Erfahrungen im Lehrerberuf gibt Beate Eisner an Studierende weiter

Between 1997 and 2004, Beate Eisner studied geography and English in pursuit of a teaching certificate. During her studies, she was able to acquire well-founded knowledge which aided her greatly as a basis for working successfully in schools. Next to her activities as a teacher at a high school in Potsdam, Beate Eisner works today as an instructor of didactics of foreign language and geography at the University of Potsdam. Here, she is able to pass on her professional experience to the next generation of teachers.

Beate Eisner hat von 1997 bis 2004 die Fächer Erdkunde und Englisch für das Lehramt studiert. Während des Studiums konnte sie sich ein fundiertes Wissen aneignen, was für sie das wichtigste Fundament für die Arbeit in der Schule darstellt. Neben ihrer Tätigkeit als Lehrerin an einem Potsdamer Gymnasium ist Beate Eisner heute Lehrbeauftragte in der Fremdsprachendidaktik und Didaktik der Geographie der Universität Potsdam. Hier kann sie eigene Berufserfahrungen an die nächste Lehrergeneration weitergeben.

Nach dem Studium an der Universität Potsdam und der University of Plymouth, dem Referendariat in Berlin und einer wissenschaftlichen Mitarbeitertätigkeit an der Universität Potsdam bin ich jetzt als Lehrerin mit den Fächern Englisch und Geographie (bilingual) am „babelsberger filmgymnasium“ beschäftigt. Jenseits aller oft zu hörenden Floskeln bin ich wirklich sehr dankbar, Lehrerin sein zu dürfen. Denn wer hat schon einen Beruf, in dem sie oder er gleichzeitig Produktionsleiter, Bildungsberater, Projektmanager, Personalberater, Krisenmanager, Controller und obendrein noch Marketingleiter sein darf?

Als ich 1997 mein Lehramtsstudium mit den Fächern Erdkunde und Englisch an der Universität Potsdam begann, war es nicht mein erklärtes Ziel, Lehrerin zu werden. Ich wollte unbedingt physische und Humangeographie sowie Anglistik und Amerikanistik studieren. Diese Kombination war nur im Lehramtsstudium möglich. Meine Entscheidung für den Lehrerberuf fiel erst viele Jahre später. Dennoch empfand ich die vielseitige Ausbildung im Lehramtsstudium an der Universität Potsdam immer als eine Bereicherung, die für jeden Beruf nur hilfreich sein konnte. Die vielfältigen Lehrangebote ermöglichten es, sich in beiden Fächern ein breitgefächertes und detailliertes Fachwissen über Inhalte, Methoden und Arbeitsformen zu erarbeiten. In der Lehramtsausbildung der Geographie waren das neben didaktisch-methodisch-orientierten Seminaren vor allem solche, die kartographische und andere geographische Arbeitsweisen vermittelten. Daneben bildeten die Lehrangebote in den Geowissenschaften, der Humangeographie, der physischen Geographie und der Landschafts- und Regionalplanung das Fundament für den Lehrerberuf. In der Anglistik und Amerikanistik waren für mich sowohl die Überblicksvorlesungen und Seminare beispielsweise zu Literatur- oder Kulturwissenschaften, als auch Seminare zu eingegrenzten Themen wie „Shakespeare‘s Plays“, „Phonetics & Phonology“ oder „How to Read Poetry“ wichtig.

Das Unterrichten habe ich allerdings erst im Referendariat gelernt. So war mein Einstieg in das Schulleben etwas „holprig“. Drei Tage nachdem mir eine Ausbildungsschule zugewiesen wurde, musste ich an einem Montag im August 2004 den Unterricht in einer 9. Klasse in Erdkunde, in einer 7. Klasse und einen Grundkurs in der 12. Klasse in Englisch übernehmen. Das bedeutete eigen-

ständig acht Stunden zu unterrichten; eine Aufgabe, auf die ich mich überhaupt nicht vorbereitet fühlte. Dazu kamen Hospitationen bei Kollegen und bald eine Arbeitsgemeinschaft im Rahmen von „Achievers International“, eine Initative der Britsh Embassy, die deutsch-britische Schülerfirmen fördert. Ich hatte mir bis dahin nicht besonders viele Gedanken darüber gemacht, welche Themen nach Rahmenlehrplan in welcher Jahrgangsstufe unterrichtet werden und welche Kompetenzen dabei vermittelt werden sollten. Dazu kommen schulinterne Curricula, die beachtet werden sollten. Außerdem hatte ich mich vorher weder mit Planungen von Unterrichtsreihen, noch mit dem Schulgesetz oder Verwaltungsvorschriften näher beschäftigt.

Ich war wirklich froh, dass ich fachlich durch mein Studium so gut vorbereitet war, dass ich mir Fachwissen nicht neu erarbeiten musste. Die Planung von Unterrichtsstunden stellte mich vor ausreichend große Herausforderungen und ich merkte, dass mir einige Schüler bald „auf der Nase“ herumtanzten, weil ich offensichtlich nicht sehr überzeugend unterrichtete.

In den Seminaren, die ich jetzt gemeinsam mit Studierenden in der Englisch- und Geographiedidaktik durchführe und der Betreuung von Studierenden im Praxissemester, ist es mir deshalb sehr wichtig, mit den Studierenden auf der Grundlage bestehender curricularer Vorgaben verschiedene didaktisch-methodische Grundgerüste zur Planung und Durchführung von Unterrichtsstunden zu erarbeiten. Die Studierenden sollen nach ihren ersten Seminaren in den Fachdidaktiken und den schulpraktischen Studien die Sicherheit in der Unterrichtsplanung erwerben, die sie später im Praxissemester und im Referendariat benötigen.

Insgesamt bleibt jedoch die Frage, wie man zukünftige Lehrer besser auf pädagogisch-psychologische Anforderungen im Alltag vorbereiten kann. In den letzten Jahren habe ich Schüler nichtdeutscher Herkunftssprache, mit Lern- und Verhaltensstörungen und mit schweren Krankheiten unterrichtet. Das Lösen von Konflikten mit und zwischen Schülern, Kollegen oder Eltern stellt mich immer wieder vor neue zwischenmenschliche Herausforderungen. Die Kraft, meinen Beruf mit Freude und Zuversicht auszuüben, schaffe ich mir durch meine buddhistische Praxis, das Leben mit meinen Kindern und Freunden und das Arbeiten in meinem kleinen Garten.

Und eines ist mir immer in Erinnerung geblieben. Eine Dozentin im Seminar „Stress und Stressbewältigung“ hatte uns eindringlich darum gebeten, uns als Lehrer ein erfüllendes Privatleben zu erhalten, um gesund zu bleiben. Diesen hilfreichen Rat gebe ich auch selbst heute gern weiter!

Beate Eisner

Offener Dialog: Mit Studierenden im Seminar.

Kontakt:
eisner@uni-potsdam.de

Foto: Archiv Uni Potsdam

„Was ihr im Kopf habt, das kann euch keiner nehmen“

Peter John ist Absolvent der Fachrichtung Chemie und Mathematik des Jahrganges 1964

After his studies at the Potsdam College of Education, Peter John experienced his entry into the professional world in a small village in Mecklenburg, in the former department of Neubrandenburg. Between 1964 and 1982, Peter John taught at four polytechnic secondary schools and three extended comprehensive schools in Mecklenburg-Vorpommern and Thüringen. During this time, he led seven whole classes to graduation. Teaching was pleasurable for Peter John, but the profession's "surrounding elements were strenuous." Somewhat luckily, he found employment at the Ilmenau Technical College in 1982. It was here where he found professional fulfilment. Today, he is retired but still teaches two days a week in Ilmenau.

Nach seinem Studium an der Pädagogischen Hochschule Potsdam erlebte Peter John den Berufseinstieg in einem kleinen mecklenburgischen Dorf im damaligen Bezirk Neubrandenburg. Von 1964 bis 1982 unterrichtete Peter John an insgesamt vier Polytechnischen Oberschulen und drei Erweiterten Oberschulen in Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen. Allein sieben Klassen hat er zum Abitur geführt. Das Unterrichten war für Peter John sehr angenehm, „jedoch das gesamte Drumherum anstrengend“. Mit etwas Glück gelang ihm 1982 der Ausstieg, er wechselte an die Technische Hochschule Ilmenau und erlebte hier seine berufliche Erfüllung. Heute ist er Rentner und lehrt noch zwei Tage in der Woche an der TU Ilmenau.

Die Worte unserer Mutter, einer Lehrerstochter aus dem Sudetenland, „Was ihr im Kopf habt, das kann euch keiner nehmen“ klingen noch heute in meinen Ohren. Unsere Schulzeit von 1948 bis 1960 war geprägt durch die Nachkriegszeit und deren Lehrer. Unter ihnen befanden sich sehr gute ältere, einige waren dem Schulstoff wenige Stunden voraus und andere wiederum ließen persönliche Schwächen erkennen. Gibt es gewisse Ähnlichkeiten zu heutigen Lehrern? Ich entschloss mich, den Beruf eines Lehrers zu ergreifen.

Nach erfolgreich bestandenem Abitur wurde ich (nach einem Aufnahmegespräch) an der damaligen Pädagogischen Hochschule Potsdam in der Fachkombination Chemie und Mathematik immatrikuliert. In der Zeit von 1960 bis 1967 absolvierte ich mein Direktstudium mit dem Staatsexamen für die 10. Klasse, und neben meiner Lehrertätigkeit erwarb ich als Externer innerhalb eines Jahres in Chemie das Staatsexamen für die 12. Klasse. Aus meiner Studienzeit sind mir die interessanten Vorlesungen der Professoren Gehlen, Stroh und Mitzner in Chemie, sowie Brehmer, Weinert und Härtig in Mathematik in guter Erinnerung. Während der Methodikausbildung wurde mir immer klarer, dass sich die Methodik aus dem jeweiligen Stoff, der Einbeziehung des Kenntnisstandes der Schüler und einer persönlichen Beziehung zwischen Lehrer und Schülern von selbst ergeben wird.

Meine erste Lehrerstelle war an einer Polytechnischen Oberschule in einem kleinen Dorf im heutigen Mecklen-

burg Vorpommern, mein Quartier ein ausreichendes Zimmer, welches über eine Treppe aus dem Stall zu erreichen war. In diesem Dorf konnte ich das „Lehrerhandwerk“ erst richtig erlernen. Disziplinverstöße gab es kaum, falls ja, so waren die Eltern schnell informiert. In dieser Zeit habe ich meine Frau geheiratet, die ebenfalls in Potsdam studiert hatte.

Innerhalb der nächsten zwölf Jahre wechselten wir mehrfach die Schule, was auch teilweise mit Umzügen verbunden war. Parallel dazu absolvierte ich ebenfalls neben der schulischen Tätigkeit eine außerplanmäßige Aspirantur im Fach Chemie bei Prof. Klaus Möckel, Mitautor des im Weinheim-Verlag erschienenen Buches: Chemische Kabinettstücke.

Von 1979 bis 1982 war ich an der Erweiterten Oberschule in Suhl eingesetzt und unterrichtete die Klassen 9 bis 12. Dieser Schultyp wurde allerdings mit dem Schuljahr 1982/83 auf die Klassen 11 und 12 reduziert, so dass es zu viele Lehrer an der Schule gab. Für mich war das die Chance, die Volksbildung endlich verlassen zu können. An dieser Stelle bedarf das Wörtchen „endlich“ einer Erläuterung. Sowohl das Unterrichten als auch die Beschäftigung mit mathematisch talentierten Schülern im Bezirksklub waren gern ausgeübte Tätigkeiten. Aber das „Drumherum“, wie Fahnenappell, vormilitärische Ausbildung, um nur einige zu nennen, war nicht so angenehm. Dazu kam mitunter das Gefühl, dass Kollegen für die Stasi bewusst oder unbewusst aktiv waren, was sich nach der Wende durch Akteneinsicht auch bestätigte.

Glücklicherweise suchte die damalige Technische Hochschule Ilmenau im Fach Mathematik eine Lehrkraft und so wurde ich 1982 als Lektor eingestellt. Von den möglichen Fachbereichen in der Mathematik entschied ich mich für das Gebiet „Diskrete Mathematik und Algebra“. Leiter dieses Bereiches war Professor Horst Sachs, ein international anerkannter Mathematiker. In diesem Bereich wurde sehr zielstrebig geforscht und Höhepunkte wie Geburtstage oder Promotionen wurden entsprechend gefeiert. Da ich von der Chemie kam und in dieser Zeit insbesondere diskrete mathematische Probleme in der Chemie immer aktueller wurden, beschäftigte ich mich zunächst mit folgendem Problem: Wieviel Kekule-Strukturen hat ein gegebener benzenoider Kohlenwasserstoff? Nach mehreren Publikationen und Vorträgen auf nationalen und internationalen Tagungen zu diesen und ähnlichen Sachverhalten, konnte ich die Promotion B (Habilitation) erfolgreich verteidigen. Seitdem haben mich die Sechseckstrukturen wie Fullerene, Nanotuben, Torene oder Graphen nicht mehr losgelassen.

Peter John studierte an der Pädagogischen Hochschule, die am Neuen Palais ihren Sitz hatte. Foto: Archiv Uni Potsdam

Als Rentner fahre ich immer noch zwei Mal wöchentlich nach Ilmenau, es wird noch geforscht, es werden noch Gutachten für wissenschaftliche Zeitschriften erstellt.

Beim Rückblick auf meine mehrjährige Tätigkeit als Lehrer kann ich sagen, dass es im Schulunterricht immer wieder interessant war, am Gesichtsausdruck eines Schülers zu erkennen, ob er den Stoff verstanden hatte oder nicht. Für angehende Lehrer wünsche ich mir, dass sie versuchen mögen, gute Unterrichtsmethoden zu finden, nicht andere Lehrer zu kopieren versuchen, kurzum, dass sie sich ganz natürlich geben mögen, also sie selbst sind.

Abschließend sei mir noch ein Zitat von F. Grigat zum momentan nicht nur an Schulen sehr beliebten Kompetenzbegriff gestattet: „Der Kompetenzbegriff ist ein antiaufklärerischer Begriff, weil er nicht die Mündigkeit, sondern die Unmündigkeit befördert. Denn Mündigkeit heißt, sich seines Verstandes ohne die Leitung eines Anderen zu bedienen. Er verwechselt, dass der Staat oder der Markt nicht der Zweck des Menschen ist. Der Mensch ist nicht für den Markt oder den Staat da, sondern umgekehrt: Markt und Staat sind für die Zwecke des Menschen und der Menschheit da.“ *Privatdozent Dr. Peter E. John*

Dr. Peter John Foto: zg.

Kontakt:
peter.john@mathematik.tu-ilmenau.de

Die wochenlange Besetzung des Auditorium maximum während der Studentenproteste verlangten nach kreativen Lösungen: Damit der Studienbetrieb weiterlief, wurde im Zelt gelehrt.

Studiengänge sind besser strukturiert

Die Bologna-Reformen haben Reformbedarf erzeugt und zu Folgeproblemen geführt

Im vergangenen Jahr erblickten Touristen am Neuen Palais ein großes Zelt, worin Studierende Vorlesungen hörten. Was wie ein Notbehelf für die an Raummangel leidende Universität Potsdam aussah, war eine Antwort der Hochschulleitung auf die dauerhafte Besetzung der Universitätsaula durch protestierende Studentinnen und Studenten. Wenn die Touristen ihre Reiseführer fragten, wogegen denn da protestiert werde, antworteten sie: „gegen Bätscheler und Maaster". Obwohl die meisten Touristen nicht recht wussten, was das denn sei, gaben sie sich damit zufrieden.

Lehramtsstudierende der Universität Potsdam hätten ihnen Erklärungen liefern können, zählen sie doch bundesweit zu den ersten großen Gruppen von Studierenden, deren Studiengänge im Zuge des so genannten „Bologna Prozesses" auf „Bachelor-Master-Strukturen" umgestellt wurden. Seit dem Studienjahr 2005/06 wird in diesen Strukturen studiert, in denen das Lehramtsstudium nicht mehr mit einem Staatsexamen abschließt.

Das Lehramtsstudium besteht nun aus dem Bachelor-Studium und einem „konsekutiven" Master-Studium. Die Abschlüsse werden nicht mehr nach staatlichen Ordnungen unter Aufsicht staatlicher Prüfungsämter erworben. Vielmehr legen nun die Universitäten fest, was, wann wie geprüft wird. Erstreckten sich die Staatsprüfungen als Abschlussprüfungen auf das gesamte Studium, so wird nun Studien begleitend geprüft. Dazu wurde das Studium in „Module" gegliedert. Als Module werden im Reformvokabular Studieneinheiten bezeichnet. Sie setzen sich aus mehreren Lehrveranstaltungen zusammen, die den Erwerb spezifischer Kenntnisse und Fähigkeiten – im Reformvokabular „Kompetenzen" – und deren Überprüfung ermöglichen sollen. Daher muss festgelegt werden, welche Lehrveranstaltungen zu welcher Zeit in welcher Folge mit welchen Inhalten und Zielen angeboten und besucht werden müssen und welche Leistungen zu erbringen sind. Diese „Modularisierung" ist ein weiteres Element der Reform. Dazu gehört das „Diploma-Supplement", worin die Merkmale des Studiengangs beschrieben und alle Prüfungsleistungen verzeichnet werden.

Im Wintersemester 2010/11 waren an der Universität Potsdam etwa 4.000 Studierende in Lehramtsstudiengängen immatrikuliert, was etwa 20 Prozent aller Vollzeitstudierenden entspricht.

Der Prozentsatz der Studierenden, die ihr Studium in den auslaufenden Studiengängen noch mit dem 1. Staatsexamen abschließen, hat sich im vergangenen Jahr der Zehn-Prozent-Marke genähert. Nahezu 90 Prozent aller Vollzeitstudierenden in den Lehramtsstudiengängen studieren also gegenwärtig im „Bachelor of Education" (68 Prozent) oder schon im „Master of Education" (19 Prozent). Offenkundig kommen die meisten Studierenden im Studium zurecht. Denn wären die Studiengänge gar nicht studierbar, herrschten an den drei Universitätsstandorten erkennbar chaotische Zustände. Selbst während der Protestaktionen lief der Studienbetrieb jedoch in weiten Bereichen mit hoher studentischer Beteiligung normal weiter. Wogegen richtete sich dann der Protest, der zweifellos auch von vielen nicht aktiv beteiligten Studierenden unterstützt, von nicht wenigen Lehrenden begrüßt, in den Medien stark beachtet und dort überwiegend positiv kommentiert wurde?

Die europäischen Bildungsminister haben 1999 in Bologna beschlossen, „die arbeitsmarktrelevanten Qualifikationen

Emeritus Günter C. Behrmann: Vieles, was er in den letzten Jahren aus Zeitmangel in der Forschung nicht bearbeiten konnte, hat er jetzt ohne Druck in Angriff angenommen.

der europäischen Bürger ebenso wie die internationale Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Hochschulsystems“ durch die „Einführung eines Systems leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse“ zu fördern. Dieses System soll sich „im Wesentlichen auf zwei Hauptzyklen“ stützen: “einen Zyklus bis zum ersten Abschluss (undergraduate)“ mit der Dauer von mindestens drei Jahren. Der Abschluss soll eine für den „europäischen Arbeitsmarkt relevante Qualifikationsebene“ attestieren. Er ist zugleich „Regelvoraussetzung für die Zulassung zum zweiten Zyklus“, der nach der Bologna-Erklärung „mit dem Master und/oder der Promotion“ abschließt. Zudem war dort die Einführung eines „Leistungspunktesystems“ als „Mittel der größtmöglichen Mobilität der Studierenden“ vorgesehen.

Wer sich in der akademischen Welt ein wenig auskennt, sieht sogleich, dass die kontinentaleuropäischen Staaten so ihre traditionell sehr unterschiedliche Organisation des Hochschulstudiums und deren differierende Abschlüsse dem mittlerweile weltweit dominierenden angelsächsischen System angleichen wollten. Aus dem System „leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse“ wurde in Deutschland jedoch ein System von zuvor unvorstellbarer Komplexität, in dem sich nicht einmal die Studiengänge unmittelbar benachbarter Universitäten, etwa der Universität Potsdam und der nur wenige Kilometer entfernten Freien Universität Berlin gleichen. Die Ursachen dieser teilweise vorhersehbaren Entwicklung sind erstens bei den beteiligten Akteuren, zweitens in der Übertragung des Systems auf nicht passfähige, aber fortbestehende Strukturen und drittens im System selbst zu suchen. Dazu in Kürze:

1. Die 16 Bundesländer und in den Bundesländern wiederum deren Kultus- und deren Bildungsministerien, weiterhin die Hochschulrektorenkonferenz, die einzelnen Universitäten, die Fachverbände, die Fakultäten oder Institute, sie alle haben die Bologna-Reform mit anderen Vorhaben verbunden, die mit dem in Bologna beschlossenen „System“ nichts, mit ihren Sonderinteressen aber sehr viel zu tun hatten. Beispielsweise wollten die Bundesländer Mittel einsparen, die Hochschulvertretungen Studienzeiten verkürzen. Die Kultusminister dachten ohnehin nicht an einen „europäischen Arbeitsmarkt“, sondern an ihre jeweiligen landespolitischen Probleme.

2. Am Lehramtsstudium für Schulen im Sekundarbereich sind 20 und mehr Fachwissenschaften beteiligt. Je nach Regelungsdichte mussten unter Berücksichtigung anderer Studiengänge der Fächer 700 bis 1.000 Pflicht- und Wahlpflichtlehrveranstaltungen auf neue Weise in Modulen organisiert, inhaltlich beschrieben und mit definierten Leistungsanforderungen verbunden werden. Weil die älteren Rahmenordnungen außer Kraft gesetzt wurden, waren die einzelnen Universitäten, Fakultäten und Fächer dabei sehr frei. Weiter bestehende landesgesetzliche Regelungen zu Lehrämtern und zum Aufbau sowie der Dauer der Studiengänge oder die Verordnungen zur Berechnung der Ausbildungskapazitäten schränkten deren Handlungsspielraum aber gerade dort stark ein, wo er für die Entwicklung der neuen Strukturen benötigt wurde.

3. Die Kultusministerkonferenz hat die Regelstudienzeit des Bachelor-Studiums einheitlich auf drei Jahre festgelegt und zugleich für alle Lehrämter den Master gefordert. Die Vorstellung, ein mit dem Bachelor endendes „polyvalentes“ Fachstudium in zwei Lehramtsfächern ließe sich von einem auf das Masterstudium konzentrierten kürzeren erziehungswissenschaftlichen Studium trennen, war wirklichkeitsfremd. Es macht deshalb wenig Sinn, das Lehramtsstudium in zwei Studiengänge aufzuteilen. Nicht weniger problematisch ist das für alle Studiengänge verordnete Leistungspunktesystem. Denn es bindet die gesamte Studienorganisation und damit die Lehrenden wie die Studierenden an eine fiktiv gesetzte, real kaum fassbare, jedenfalls nicht verallgemeinerbare Bezugsgröße, den „work load“ genannten, nach Arbeitsstunden berechneten zeitlichen Aufwand für alle zum Studium gehörenden Tätigkeiten.

Das heißt nicht, dass die Bologna-Reformen in der längst überfälligen Neuorganisation von Studiengängen mit Tausenden von Studierenden keinerlei Verbesserungen gebracht haben. Die Studiengänge sind besser strukturiert. Die Studienzeiten haben sich in den Potsdamer Lehramtsstudiengängen ebenso verringert wie die Abbruchquoten. Dem steht aber gegenüber, dass die Bologna-Reformen in einem bislang unbekannten Umfang selbst umgehend wieder Reformbedarf erzeugt und zu Folgeproblemen geführt haben, die im neuen System nicht lösbar sind, also die Universitäten und die Lehramtsstudenten auf Dauer plagen werden.

Günter C. Behrmann

Kontakt:
behrmann@uni-potsdam.de

Lehrerbildung ist eine Verbundaufgabe

Physikprofessor Martin Wilkens ist seit April 2010 der Beauftragte für Lehrerbildung

Martin Wilkens

Als einzige Lehrer bildende Einrichtung im Land Brandenburg steht die Universität Potsdam vor der Aufgabe, eine professionsorientierte, qualitativ hochwertige Lehrerbildung anzubieten. Vier der fünf Fakultäten der Universität sind an der Lehrerbildung beteiligt. Damit ist die Lehrerbildung eine Querschnittsaufgabe, die inhaltlich und organisatorisch vom Zentrum für Lehrerbildung gesteuert wird. Darüber hinaus hat die Präsidentin aufgrund eines Senatsbeschlusses einen Beauftragten für Lehrerbildung bestellt, der zugleich auch das Zentrum leitet. Seit 1. April 2010 ist dies Professor Dr. Martin Wilkens. Mit ihm sprach Janny Armbruster.

Was treibt den theoretischen Physiker Wilkens dazu, sich um die Lehrerbildung an der Universität Potsdam zu kümmern?
Martin Wilkens: Die kühle Logik einer Binsenweisheit: Je besser die Lehrer, desto besser die Schüler, und vitaler die zukünftige Gesellschaft. Wer also heute seine Lehrerbildung schleifen lässt, guckt morgen in die Röhre.

Was sind Ihrer Meinung nach aktuelle Herausforderungen für die Lehrerbildung?
Martin Wilkens: Rahmenbedingungen zu schaffen für eine Lehrerbildung, die den Anforderungen der Wirklichkeit gerecht wird. Während früher die harte fachliche Qualifikation im Vordergrund stand, sind heute die pädagogisch-psychologisch-sozialen Fertigkeiten gefragt. Eltern, beispielsweise, sind zunehmend wichtiger werdender Akteure im Schulalltag. Also brauchen zukünftige Lehrer auch „Elternkunde“.

Vor welchen Aufgaben steht der Beauftragte für Lehrerbildung derzeit an der Universität Potsdam? Was gibt es konkret zu tun?
Martin Wilkens: Die fachwissenschaftliche Ausbildung der zukünftigen Lehrkräfte ist nach wie vor eine wichtige Säule in der Lehrerbildung. Da leisten unsere Fächer gute bis sehr gute Arbeit. Lehrerbildung ist aber eine Verbundaufgabe, die nur gelingt, wenn die Akteure sich wechselseitig wahrnehmen und respektieren. Hier hat es in der Vergangenheit heftig geknirscht, doch deutet sich eine Wende zum Besseren an. Nach der Fehlentscheidung aus der Strukturdebatte 2001, die Fachdidaktiken auf Kosten der Fachausbildung in den Naturwissenschaften weitgehend abzubauen, werden diese inzwischen wieder auf- und ausgebaut. Sehr gut funktioniert inzwischen auch unser Praxissemester, welches alle Lehramtsstudierende absolvieren müssen.

Wo gibt es noch Probleme?
Martin Wilkens: Ein echtes Problem ist die Koordinierung und Synchronisierung im erziehungswissenschaftlichen Teilstudium. Dieser aus den drei Bausteinen Pädagogik, Psychologie und Erziehungswissenschaften bestehende Teil, der von allen Studierenden durchlaufen werden muss, wirkt faktisch wie ein Flaschenhals auf die Studienzeiten der Studierenden. Hier gibt es Probleme beispielsweise durch Überschneidungen und Ungleichgewichte in Punkteverteilungen und Arbeitsaufwänden. Einen ersten Schritt zur Verbesserung der Situation haben wir mit den neuen Ausbildungsplänen bereits gemacht. Jedoch müsste der Bereich grundsätzlich zum einen besser ausgestattet und zum anderen anders strukturiert werden. Das Präsidium, das Zentrum für Lehrerbildung und vor allem die Akteure in diesen Fächern müssen hier im Sinne der Studierenden aktiv nach Lösungen suchen.

Wir bilden sehr viele Gymnasiallehrer aus, jedoch zu wenige für die Sekundarstufe 1 und Primarstufe. Wir kommt das?
Martin Wilkens: Ja, hier gibt es eine ärgerliche Schieflage. Der Grund dafür ist banal: Gymnasiallehrer sind in der Sekundarstufe II zwar inhaltlich etwas mehr gefordert als die Kollegen in der Sekundarstufe I, haben aber eine wesentlich „pflegeleichtere“ Klientel als ihre Kollegen und verdienen gut. Die Lehrer in der Sekundarstufe I und den letzten

Auch bei der Kinder-Universität aktiv: Für Martin Wilkens eine Herzensangelegenheit.

beiden Jahren der Primarstufe dagegen, die die Kärrnerarbeit betreiben, die sich rumschlagen mit pubertierenden, lauten, hassenden, spuckenden, Schwalben werfenden Schülern, die also Enormes leisten, verdienen weniger und finden auch weniger Anerkennung bei Schülern, Eltern und Kollegen.
Auch der Zuschnitt von Ausbildungsbestandteilen in den Lehramtsstudiengängen ist noch verbesserungsfähig. Gymnasiallehrer erhalten eine fachlich hochwertige Ausbildung, was durchaus angemessen ist. Mit einem Blick auf die Sekundarstufe I bin ich mir dagegen nicht sicher, ob einem die Konvergenzsätze in Sobolev-Räumen wirklich weiterhelfen. Künftige Lehrer brauchen dagegen wesentlich mehr handwerkliche Tipps und Tricks für ihren Unterricht. Die Universität leistet hier jedoch so gut wie nichts. Tipps und Tricks sind an einer wissenschaftlichen Hochschule verpönt. Für das Lehramt in der Sekundarstufe I bräuchte man also meines Erachtens höhere Anteile an erziehungswissenschaftlichen und pädagogischen Anteilen.

Daran könnte man doch sicher leicht etwas ändern.
Martin Wilkens: Nein, die Bestimmung der Ausbildungsvolumina liegt in der Zuständigkeit des Landes und wird teilweise auch durch die Kultusministerkonferenz gesteuert. Wir sind hier mit der Politik im Gespräch. Angebracht wäre die einheitliche Regelstudienzeit von zehn Semestern und angebracht wäre auch eine für alle Lehrer gleichartig leistungsabhängige Bezahlung. Jedoch mache ich mir wenig Hoffnung, dass sich in dieser Richtung etwas ändern wird.

Gibt es dennoch einen Spielraum für die Hochschule?
Martin Wilkens: Wenn wir denn schon an den Ausbildungsvolumina nichts ändern können, sollten wir wenigstens an den Inhalten arbeiten. Hierzu diskutieren wir intensiv mit den Hauptakteuren. Ich persönlich versuche beispielsweise Einfluss in meiner Rolle als Beauftragter für Lehrerbildung in Berufungskommissionen bei der Besetzung von Fachdidaktikern zu nehmen.

Da sich die Halbwertzeit des Wissens immer mehr verkürzt, ist das Thema Weiterbildung gerade für Lehrer ungeheuer wichtig. Welchen Beitrag leistet die Universität Potsdam zur Weiterbildung der Lehrer?
Martin Wilkens: Am Zentrum für Lehrerbildung wurde eine neue Stelle geschaffen, die Weiterbildung für Lehrer organisiert, Angebote sammelt und in einem Fortbildungskatalog veröffentlicht. Da gibt es Angebote zur Teilnahme an regulären Lehrveranstaltungen, aber auch gezielt für Lehrer organisierte Weiterbildungsveranstaltungen. Insgesamt sehe ich, dass das Thema Weiterbildung wesentlich ernster genommen wird als noch vor zehn Jahren, übrigens nicht nur von den Hochschulen, sondern auch von den diversen Fachgesellschaften.

Vielen Dank für das Gespräch.

Der Beauftragte für Lehrerbildung

Artikel 18 der neuen Grundordnung der Universität Potsdam legt die Aufgaben für den Beauftragten für Lehrerbildung fest. So soll er die Universität in allen die Lehrerbildung betreffenden Angelegenheiten beraten und ist dabei zugleich der Leiter des Zentrums für Lehrerbildung. Darüber hinaus ist der Beauftragte für Lehrerbildung zuständig für die fakultätsübergreifende Koordinierung und Konzipierung der Weiterentwicklung der Lehrerbildung. Soweit Angelegenheiten der Lehrerbildung betroffen sind, ist er in den Gremien mit anzuhören und hat Rede- und Antragsrecht.

Arbeit an der Reform

Das „Zentrum für Lehrerbildung" begleitet die Studierenden auf ihrem Weg von der Hochschule ins Klassenzimmer

Dr. Roswitha Lohwaßer

Das „Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) ist eine zentrale Einrichtung, in der die Entwicklungen und Reformbestrebungen der Lehrerbildung der Universität Potsdam koordiniert, weiterentwickelt und evaluiert werden. Thomas Pösl sprach mit der Geschäftsführerin, Dr. Roswitha Lohwaßer, über Arbeitsschwerpunkte, -ziele und perspektivische Aufgaben des ZfL sowie über Probleme bei der praxisnahen Ausbildung.

Zunächst eine persönliche Frage an Sie als ehemalige Lehrerin für Mathematik und Physik: Welche Voraussetzungen sind aus Ihrer Sicht unabdingbar, um den Beruf des Lehrers ergreifen zu können?

Roswitha Lohwaßer: Es gibt immer viele Hürden bei der Erlangung eines Berufes. Da das Lehrerstudium aber auf direktem Wege in die Arbeitspraxis führt, sollte man sich gründlich überlegen, ob man diesen Beruf tatsächlich auch ausüben möchte. Das ist aus meiner Sicht die zentrale Frage. Hier sind vielfältigere und andere Kompetenzen als bei anderen Studiengängen gefordert. Die Selbsttestverfahren, die wir anbieten, helfen hoffentlich dabei, die richtige Antwort darauf zu finden. Man sollte natürlich seine Fächer lieben – unbedingt. Und man sollte registrieren, dass Schule sich vor allem in den letzten Jahren radikal verändert hat und es immer mehr Kinder und Jugendliche gibt, die besondere Unterstützung brauchen.

Was sind die aktuellen Aufgaben des „Zentrums für Lehrerbildung" an der Universität Potsdam?

Roswitha Lohwaßer: Die fakultätsübergreifende Gestaltung der Lehramtsstudiengänge bedeutet, Kontinuität, Qualität und Studierbarkeit zu ermöglichen, Veränderungen in der Lehrerbildung anzuregen, sie umzusetzen und diese Prozesse zu dokumentieren. Die Beteiligung an wissenschaftlichen Diskussionen über aktuelle Tendenzen in der brandenburgischen sowie bundesweiten Lehrerbildung ist ebenso ein Schwerpunkt wie die Theorie-Praxis-Beziehungen im Lehramtsstudium. Letzteres betrifft die Konzipierung und Organisation der Praktika im Bachelor und im Master, beispielsweise das erstmals im Jahre 2008/09 realisierte 16-wöchige Schulpraktikum im Master, das sogenannte Praxissemester. Hinzu kommen die Koordination von erster und zweiter Phase der Lehrerausbildung, die Unterstützung der Fachdidaktiken und der Ausbau der Kooperationen zwischen den an der Lehrerbildung Beteiligten. Außerdem liegt die Neuorganisation der universitären Fort- und Weiterbildung für Lehrerinnen und Lehrer im Land Brandenburg in den Händen des Zentrums.

Positiv herausgestellt wird immer wieder die Praxisnähe, die das Lehramtsstudium an der Universität Potsdam auszeichnet. Wie sieht diese im Augenblick aus?

Roswitha Lohwaßer: Lehramtsstudierende absolvieren im Rahmen ihres Studiums fünf betreute erziehungswissenschaftliche beziehungsweise fachdidaktische Praktika, angefangen vom Orientierungspraktikum bis hin zum abschließenden Praxissemester. Die Praxisphasen mit ihren unterschiedlichen Ausrichtungen und Anforderungen sind von Beginn an in das Studium integriert. Sie sind die eigentliche Brücke zwischen Wissenschaft und Schulpraxis und bieten die Chance, den Berufsfeldbezug systematisch und kontinuierlich in das Studium einfließen zu lassen.

Was ist hierbei die Aufgabe des Zentrums?

Roswitha Lohwaßer: Zwei Praktikumsbüros koordinieren inzwischen die unterschiedliche Anbindung der einzelnen Praktika. Sowohl die Dozenten der Erziehungswissenschaft, Psychologie und Sonder- und Grundschulpädagogik als auch die sogenannten Ausbildungsteams, in denen Fachdidaktiker und Fachseminarleiter arbeiten, übernehmen gemeinsam die Betreuung und Begleitung der Studierenden. Klar ist, dass die Praxisstudien nur dann erfolgreich sind, wenn sie gut vorbereitet, begleitet und nachbereitet werden.

Da klingen Probleme an. Welche würden Sie sehen?

Roswitha Lohwaßer: Die sind vielfältiger Art und ich kann hier nur einige anreißen. Circa 700 Studierende werden in jedem Jahr in das Lehramtsstudium der Universität Potsdam immatrikuliert und jeder Studierende benötigt für

Schulpraktikum: Jedem Studierenden wird ein Mentor zugeordnet.

seine Praxisstudien einen Ausbildungsplatz an einer Schule. Trotz der hohen logistischen Herausforderung können derzeit in ausreichender Anzahl Praktikumsplätze bereitgestellt werden. Als problematisch erwies sich die Verteilung der Studierenden in den Praxisstudien an Schulen in vom Studien- beziehungsweise Wohnort entfernteren Regionen – sowohl für Studierende als auch für die betreuenden Dozenten.

Ein weiteres Beispiel: Die Ausbildungsteams stellen für uns ein wichtiges innovatives Element für das Praxissemester dar. Ihre Arbeit bietet die einmalige Chance, den Studierenden über einen Zeitraum hinweg wissenschaftliches und schulpraktisches Arbeiten in seinen Zusammenhängen zu ermöglichen. Leider war es trotz intensiver Gespräche nicht möglich, längerfristige, personell stabile Ausbildungsteams für alle Lehramtsfächer zu etablieren. Es entsteht die Frage, ob die Betreuung der Studierenden im Praxissemester verstetigt werden soll. Wenn ja, muss es zu verbindlichen Absprachen kommen. Falls die Frage aus kapazitären Gründen mit einem Nein beantwortet wird, muss die Konzeption zum Praxissemester hinsichtlich der Betreuung überdacht werden.

Ein letztes Beispiel: In der Zeit des Schulpraktikums werden die Studierenden einzelnen Mentoren zugeordnet. Diese sind für die Studierenden bedeutungsvoll und unverzichtbar! Ihre Arbeit wird jedoch weder materiell noch ideell honoriert. Auch hier haben wir bisher trotz vielfacher Gespräche und Diskussionen mit dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport nicht erreichen können, dass die Tätigkeit der Ausbildungslehrkräfte eine angemessene Anerkennung findet.

Vor welchen Herausforderungen steht das Zentrum?

Roswitha Lohwaßer: Zunächst ist es erst einmal erfreulich, dass die Bedeutung der Lehrerbildung im Bewusstsein aller Kollegen hier an der Universität Potsdam, auch bei denen, die nicht in der Lehrerbildung tätig sind, gestiegen ist.

Ich sehe mit Blick auf die Frage zwei zentrale Aufgabenstränge. Erstens: die Weiterentwicklung aller Praxisstudien, bei der es insbesondere um die Umsetzung der Idee des forschenden Lernens geht. Natürlich darf dabei die Basisqualifizierung der Studierenden in Bezug auf ihre pädagogische Tätigkeit nicht vergessen werden. Auch die curriculare Einbindung der Praxisstudien mit vorbereitenden, begleitenden und nachbereitenden Seminaren in das erziehungswissenschaftliche und fachdidaktische Studium muss überdacht werden.

Und der zweite Punkt?

Roswitha Lohwaßer: Im Bereich der Ausbildung von Sonderschul- als auch von Berufsschullehrern gibt es ein Nachwuchsproblem. Ziel ist es, die Arbeit einer Expertengruppe zur Entwicklung einer solchen Konzeption eines Studienganges Sonderpädagogik/Inklusionspädagogik zu koordinieren. Zudem gibt es Defizite beim Fortbildungsangebot im Bereich Grundschulpädagogik. Neben den Fortbildungen, die an den Schulfächern ausgerichtet sind, sind wir bestrebt, Thematiken wie Lese-Rechtschreibschwäche, Legasthenie, Dyskalkulie, Interkulturelle Pädagogik, Inklusionspädagogik und Gewaltprävention in der Schule in das Fortbildungsangebot aufzunehmen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Foto: David Ausserhofer

Unverzichtbare Unterstützung

Die Einbindung von Lehramtsstudierenden in die empirische Unterrichtsforschung bringt viele Vorteile

Dr. Agi Schründer-Lenzen, die die Professur für Allgemeine Grundschulpädagogik und –didaktik im Profilbereich Empirische Bildungswissenschaften der Universität Potsdam inne hat, widmet sich seit Jahren der Schul- und Unterrichtsforschung. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt in der Analyse schriftsprachlicher Kompetenzentwicklung von Grundschulkindern sowie in Interventionsstudien, die auf eine Optimierung von Sprachlernprozessen, insbesondere von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund zielen. Hier skizziert sie sowohl einige Aspekte der Mitarbeit von Studierenden an derartigen Forschungsprojekten als auch gemachte Erfahrungen aus der praktischen Umsetzung von sprachlichen Fördermaßnahmen

Forschung und Lehre an einer Universität stehen vielfach in einem gewissen Spannungsverhältnis, das durch Orientierungen an einer „forschungsbasierten Lehre“ zu überbrücken gesucht wird. Für Lehramtsstudierende erscheint diese Formel aber nicht gerade attraktiv zu sein, viel lieber wäre ihnen wohl eine praxisorientierte Lehre. Dieses Mehr an Praxis hat in den zahlreichen schulpraktischen Studien und nicht zuletzt im Praxissemester Eingang in die Lehramtsausbildung an der Universität Potsdam gefunden. Darüber hinaus gibt es aber weitere Möglichkeiten für Studierende, Schulpraxis aus unterschiedlichen Perspektiven kennenzulernen und gleichzeitig aktiv in Forschungsprojekte einbezogen zu sein.

Wie ich an Hand einiger Beispiele zeigen möchte, ist gerade die empirische Schul- und Unterrichtsforschung auf die Unterstützung durch Studierende angewiesen, denn ohne sie ließen sich viele Forschungsvorhaben gar nicht umsetzen. Zunächst ist hier an die vielen Schulleistungstests- und Erhebungsinstrumente zu denken, bei denen vielfach Studierenden als Tester, Interviewer oder Beobachter eingesetzt werden. Gleichwohl gibt es im Rahmen großflächiger Erhebungen dabei auch spezifische Probleme. Denn trotz aller Vorbereitung und Schulung der Tester kann es zu situ-

ativen Überforderungen einzelner Studierender kommen, die Schwierigkeiten haben, eine kontrollierte Erhebungssituation herzustellen.

Daneben gibt es ganz praktische Probleme, gegebenenfalls mehrmalige Datenerhebungen in den Studienalltag des Bachelor- oder Masterstudiums zu integrieren. Unbefriedigend ist auch, dass die Interpretation der selbst erhobenen Daten in den Begleitseminaren kaum möglich ist, da die Auswertung großer Datensätze schwer mit dem Verlauf eines Semesters synchronisierbar ist. Gleichwohl schätzt die Mehrzahl der Studierenden diese Form der Einbindung in laufende Forschungsprojekte, zumal dann, wenn das Forschungsfeld Berliner Schulen sind, die im deutlichen Kontrast zu den Praktikumserfahrungen an brandenburgischen Schulen stehen. Insbesondere die sprachlich-kulturelle Vielfalt der Schülerpopulation in Berlin bedeutet für viele Lehramtsstudierende eine neue Erfahrung.

Professorin Agi Schründer-Lenzen will mit ihren Forschungen Sprachlernprozesse bei Schülern mit Migrationshintergund verbessern.

Während die Einbindung von Studierenden in die Datenerhebung eher punktuell erfolgt, wird ihre Rolle in Forschungskontexten, die auf die Exploration, Pretestung oder Implementierung eines Interventionskonzeptes setzen, geradezu zentral. Studierende in der Rolle des Lernbegleiters, des Instrukteurs eines Treatments oder Einfallhelfers werden in der „Nach-PISA-Ära“ für die Forschung unverzichtbar sein, in der über zu geringe Kompetenzen von deutschen Schülerinnen und Schülern zwar viel gewusst wird, aber wenig über empirisch kontrollierte Interventionskonzepte bekannt ist. Dies gilt in besonderem Maße für die Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, für die es umfangreiche Fördermaßnahmen gibt, aber kaum empirisch gesichertes Wissen über die Effekte der Förderung. Auf den ersten Blick scheint dies aber kein relevantes Forschungsfeld für eine Brandenburger Universität zu sein, denn der durchschnittliche Bevölkerungsanteil von Personen mit Migrationshintergrund liegt in allen neuen Bundesländern bei weit unter zehn Prozent, wobei viele von ihnen hochwertige Schulabschlüsse haben. So ist der Anteil von Migranten, die mindestens über einen Fachhochschulabschluss verfügen, doppelt so hoch wie bei der einheimischen Bevölkerung. Auch der Bildungserfolg der Kinder mit Migrationshintergrund liegt über dem der deutschen Schülerinnen und Schüler: Mehr als 40 Prozent der Jugendlichen mit Migrationshintergrund schließen die allgemeinbildende Schule mit dem Abitur ab, während dies nur für gut ein Drittel der deutschen Schüler im Land Brandenburg zutrifft.

Ausgehend von der spezifischen Situation in Brandenburg, die durch einen hohen Bedarf an Sprachförderung gerade auch für Kinder mit deutscher Muttersprache geprägt ist, wurden an der Universität Potsdam in den letzten Jahren mehrere Forschungsprojekte realisiert, in die die Studierenden als „studentische Förderlehrkräfte“ einbezogen waren: Sie führten Sprachförderung in Kleingruppen von Schülerinnen und Schülern in unterrichtsergänzender Form durch. Aus der Perspektive der Studierenden ergaben sich ganz unterschiedliche Probleme in der Ausgestaltung dieses Förderunterrichts. Während es für die Studierenden zunächst eine besondere Herausforderung bedeutet, sich in die Konzeption eines Treatments einzuarbeiten, sind es eigentlich immer wieder ähnliche Probleme, die den Studierenden Schwierigkeiten bereiten: Wie lässt sich eine lernförderliche Haltung der Kinder und Jugendlichen herstellen? Wie sind die Rahmenbedingungen der Intervention so zu sichern, dass eine vergleichbare und optimale Implementierung des Treatments realisiert wird? In der wissenschaftlichen Begleitung derartiger Projekte muss daher viel Zeit eingeplant werden, die für die Vorbereitung, Schulung und Supervision der Studierenden benötigt wird. Ein Aufwand, der sich für beide lohnt: Wissenschaftler und Studierende.

Prof. Agi Schrüner-Lenzen

Kontakt:
uszameit@uni-potsdam.de

Die Bildungsforschung in Potsdam profitiert von der Nähe zur Lehrerbildung. Hier befruchten sich Wissenschaft und Praxis gegenseitig und kommen so zu optimalen Ergebnissen.

Lernen lebenslang

Der Profilbereich Empirische Bildungswissenschaften der Universität Potsdam

Professor Dr. Wolfgang Lauterbach ist Sprecher des Profilbereichs Empirische Bildungswissenschaften

Über Schule und Beruf hinaus immer wieder Neues aufzunehmen, ist eine der großen Herausforderungen in der modernen Wissensgesellschaft. Der Profilbereich Empirische Bildungswissenschaften liefert hierzu das theoretische Rüstzeug.

Um die Prozesse des Bildungserwerbes von der Grundschule bis ins Erwachsenenalter genau analysieren zu können, stehen die Wissenschaftler im engen Kontakt mit der Praxis. Zwischen Hochschule und Schulen in Brandenburg existiert ein Innovationsverbund, der es ermöglicht, im Unterricht zu forschen, Schüler zu befragen und neueste Lehr- und Lernmethoden auf ihre Wirkung hin zu überprüfen. Nur so lassen sich die unterschiedlichen Modelle des Lernens besser beurteilen, können Bildungswege verstanden und beeinflusst werden.

Die empirischen Untersuchungen überschreiten die Grenzen einer Disziplin, und so ist es im Profilbereich selbstverständlich, dass Erziehungswissenschaftler, Pädagogen, Soziologen und Psychologen gemeinsam forschen. Fragen der Gesellschaft werden zu Fragen in der Wissenschaft, etwa warum in Brandenburg so viele Jugendliche die Schule abbrechen. Oder wie Kinder von Einwanderern besser Deutsch lernen können, damit ihnen weitere Bildungswege nicht verschlossen bleiben. Die Sprache als Schlüssel zu allen anderen Lernprozessen führt zur Kooperation mit dem Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften der Universität Potsdam: Ein erstes gemeinsames Projekt untersucht die Auswirkungen der Kiezsprache türkischstämmiger Schüler auf das schulische Lernen.

Anknüpfend an die lange Tradition der Lehrerausbildung in Potsdam stehen viele Forschungsprojekte in unmittelbarem Zusammenhang mit institutionellen Lernprozessen. So liegt der Schwerpunkt derzeit in zwei Clustern: „Lebenslanges Lernen“ und „Schule und Unterricht“. Mit empirisch fundiertem Wissen und abgesicherten Methoden wollen sich die Potsdamer Wissenschaftler spürbar in den nationalen Bildungsdiskurs einbringen. Die Zusammenarbeit mit internationalen Partnern wird weiter ausgebaut.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/humfak/hum-profilbereich.html

Uni-Professor Wilfried Schubarth ist Mitautor der Studie zur Wertebildung.

Werte in der Erziehung

Studie zur Wertebildung in Jugendarbeit, Schule und Kommune erschienen

Verstärkte Fortbildungsprogramme für Pädagogen und mehr Angebote zur Wertebildung für Jugendliche haben die Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Wilfried Schubarth von der Universität Potsdam, Prof. Dr. Karsten Speck von der Universität Oldenburg und Prof. Dr. Heinz Lynen von Berg von der Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim Ende Dezember 2010 bei der Veröffentlichung ihrer gemeinsamen Studie gefordert.

„Damit Jugendarbeit und Schule ihre wertebildenden Potenzen besser nutzen, braucht es entsprechende Fort- und Weiterbildungsangebote“, sagte Wilfried Schubarth bei der Vorstellung der Studie über Wertebildung bei Jugendlichen. Nicht erst die Sarrazin-Debatte habe gezeigt, wie groß offenbar der Bedarf an einer Verständigung über Werte beziehungsweise über „Wertegemeinschaft“ sei. Die Studie bilanziert die bundes- und landesweiten Wertedebatten und Wertinitiativen der letzten Jahre und zeigt zugleich Perspektiven für eine zeitgemäße Wertebildung bei Kindern und Jugendlichen auf. Initiiert wurde die Untersuchung vom Runden Tisch „Bündnis für Werte in der Erziehung“ und gefördert von der Stiftung „Großes Waisenhaus zu Potsdam“. Die 22 Beiträge in der Studie reichen von theoretischen und empirischen Analysen zu Wertedebatten und Wertewandel über Partizipation, politische Bildung und Jugend(sozial)arbeit bis hin zur Familienbildung und kommunalen Bildungsarbeit. Einen besonderen Schwerpunkt bilden die Ergebnisse eines Praxisforschungsprojekts der Universität Potsdam zum Thema „Wertebildung und Teilhabe von Jugendlichen in ländlichen Regionen Brandenburgs“, das anhand von Recherchen, öffentlichen Wettbewerben und Fallstudien gute „Werteprojekte“ identifiziert hat und zugleich auf Defizite in der wertebildenden Jugendarbeit in den ländlichen Regionen hinweist.

Die Ergebnisse der Studie werden in die Arbeit des „Bündnisses für Werte in der Erziehung“ einfließen, an dem 34 Institutionen in Brandenburg beteiligt sind. Das Projekt trage damit wesentlich zur Vernetzung des Profilbereiches Bildungswissenschaften der Universität Potsdam mit der Region bei, so Mit-Autor Wilfried Schubarth.

Die Wissenschaftler betonten zugleich, dass in die Lehrerausbildung an den Hochschulen das Thema Wertebildung stärker mit einbezogen werden müsste. „Die Angebote reichen nicht aus“, so Schubarth. Er verwies weiter darauf, dass neben Bildung auch Erziehung ein Auftrag der Schulen sei. *Red.*

Weitere Informationen im Internet:
www.uni-potsdam.de/wertebildung/

www.mbjs.brandenburg.de/cms/detail.php?template=werteerziehung

www.vs-verlag.de/Buch/978-3-531-17044-2/Wertebildung-in-Jugendarbeitkomma-Schule-und-Kommune.html

In Hinblick auf junge Menschen wird vielerorts vom Werteverfall gesprochen.

Foto: David Ausserhofer

Gesehen, Geschehen, Erlebt

Höhepunkte der Universität Potsdam im Jahr 2010

Das Jahr 2010 war wieder ein ereignisreiches für die Universität Potsdam. Der eiskalte und stürmische Jahresbeginn war nicht nur auf der Straße zu spüren. Studentenproteste zogen sich über den Jahreswechsel hin, das Auditorium maximum war besetzt, Vorlesungen mussten deshalb im Zelt stattfinden und auch der Neujahrsempfang war von Störungen begleitet. Annäherung erfolgte nicht zuletzt durch einen Runden Tisch, an dem auch konkrete Probleme in der Studiensituation diskutiert wurden. Insgesamt sind die Studierenden der Universität Potsdam mit der Situation an ihrer Hochschule jedoch zufriedener als es die Ereignisse im Zusammenhang mit dem Bildungsstreik und auch die Gespräche am Runden Tisch der Hochschule vermuten ließen, was eine Befragung der Studierenden aus dem Sommer zeigt.

Auf zahlreiche Erfolge kann die Universität im Bereich Forschung zurückblicken. Das zeigt sich deutlich in der Drittmittelbilanz für das Jahr 2009. Insgesamt 41,8 Millionen Euro haben Wissenschaftler der Hochschule in der öffentlichen und privatwirtschaftlichen Forschungsförderung eingeworben, so viel wie niemals zuvor. Gute Nachrichten gibt es auch für Nachwuchswissenschaftler. So starteten in diesem Jahr neue Programme zur Doktorandenausbildung und auch die universitäre Förderung für Nachwuchswissenschaftler wurde erhöht.

Universitäre Höhepunkte gab es einige im Jahr 2010 und erstmals waren auch die Absolventen der Uni Potsdam zu einem Treffen eingeladen. Auf den folgenden Seiten laden wir Sie zum Jahresrückblick ein.

Ihre Redaktion

Neujahrsempfang 2010: Trotz Beeinträchtigung konnten Kontakte geknüpft und Gespräche geführt werden.

Dezember 2009

Tag der Juristischen Fakultät

Am 2. Dezember fand der Tag der Juristischen Fakultät an der Universität Potsdam statt. Höhepunkt der Veranstaltung war die Auszeichnung von Studierenden und Nachwuchswissenschaftlern für besondere Leistungen in Studium und Wissenschaft. Auf dem Festakt erhielten eine Habilitandin und ein Habilitand ihre Habilitationsurkunden. Die Promotionsurkunden wurden an 25 Promovenden überreicht. Zum Abschluss fand der traditionelle Juristenball statt.

Fotos der Feier:
www.uni-potsdam.de/alumni/angebote/fest.html

Runder Tisch

Im Zusammenhang mit den Studierendenprotesten, die im Wintersemester 2009/10 die Bundesrepublik und auch die Universität Potsdam beschäftigten, wurde an der Uni ein „Runder Tisch zur Verbesserung der Studienbedingungen“ eingerichtet. Anfang Januar fand die erste ordentliche Sitzung mit dem Thema Qualitätssicherung und Evaluation der Lehre statt. Der Runde Tisch war paritätisch mit Vertretern der Studierenden und der Lehrenden besetzt.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/portal/feb10/campus_leute/runder%20tisch.htm

Zwar eckig und nicht rund: Trotzdem sollte die Atmosphäre am Tisch zur Annäherung beitragen.

Januar 2010

Gestörter Neujahrsempfang

Der Neujahrsempfang der Präsidentin der Universität Potsdam, zu dem am 18. Januar Universität und Öffentlichkeit eingeladen waren, wurde durch protestierende Studierende gestört. Dennoch gab angeregte Gespräche über die aktuellen Aufgaben und Herausforderungen. In ihrer Neujahrsansprache hatte zuvor Unipräsidentin Sabine Kunst auf die Notwendigkeit der weiteren Verbesserung der Qualität der Lehre hingewiesen. Wissenschaftsministerin Dr. Martina Münch verwies in ihrer Ansprache darauf, dass Bildung und Wissenschaft trotz der angespannten Haushaltslage im Land Brandenburg Priorität hätten. Zusätzliche Mittel für die Universität stellte sie jedoch nicht in Aussicht.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm013_10.htm

Kooperation mit Szeged

Einen Vertrag über akademische Zusammenarbeit unterzeichneten am 6. Januar die Universitäten Potsdam und Szeged. Beide Einrichtungen kooperieren schon seit vielen Jahren auf unterschiedlichen Ebenen in den Fächern Mathematik und Germanistik. Herzstück der Zusammenarbeit aber ist der an der Universität Szeged angebotene Studiengang „Deutsches und Europäisches Wirtschaftsrecht“. Das Programm reagiert auf einen Bedarf an international ausgebildeten Juristen, insbesondere in den neuen EU-Staaten.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/portal/feb10/uni_ges/vertrag.htm

Februar 2010

Fakultätsfest

Am 5. Februar lud die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät zu ihrem traditionellen Fakultätsfest ein. In diesem Rahmen wurden 260 Absolventen mit Diplom-, Magister-, Bachelor- oder Masterabschlüssen geehrt sowie 13 Promotionsurkunden übergeben.

Weitere Informationen und Fotos:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm030_10.htm
www.uni-potsdam.de/alumni/angebote/fest.html

Start des Progress-Verbundes

In Potsdam wurde 2009 im Rahmen des BMBF-geförderten Programms „Spitzenforschung und Innovation in den Neuen Ländern“ ein neuer Forschungs- und Technologieverbund für Naturgefahren, Klimawandel und Nachhaltigkeit (PROGRESS) etabliert. Ziel des Verbundes ist es, die Expertisen der Geo- und Klimaforschung mit Kompetenzen der Datenaufbereitung und Wissenskommunikation zu vernetzen, um den Informationstransfer in Politik und Gesellschaft noch intelligenter zu gestalten. Mit regionalen und überregionalen Partnern aus Hochschulen, Forschungseinrichtungen und der Wirtschaft soll die Bündelung bisher verteilter Kernkompetenzen in einer zukunftsweisenden, international sichtbaren Forschungs- und Technologieplattform realisiert werden.

Weitere Informationen:
www.geo.uni-potsdam.de/progress/

Das Forschungsnetzwerk Progress will zum Verständnis von Georisiken beitragen.

Matthäus-Passion aufgeführt

Der Universitätschor Campus Cantabile und die Sinfonietta Potsdam führten am 12. und 14. Februar 2010 im Potsdamer Nikolaisaal Johann Sebastian Bachs Matthäus-Passion in einer Fassung nach Felix Mendelssohn Bartholdy auf.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm027_10.htm

Wettbewerb beendet

Wettbewerb Senior Coaching Service: Drei Teams haben gewonnen.

An der Uni Potsdam wurden am 22. Februar die drei Erstplatzierten des so genannten Senior Coaching Service Wettbewerbes 2009 in feierlichem Rahmen prämiert. Mit den Geldpreisen von insgesamt 5.000 Euro ist auch die professionelle Beratung durch aktive und ehemalige Führungskräfte deutscher Unternehmen verbunden. Gewonnen haben Teams der Universitäten Potsdam und Chemnitz sowie der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/portal/apr10/campus_leute/coaching.htm

März 2010

Neue Graduiertenschule

Anfang März 2010 startete an der Universität Potsdam die Marie-Curie-Graduiertenschule „ENGLOBE Enlightenment and Global History – Aufklärung und Globalgeschichte“.

Graduiertenschule Englobe: Themen sind Aufklärung und Globalisierung seit dem 18. Jahrhundert.

Das am Historischen Institut koordinierte Programm verbindet die Universität Potsdam mit acht weiteren europäischen Partneruniversitäten, mit Kultureinrichtungen wie dem Goethe Institut oder dem Institut Français sowie assoziierten außereuropäischen Universitäten. Die Graduiertenschule wird von der Europäischen Union mit rund 2,65 Millionen Euro gefördert und hat eine Laufzeit von vier Jahren. Innerhalb der neuen Graduiertenschule beschäftigen sich 14 Dissertationen mit dem Zusammenhang zwischen Aufklärung und Globalisierung seit dem 18. Jahrhundert.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm058_10.htm

Ergebnisse präsentiert

Teilnehmer der zweiten Qualifizierungsphase des „Campus der Generationen“ der Universität Potsdam präsentierten Ende März ihre Projektergebnisse. Insgesamt elf ältere erwerbslose Akademiker arbeiteten sechs Monate lang gemeinsam mit elf Studierenden der Universität in altersgemischten Teams. Zu den von ihnen realisierten Aufgaben brandenburgischer Betriebe gehörten unter anderem eine Marktanalyse für ein IT-Unternehmen sowie eine moderne Arbeitsorganisation für ein dezentrales Unternehmen.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm080_10.htm

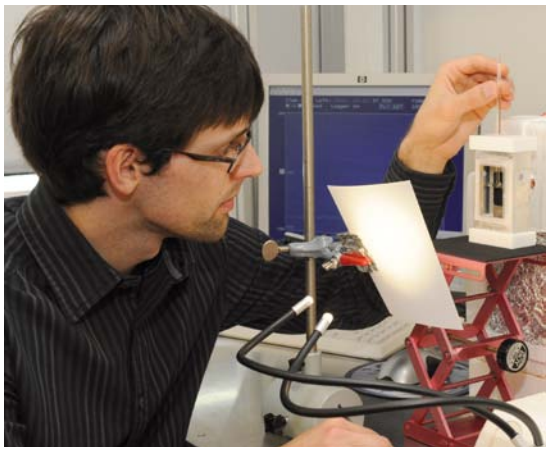
Altersgemischte Teams: Interessante Ergebnisse und Erfahrungen.

Auf Erfolgskurs

Das Potsdamer Zentrum für pflanzliche Systembiologie GoFORSYS ist positiv evaluiert worden und erhält nun bis Ende 2011 weitere Fördergelder des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Ein international besetztes, unabhängiges Expertengremium aus Wissenschaft und Wirtschaft hat für die vom BMBF etablierten vier deutschen Forschungseinheiten der Systembiologie (FORSYS) eine positive Zwischenbilanz gezogen: An allen vier Standorten werde auf höchstem wissenschaftlichen Niveau gearbeitet. Das BMBF fördert die vier Zentren bis 2011 mit insgesamt 45 Millionen Euro.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm076_10.htm

Erhöhte Stipendiensätze



Schwerpunktaufgabe: Die Förderung junger Wissenschaftler.

Um junge Forscherinnen und Forscher finanziell stärker als bisher zu unterstützen, werden an der Universität Potsdam seit März dieses Jahres die Stipendiensätze der Doktoranden erhöht und zusätzlich höhere Fördersätze an Promovierende mit Kindern gezahlt. Die Förderung junger Wissenschaftler zählt zu den Schwerpunktaufgaben der Universität. Die Hochschule hat ein großes Interesse am hervorragend ausgebildeten Nachwuchs und konkurriert dabei auf dem internationalen Markt um die „besten Köpfe“.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm062_10.htm

Vor allem für Studierende mit Kind dürfte ein Teilzeitstudium von Interesse sein.

April 2010

Studium in Teilzeit

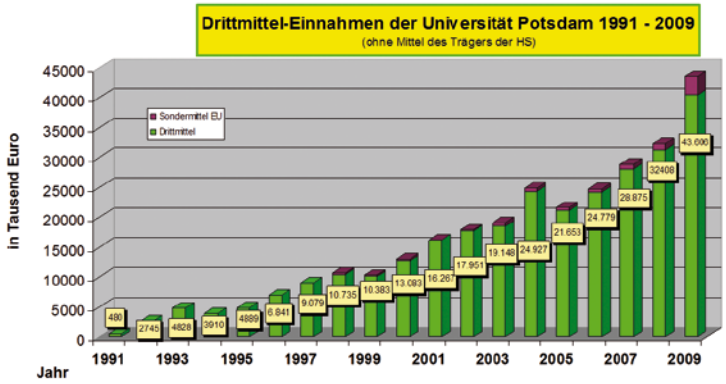
An der Universität Potsdam ist mit Senatsbeschluss nunmehr generell auch ein Teilzeitstudium möglich. Die Universität verspricht sich von diesem Angebot einen bedarfsorientierten Anreiz für jene, die bislang von einem Vollzeitstudium wegen des für sie unvertretbaren Zeitaufwandes Abstand nahmen.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm111_10.htm

Positive Drittmittel-Bilanz

Die Drittmittelbilanz für das Jahr 2009 fiel an der Universität Potsdam überaus positiv aus. Insgesamt 40,2 Millionen Euro haben Wissenschaftler der Hochschule in der öffentlichen und privatwirtschaftlichen Forschungsförderung eingeworben, so viel wie niemals zuvor. Aus den zusätzlich eingeworbenen Mitteln kann die Universität Potsdam rund 1.000 Personen beschäftigen.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm091_10.htm



Studienzufriedenheit abgefragt

Insgesamt sind die Studierenden der Universität Potsdam mit der Situation an ihrer Hochschule zufriedener, als es die Ereignisse im Zusammenhang mit dem Bildungsstreik und auch die Gespräche am Runden Tisch der Hochschule vermuten ließen. 4.734 Studierende haben sich an einer universitätsweiten Befragung beteiligt. Das ist knapp ein Viertel der gesamten Studierendenschaft. Die Umfrageergebnisse sollten auch die aktuellen Debatten zur Studienreform auf eine sachlich informierte Grundlage stellen.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm102_10.htm

Internationales Graduiertenkolleg

Im April wurde das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Internationale Graduiertenkolleg „Zwischen Räumen. Bewegungen, Akteure und Repräsentationen der Globalisierung“ eröffnet. Durch den Dialog zwischen Disziplinen und verschiedenen Wissenschaftstraditionen in Deutschland und Mexiko möchte das Forschungsprogramm einen Beitrag zur Neuorientierung der Area Studies als transnationales und interdisziplinäres Forschungsfeld leisten. Arbeitsschwerpunkte des Kollegs sind die Bewegungen zwischen unterschiedlichen Weltregionen und die neuen Räume, die in historischen und aktuellen Phasen der Globalisierung durch diese entstehen.

Weitere Informationen:
www.lai.fu-berlin.de/entre-espacios/

Studierbereitschaft wächst

Eine Studie der „Hochschul-Informations-System GmbH (HIS)“ weist einen starken Anstieg der Studierbereitschaft im Land Brandenburg nach. Eine mögliche Ursache hierfür führen die Autoren der Studie auf das brandenburgische Hochschulprojekt „Studium lohnt!“ zurück.

Weitere Informationen:
www.studium-lohnt.de

Uni Potsdam zum zweiten Mal dabei: Lange Nacht der Wissenschaften.

Mai 2010

Sexualität im Internet

International führende Sexualwissenschaftler trafen sich Mitte Mai an der Universität Potsdam zu ihrer 34. Jahrestagung. Die Konferenz stand unter dem Motto „Internet und neue Medien – Chancen und Risiken aus der Sicht der Sexualmedizin“. Das Institut für Informatik der Universität Potsdam veranstaltete diese Tagung gemeinsam mit der Akademie für Sexualmedizin Berlin, der Gesellschaft für Informatik Bonn und dem Institut für Sexualwissenschaft und Sexualmedizin der Charité Berlin.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm124_10.htm

Schülerreporter zu Gast

Ein Team von sechs Schülerreportern aus den alten Bundesländern hat am 28. Mai als letzte Etappe der diesjährigen „Rallye Fernost“ die Universität Potsdam besucht. Es war eines von vier Teams, die ab dem 24. Mai eine Woche lang durch die neuen Bundesländer reisten, um die hiesige Hochschullandschaft zu erkunden und darüber im Internet zu berichten. Ziel der Kampagne „Studieren in Fernost“ der Hochschulinitiative Neue Bundesländer ist es, Abiturienten in den alten Bundesländern für ein Studium im Osten der Republik zu interessieren.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm134_10.htm

Juni 2010

Erstes Alumnitreffen

Zum ersten Mal waren am 4. Juni Absolventen der Universität Potsdam zu einem Alumnitreffen eingeladen. Rund 4.000 Ehemalige, die im Alumni-Programm der Universität registriert sind, wurden eingeladen, an jenen Ort zurückzukehren, der für ihre berufliche und persönliche Entwicklung von besonderer Bedeutung war. Einen ausführlichen Bericht lesen Sie auf Seite 60.

Zweite Lange Nacht

Am 5. Juni beteiligte sich die Universität Potsdam zum zweiten Mal an der Langen Nacht der Wissenschaften. Von 17 bis 1 Uhr waren auf dem Campus Golm Hörsäle und Laboratorien geöffnet, in denen Wissenschaftler der Universität und der benachbarten Fraunhofer-Institute Einblicke in ihre aktuellen Forschungen gaben. Schauplatz der Nacht war in diesem Jahr erstmals auch der Campus Am Neuen Palais, wo ein Haus der Musen zu philosophischen Diskussionen, historischen Vorträgen und Konzerten einlud.

Impressionen:
www.uni-potsdam.de/presse/galerien/lndw.html

Zum Abschied ein Fest

Die Verleihung von Preisen war der Höhepunkt der Feier der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät am 25. Juni 2010, bei der Absolventen der Fakultät verabschiedet wurden. Gewürdigt wurden mehr als 250 Lehramts-, Diplom-, Magister- sowie Bachelor- und Masterstudierende aus den acht Fächergruppen der Fakultät, außerdem 22 Studierende aus dem Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik GmbH. Seit November 2009 führten die Institute der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät mehr als 90 Promovenden und sechs Habilitanden zum Abschluss.

Weitere Informationen und Fotos:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm171_10.htm
www.uni-potsdam.de/alumni/angebote/fest.html

Freude über das Zeugnis: Mehr als 250 Absolventen der Naturwissenschaften verabschiedet.

Uni Potsdam hat Leitbild

Der Senat der Universität Potsdam hat nach langwieriger Diskussion ein „Leitbild“ für die größte Hochschule Brandenburgs verabschiedet. In einem kurzen, übersichtlichen Text bekennt sich die Universität Potsdam zu den Herausforderungen in Forschung und Lehre.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm169_10.htm

Public Viewing zur Fußball-WM

Fußball in großer Menschenmenge erleben, war zur Weltmeisterschaft auch an der Uni Potsdam an drei Abenden möglich. Das Studentenwerk sorgte für Getränke und Imbiss. Die Mitarbeiter des Hochschulsports stellten eine Torwand auf und veranstalteten einen Wettbewerb. Den „Torkönigen“ der Uni winkten Preise.

Impressionen:
www.uni-potsdam.de/pv/

Sensationsfund

Der Humboldt-Stipendiat des Romanistischen Instituts der Universität Potsdam, Dr. Toon Van Hal, fand die verloren geglaubte „Grammatica Grandonica“ in Italien. Die verschwundene Sanskrit-Grammatik aus dem 18. Jahrhundert wurde im Rahmen eines an der Universität Potsdam durchgeführten Forschungsprojekts aufgespürt. Die Schrift des Jesuitenmissionars Johann Ernst Hanxleden ist im Juli von ihrem Entdecker präsentiert worden.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm170_10.htm

Neues Graduiertenkolleg

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft richtete zum Herbst 2010 an der Universität Potsdam das in Zusammenarbeit mit der FU Berlin und der FH Potsdam konzipierte Graduiertenkolleg „Sichtbarkeit und Sichtbarmachung“ ein. Das interdisziplinär zusammengesetzte Graduiertenkolleg erforscht das Zusammenspiel von Bild und Wissen in verschiedenen wissenschaftlichen Feldern.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm146_10.htm

Wieder Highlight beim Uni-Sportfest: Das Fußballturnier.

Juli 2010

Sportfest

Wie jedes Jahr richtete das Zentrum für Hochschulsport der Universität Potsdam auch 2010 ein Hochschulsportfest aus. Unter dem Motto „Lernen, Schwitzen, Feiern an der Uni sPOrTSDAM“ wurde am 1. Juli neben Mannschafts- und Einzel-Wettkämpfen ein breites Rahmenprogramm geboten. Was passiert eigentlich beim Sporttreiben im Körper und warum macht Bewegung intelligent? Diese und andere Fragen mussten bei Mitmachaktionen und Trendsportarten mit Hilfe von wissenschaftlichem Lehrpersonal geklärt werden.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm177_10.htm

Fakultätsfest

Am 16. Juli lud die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät zum Fakultätsfest ein. In dessen Rahmen wurden rund 300 Absolventen der Diplom-, Magister-, Bachelor- und Masterstudiengänge sowie neun Promovenden und zwei Habilitanden geehrt.

Weitere Informationen und Fotos:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm197_10.htm
www.uni-potsdam.de/alumni/angebote/fest.html

Erst musikalische Einstimmung, dann Zeugnisse für 300 Absolventen.

Ein Fest des Geistes

Mit einem Festakt im Auditorium maximum und einem anschließenden Fest auf dem Campus Am Neuen Palais feierten Dozenten, Absolventen und Studenten am 14. Juli den „Tag der Philosophischen Fakultät“ der Universität Potsdam. Während des Festaktes wurden die 504 Absolventen des vergangenen Studienjahres verabschiedet. Darüber hinaus erhielten 23 Wissenschaftler ihre Promotions- und drei ihre Habilitationsurkunden.

Weitere Informationen und Fotos:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm196_10.htm
www.uni-potsdam.de/alumni/angebote/fest.html

Tag der Juristischen Fakultät

Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Mechthild Dyckmans hat am 14. Juli zum Tag der Juristischen Fakultät an der Universität Potsdam den Festvortrag gehalten. Auf dem Festakt erhielten in diesem Jahr zwei Habilitanden und 13 Promovenden ihre Habilitations- und Promotionsurkunden überreicht. Zugleich wurde der Wolf-Rüdiger-Bub-Preis zur Förderung des juristischen Nachwuchses verliehen.

Weitere Informationen und Fotos:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm193_10.htm
www.uni-potsdam.de/alumni/angebote/fest.html

Positive Bilanz

Im Wissenschaftspark Potsdam-Golm öffnete im April 2007 der GO:INcubator seine Pforten. Er dient als Anlauf- und Arbeitsstelle für technologieorientierte Arbeitsgruppen und Unternehmen, um Gründungsvorhaben in Ruhe und mit professioneller Unterstützung vorbereiten zu können. Bislang nutzten 42 Gründungsteams diesen Service. 19 Projekte wurden erfolgreich gegründet. Nach der dreijährigen Projektphase wurde auf einem Workshop am 20. Juli eine durchweg positive und erfolgreiche Bilanz gezogen. Auch nach der Startphase des GO:INcubator, die aus Mitteln des Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie finanziert wurde, soll er in anderer Form weitergeführt werden.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm188_10.htm

Das GO-IN: Gute Startbedingungen für Gründer.

Für Manchen eine Barriere: Das Pflaster am Neuen Palais.

Ideenschmiede 2010

Die Universität Potsdam erhielt zum sechsten Mal in Folge den vom Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg verliehenen Preis „Ideenschmiede“ und zählt nicht zuletzt damit zu einer der führenden Gründungsuniversitäten in Deutschland.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm187_10.htm

Forschung zu ziviler Sicherheit

An der Universität Potsdam wurde im Juli das Brandenburgische Institut für Gesellschaft und Sicherheit (BIGS) offiziell eröffnet. Es ist ein wissenschaftliches Institut, das wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Themen im Bereich der zivilen Sicherheit erforscht.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm186_10.htm

Studentinnen dirigierten

Unter dem Motto „Frauen dirigieren die Welt“ leiteten sechs Studentinnen der Musikpädagogik der Universität Potsdam am 7. Juli 2010 ein Werkstattkonzert des Landespolizeiorchesters Brandenburg. Die angehenden Musiklehrerinnen hatten sich im Fach Dirigieren als die Begabtesten ihres Jahrgangs erwiesen und durften daher in einer Zusatzausbildung von Dirigent Peter Vierneisel das Landespolizeiorchester Brandenburg leiten lernen.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm184_10.htm

Werkstattkonzert mit dem Landespolizeiorchester Brandenburg.

August 2010

Didaktiker tagten

Die Gesellschaft für Didaktik der Chemie und Physik veranstaltete ihre Jahrestagung 2010 an der Universität Potsdam. Es waren etwa 300 Teilnehmer anwesend. Auf dem Programm standen Plenarvorträge, Vorträge, Postersymposien und Postersessions, die ein breites Spektrum fachdidaktischer Forschung abdeckten. Es erstreckte sich von der empirischen Lehr- und Lernforschung über die Entwicklung von Curriculumelementen bis zur Lehrerbildungsforschung.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm216_10.htm

Biolinguistik

Das Department für Linguistik der Universität Potsdam war Gastgeber der 11. Internationalen Konferenz in der Reihe „Die Wissenschaft der Aphasie“. Die Tagung beschäftigte sich insbesondere mit neurokognitiven Beiträgen zur Biolinguistik. 140 Wissenschaftler aus aller Welt, Experten der Biolinguistik, der Neurokognition von Sprache sowie der Tierkommunikation waren anwesend.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm214_10.htm

Barrierefreie Uni

Ist ein Studium für Menschen mit Behinderung an der Universität Potsdam möglich? Mit welchen Einschränkungen im öffentlichen Raum und in Gebäuden müssen Studierende rechnen? Diese Frage behandelten Lehramtsstudierende im Rahmen des Projekts „Barrierefreiheit“. So testeten behinderte und nicht behinderte Kommilitonen Vorlesungssäle, Seminarräume, Toiletten, verbindende Wege, Mensen und Cafeterien auf Zugänglichkeit und Benutzbarkeit.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm212_10.htm

Kooperationsvertrag unterzeichnet: Zusammenarbeit in den Rehabilitationswissenschaften.

September 2010

Beteiligung an der Exzellenzinitiative

Die Universität Potsdam beteiligt sich erneut an der gemeinsam von Wissenschaftsrat und Deutscher Forschungsgemeinschaft (DFG) ausgerufenen Exzellenzinitiative. Entsprechende Absichtserklärungen sind im September eingereicht worden. Mit zwei Antragsskizzen will die Hochschule von der Forschungskompetenz am Standort Potsdam überzeugen.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/portal/jul10/campus_leute/walz.htm

Ministerin im Senat

Wissenschaftsministerin Dr. Martina Münch im Senat: Freundliche Begrüßung, kritische Fragen.

Wissenschaftsministerin Dr. Martina Münch war am 22. September Gast im Senat der Uni Potsdam. Sie betonte ihren Willen, mit den brandenburgischen Hochschulen einen neuen Hochschulpakt mit verlässlichen Regeln auszuhandeln. Dies beinhalte auch das Recht, weiterhin nicht verbrauchte Haushaltsmittel in das folgende Haushaltsjahr übernehmen zu dürfen. Die Ministerin stellte sich den kritischen Fragen der Senatsvertreter und versicherte, dass insbesondere die Verbesserung der Raumsituation der Universität Potsdam Priorität in ihrem Haus habe und entsprechende Investitionsmittel nicht gekürzt würden.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm241_10.htm

Neue Stiftungsprofessur

Ende September unterzeichneten die Präsidentin der Universität Potsdam und Vertreter von vier Rehabilitationskliniken einen Kooperationsvertrag zur Errichtung einer Stiftungsprofessur für medizinische Rehabilitationswissenschaften. Die am Stifterkonsortium beteiligten vier Klinikunternehmen betreiben in Brandenburg insgesamt sieben Rehabilitationseinrichtungen mit stationären Behandlungskapazitäten von mehreren Tausend Betten.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm236_10.htm

Oktober 2010

Die Komplexität des Selbst

Die KogWis 2010, eine der größten kognitionswissenschaftlichen Konferenzen Europas, fand Anfang Oktober an der Uni Potsdam statt. Rund 300 Experten aus den Neurowissenschaften, der Psychologie, den Sprachwissenschaften, der Philosophie und Anthropologie haben neue Erkenntnisse aus der Erforschung des Denkens und Fühlens, der Künstlichen Intelligenz und der Interaktion von Mensch und Maschine vorgestellt. Die Fachtagung zeigte aktuelle Trends eines Forschungsgebiets auf, das sich mit menschlicher und künstlicher Kognition und dem Zusammenspiel von Geist und Gehirn befasst.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm247_10.htm

Erstsemester begrüßt: Die Einrichtungen am Kulturstandort Schiffbauergasse stellten sich den Studierenden vor.

Kulturfest für die Neuen

Am 18. Oktober 2010 wurden die Erstsemester der Universität Potsdam am Kulturstandort Schiffbauergasse begrüßt. Nach der feierlichen Ansprache der Präsidentin öffneten alle Kulturträger am Standort ihre Türen, um dem künftigen Publikum ihr Programm vorzustellen. Zugleich nutzen die Fakultäten der Universität die Gelegenheit, ihre Erstsemester in den einzelnen Kulturhäusern zu empfangen. Der Schirrhof verwandelt sich unterdessen in einen Markt, auf dem sich Institutionen der Stadt und der Universität präsentieren.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm259_10.htm

Uni auf Buchmesse

Der Universitätsverlag Potsdam war in diesem Jahr bereits zum fünften Mal auf der Frankfurter Buchmesse vertreten. Über 350 gedruckte Titel und 4.500 Open Access Veröffentlichungen gehören zum Angebot des Hochschulverlages, das in Frankfurt/Main dem nationalen und internationalen Fachpublikum vorgestellt wurde.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm244_10.htm

Zum 17. Mal Unidram

Am 29. Oktober begann das 17. Internationale Theaterfestival Unidram, das die Universität Potsdam zusammen mit dem T-Werk Potsdam über insgesamt zehn Tage feierte. 15 Ensembles aus elf Ländern zeigten experimentelle Stücke in der Verbindung von Figurentheater, Schauspiel, Tanz und Musik. Ein Höhepunkt war die Lange Nacht der kurzen Stücke, die am 2. November auf dem gesamten Gelände des Kulturstandortes Schiffbauergasse stattfand. Unter dem Motto „Short Cuts“ dokumentieren sechs Ensembles in komprimierter Form die Genrevielfalt des Festivals. Neben dem T-Werk waren hier auch die fabrik Potsdam, das Waschhaus sowie das Fluxus-Museum eingebunden.

Weitere Informationen:
www.unidram.de

Fester Platz im Potsdamer Kulturkalender: Das Theaterfestival Unidram.

Absolventenverabschiedung

Am 15. Oktober 2010 fand die feierliche Verabschiedung der Potsdamer Absolventinnen und Absolventen der ersten juristischen Prüfung statt. Insgesamt haben 114 Studierende der Juristischen Fakultät die Prüfungen der Herbstkampagne 2009 und der Frühjahrskampagne 2010 erfolgreich absolviert.

Fotos:
www.uni-potsdam.de/alumni/angebote/fest.html

November 2010

Absolventenfeier

Ende November wurden mehr als 270 Absolventinnen und Absolventen der Fächergruppen Biochemie und Biologie, Chemie, Ernährungswissenschaft, Erd- und Umweltwissenschaften, Geographie, Informatik, Mathematik, Physik und Astronomie, außerdem weitere aus dem Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik GmbH verabschiedet. Alle haben ihr Studium seit dem Sommer 2010 erfolgreich abgeschlossen. Verabschiedet wurden aber auch über 45 Nachwuchswissenschaftler der Fakultät, die ihr Promotionsstudium mit zum Teil hervorragenden Ergebnissen beendet haben.

Weitere Informationen und Fotos:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm305_10.htm
www.uni-potsdam.de/alumni/angebote/fest.html

Deutsch-Türkische Universität

Zu einem ersten Workshop der neu gegründeten Deutsch-Türkischen Universität (DTU) zu den Geo- und Biowissenschaften lud die Universität Potsdam ein. Bei dem Treffen führender deutscher und türkischer Wissenschaftler ging es darum, Details zu Struktur und Inhalten der naturwissenschaftlichen Fakultät der DTU festzulegen.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm290_10.htm

Alina Treiger ist die erste Frau, die nach der Shoa in Deutschland ordiniert wurde.

Rabbinerordination

Am 4. November wurden mit Konstantin Pal, Boris Ronis und Alina Treiger zum dritten Mal Absolventen des Abraham Geiger Kollegs an der Universität Potsdam ordiniert. Alina Treiger stammt aus Polatawa in der Ukraine und ist nach Regina Jonas, die vor 75 Jahren ordiniert wurde, die zweite Frau, die jemals in Deutschland für das Rabbinat ausgebildet worden ist. Bei der Ordinationsfeier war auch Bundespräsident Christian Wulf zugegen, der damit auch würdigte, dass das liberale Judentum seinen Anfang vor genau 200 Jahren in Deutschland nahm.

Weitere Informationen:
www.abraham-geiger-kolleg.de

Ehrung für Hochschulsport

Der Hochschulsport der Universität Potsdam erhielt in diesem Jahr eine besondere Ehrung. Der Allgemeine Deutsche Hochschulsportverbandes verlieh der Universität Potsdam die Auszeichnung „Hochschule des Jahres 2010“. Ausschlaggebend für die Wahl war das am Bedarf orientierte sowie auf Service und Teilnehmerzufriedenheit abgestimmtes Sport- und Bewegungsangebot.

Weitere Informationen:
www.hochschulsport-potsdam.de

Das Team vom Hochschulsport und die Präsidentin freuen sich: Uni Potsdam ist Sporthochschule des Jahres. Foto: Carsten Richter

Neues Graduiertenkolleg

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat Ende November zehn neue Graduiertenkollegs (GRK) bewilligt. Die Universität Potsdam erhält eines, in dem in einer Längsschnittstudie Entwicklungsrisiken des Kindes- und Jugendalters untersucht werden. Dazu gehören Lern- und Leistungsstörungen sowie Ess- und Gewichtsstörungen. Graduiertenkollegs bieten Doktorandinnen und Doktoranden die Chance, in einem strukturierten Forschungs- und Qualifizierungsprogramm auf hohem fachlichem Niveau zu promovieren.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm311_10.htm

Dezember 2010

Europäische Romanisten

Trauma, Erinnerung und Zusammenleben in den hispanoamerikanischen Literaturen waren die Themen eines europaweiten Forschungskolloquiums, das Mitte Dezember an der Universität Potsdam stattfand und mit dem der Grundstein für ein internationales romanistisches Netzwerk zur Zentralamerikaforschung gelegt wurde.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm317_10.htm

Personalisierte Medizin

Die Universität Potsdam übernimmt die Federführung eines Forschungsprojektes für individualisierte Therapieformen in der Medizin auf Gentech-Basis. Das bis April 2013 laufende Vorhaben wird vom Bundesforschungsministerium mit mehr als 1,1 Millionen Euro gefördert. Partner sind unter anderem die TU Berlin, der Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie, die Vereinigung deutscher Biotechnologieunternehmen, der Verband forschender Arzneimittelhersteller sowie Unternehmen der Biotechnologie und Pharmaindustrie.

Weitere Informationen:
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2010/pm319_10.htm

Timo Hebeler

Götz Schulze

Iwan-Michelangelo D'Aprile

Johannes Haag

Personalia

Neu ernannt

Im Jahre 2010 haben folgende Professorinnen und Professoren an der Universität Potsdam einen Ruf angenommen:

Juristische Fakultät

Timo Hebeler, Professur für Öffentliches Recht, insbesondere Besonderes Verwaltungsrecht und –wissenschaften. Forschungsschwerpunkte: Verwaltungsrecht (unter anderem Allgemeines Verwaltungsrecht, Sozialrecht), Verwaltungswissenschaft.

Götz Schulze, Professur für Bürgerliches Recht, Internationales Privat- und Verfahrensrecht und Rechtsvergleichung. Forschungsschwerpunkte: Internationales Vertragsrecht, Sportrecht und seine internationalen Bezüge.

Philosophische Fakultät

Iwan-Michelangelo D'Aprile, Juniorprofessur für Europäische Aufklärung. Forschungsschwerpunkte: Aufklärung in Brandenburg-Preußen, Geschichtsdenken der europäischen Aufklärung, Aufklärung und Weltgeschichte.

Johannes Haag, Professur für Theoretische Philosophie. Forschungsschwerpunkte: Sprachphilosophie, Erkenntnistheorie, Philosophie des Geistes, Theorie der Intentionalität.

Eva Kimminich, Professur für Kulturen romanischer Länder. Forschungsschwerpunkte: Migration, kultureller Wandel und Identität, Sub- und Jugendkulturen, Immigrationsliteratur.

Stefanie Stockhorst, Professur für Neuere deutsche Literatur/Frühe Neuzeit. Forschungsschwerpunkte: Medizin und Literatur, Literaturbeziehungen und Kulturtransfer, Literatur- und Kulturtheorie.

Humanwissenschaftliche Fakultät

Flavia Adani, Juniorprofessur für Sprachentwicklungsstörungen. Forschungsschwerpunkte: Spracherwerb bei Kindern mit spezifischen Sprachentwicklungsstörungen.

Klaus Bonaventura, Juniorprofessur für Kardiovaskuläre Sekundärprävention. Forschungsschwerpunkt: Einsatz von Sport- und Bewegungstherapie bei Patienten mit kardiovaskulären Erkrankungen.

Kai Maaz, Professur für Quantitative Methoden in den Bildungswissenschaften. Forschungsschwerpunkte: soziale Ungleichheit und Bildungsentscheidungen, Übergänge im Bildungssystem.

Eva Kimminich

Stefanie Stockhorst

Flavia Adani

Klaus Bonaventura

Kai Maaz

Theresa Wobbe

Nadine Spörer

Christian Thorau

Pia-Maria Wippert

Sabine Zerbian

Guido Nottbusch

Olga Pollatos

Maja Apelt-Nicklas

Falk Daviter

Nadine Spörer, Professur für Psychologische Grundschulpädagogik. Forschungsschwerpunkte: Lesestrategien und Selbstregulationsprozeduren für die Verbesserung des Leseverständnisses.

Christian Thorau, Professur für Musikwissenschaft. Forschungsschwerpunkte: Geschichte der bürgerlichen Musikkultur, Theorie der musikalischen Analyse, Geschichte des musikalischen Hörens.

Pia-Maria Wippert, Professur für Sport- und Gesundheitssoziologie. Forschungsschwerpunkte: Life-Course Research, Life-Event/Stress, Konzeption von Interventions- und Präventionsprogrammen.

Sabine Zerbian, Juniorprofessur für Experimentelle Phonologie/Phonetik. Forschungsschwerpunkt: Lautstruktur von Bantusprachen des südlichen Afrikas und des südafrikanischen Englisch.

Guido Nottbusch, Professur für Grundschulpädagogik/Deutsch. Forschungsschwerpunkte: Schriftspracherwerb, Textproduktion von Kindern, Methodenentwicklung in der Kompetenzdiagnose.

Olga Pollatos, Juniorprofessur für Emotions- und Motivationspsychologie. Forschungsschwerpunkte: Interaktion von Schmerzerleben und Emotionen, neuronale Korrelate der Verarbeitung emotionaler Bilder.

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Maja Apelt-Nicklas, Professur für Organisations- und Verwaltungssoziologie. Forschungsschwerpunkte: Organisations- und Verwaltungssoziologie, Militärsoziologie, Sicherheitsforschung.

Falk Daviter, Juniorprofessur für Verwaltung und Policy. Forschungsschwerpunkte: Policy-Forschung und Analyse politischer Entscheidungsprozesse in der Europäischen Union.

Ingo Juchler, Professur für Politische Bildung. Forschungsschwerpunkte: Kompetenzentwicklung, normative Grundlagen politischer Bildung, politikdidaktische Lehrstücke.

Alexander Kritikos, Professur für Industrie- und Institutionenökonomie, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung Berlin. Forschungsschwerpunkte: Entrepreneurshipforschung, empirische Industrie- und Institutionenökonomie, Verhaltensökonomie.

Andrea Liese, Professur für Internationale Organisationen und Politikfelder. Forschungsschwerpunkte: internationale Institutionen, transnationale Kooperation in internationaler Menschenrechtspolitik.

Theresa Wobbe, Professur für Soziologie der Geschlechterverhältnisse. Forschungsschwerpunkt: institutioneller Wandel des Geschlechts auf nationaler, europäischer und globaler Ebene.

Andrea Liese

Alexander Kritikos

Ingo Juchler

Wilhelm Huisinga

Berthold Hocher

Alexandru Codilean

Gilles Blanchard

Katja Arndt

Burkhard Kleuser

Michael Lenhard

Jan Metzger

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Katja Arndt, Professur für Molekulare Biotechnologie. Forschungsschwerpunkte: Molekulare Biotechnologie, Synthetische Biologie, Biomedizinische Grundlagenforschung, Protein Design, Protein Engeneering.

Gilles Blanchard, Professur für Mathematische Statistik. Forschungsschwerpunkte: Statistik und Maschinelles Lernen (unter anderem Lerntheorie, Modellauswahl und -regularisation).

Alexandru Codilean, Juniorprofessur für oberflächennahe Geochemie und Kosmogene Nuklidchemie, gemeinsame Berufung mit dem GeoForschungsZentrum Potsdam. Forschungsschwerpunkte: Analyse langfristiger Prozesse der geomorphologischen Entwicklung von Landoberflächen.

Alexander Föhlisch, Professur für Methods and Instrumentation in Synchrotron Radiation, gemeinsame Berufung mit dem Institut für Methoden und Instrumentierung der Synchrotronstrahlung, HZB. Forschungsschwerpunkt: atomare Skalen.

Berthold Hocher, Professur für Experimentelle Ernährungsmedizin. Forschungsschwerpunkte: „Fetal Programming“ kardiovaskulärer Erkrankungen.

Wilhelm Huisinga, Professur für Mathematische Modellierung und Systembiologie. Forschungsschwerpunkt: Kopplung unterschiedlicher Modellierungsebenen.

Burkhard Kleuser, Professur für Ernährungstoxikologie. Forschungsschwerpunkt: molekulare Mechanismen von Lebensmittelinhaltsstoffen.

Michael Lenhard, Professur für Genetik. Forschungsschwerpunkt: genetische Kontrolle der Organgröße in Pflanzen.

Jan Metzger, Professur für Partielle Differentialgleichungen. Forschungsschwerpunkte: Partielle Differentialgleichungen, die durch geometrische Sachverhalte motiviert sind, Anwendungen in der mathematischen Physik.

Thorid Rabe, Juniorprofessur für Didaktik der Physik. Forschungsschwerpunkte: Einflüsse von Praxiserfahrungen auf Wissen und Einstellungen zukünftiger Lehrkräfte.

Annette Schürmann-Bartsch, Professur für Experimentelle Diabetologie, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Institut für Ernährungsforschung Potsdam-Rehbrücke. Forschungsschwerpunkte: Genetik, Pathomechanismen der Insulinresistenz und des Typ-2-Diabetes.

Matthias Schulze Professur für Molekulare Epidemiologie, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Institut für Ernährungsforschung Potsdam-Rehbrücke. Forschungsschwerpunkte: Beziehungen zwischen Ernährung, Lebensstil, genetischen Faktoren und dem Auftreten des Typ-2-Diabetes.

Thorid Rabe

Annette Schürmann-Bartsch

Matthias Schulze

Preise und Ehrungen

DAAD-Präsidentin Sabine Kunst und Generalsekretärin Dorothea Rüland (re.) sind sich einig: Internationalisierung ist längst ein Schlüsselthema der Hochschulen.

Foto: David Ausserhofer / DAAD

Ehrungen beim Neujahrsempfang

Im Rahmen des Neujahrsempfangs wurden Preisverleihungen und Ehrungen vorgenommen. Der mit 2.500 Euro dotierte Preis der Universitätsgesellschaft Potsdam e.V. für die beste Promotion des Jahres 2008/2009 ging an Dr. Katharina Klingel von der Juristischen Fakultät. Den mit 1.000 Euro dotierten Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes erhielt Romanistikpromovend Alejandro Gonzales Villar aus Spanien. Svetlana Charushnikova erhielt für ihre besonderen Leistungen einen Büchergutschein. Als beste Sportlerin der Universität wurde die Boxerin Corinna Schmechel ausgezeichnet.

Wieland Förster Ehrendoktor

Die Universität Potsdam hat am 28. Januar dem international geachteten Bildhauer und Maler Wieland Förster die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät verliehen. Der in Brandenburg lebende Künstler wurde wenige Tage vor seinem 80. Geburtstag für sein dem leidenden Menschen gewidmetes Werk, aber auch für sein Engagement als Hochschullehrer und DDR-Zeitzeuge ausgezeichnet.

Fulbrightprofessor Matthew A. Henry

Der texanische Wissenschaftler, Prof. Dr. Matthew A. Henry, war im akademischen Jahr 2010/2011 zweiter Fulbright-Ehrenprofessor an der Universität Potsdam. Henry gilt als ein ausgewiesener Kenner der US-amerikanischen Pop-Kultur und der Literatur der afroamerikanischen Minorität.

Sabine Kunst DAAD-Präsidentin

Am 29. Juni 2010 wurde die Präsidentin der Universität Potsdam, Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, mit überwältigender Mehrheit von der Mitgliederversammlung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) zur neuen Präsidentin gewählt. Der DAAD ist die weltweit größte Förderorganisation für den internationalen Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern. Seit seiner Gründung im Jahr 1925 hat der DAAD fast 1,5 Millionen Akademiker im In- und Ausland unterstützt.
Eine weitere Ehrung erhielt Sabine Kunst mit dem Titel „Hochschulmanagerin des Jahres 2010“ Der Titel wurde ihr Mitte November von der Zeitung Financial Times Deutschland und dem Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) verliehen.

Ehrendoktor Philippe Contamine

Die Philosophische Fakultät verlieh dem französischen Mediävisten Philippe Contamine am 14. Juli 2010 die Ehrendoktorwürde. Der Historiker wurde für sein herausragendes wissenschaftliches Lebenswerk auf den Gebieten der mittelalterlichen Militär-, Adels- und Staatsgeschichte geehrt. Über die Landesgrenzen hinaus bekannt wurde der Hochschullehrer durch sein Werk über den „Krieg im Mittelalter“, aber auch durch seine Studien zur Staats- und Adelsgeschichte im mittelalterlichen Frankreich.

Erfolge bei der Kanu-WM

Ronald Verch, Student der Ernährungswissenschaften an der Universität Potsdam, hat bei der Kanu-WM in Poznan (Polen) die Goldmedaille im 5.000-Meter-Einer-Canadier gewonnen. Über die Distanz von 1.000 Metern konnte er außerdem Bronze erringen. Seine Kommilitonen und Klubkameraden vom KC Potsdam, Fanny Fischer und

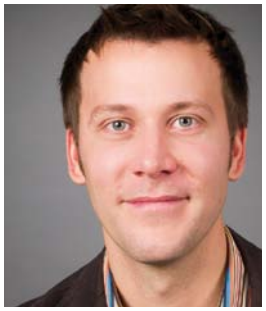
Ronald Rauhe sicherten sich jeweils eine Silbermedaille im 500-Meter-Vierer-Kajak (Fischer) beziehungsweise 200-Meter-Einer-Kajak.

Europäische Ehrung für Ottmar Ette

Im September 2010 wurde Prof. Dr. Ottmar Ette vom Romanistischen Institut der Universität Potsdam in die Academia Europaea aufgenommen, einer multidisziplinären europäischen Wissenschaftsakademie. Mit der Aufnahme zeichnet die Academia Wissenschaftler aus, die in ihren Disziplinen führend sind. Mit seiner Wahl ist Ette nun Mitglied in der Section for Literary and Theatrical Studies. Ottmar Ette ist vor allem durch seine Forschungen zu Roland Barthes und Alexander von Humboldt bekannt.

Bundesverdienstkreuz

Dr. Werner Mackenbach, Privatdozent am Institut für Romanistik der Universität Potsdam, wurde am 21. Oktober 2010 im Frankfurter Römer mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Der langjährige Leiter des Informationszentrums für Zentralamerika des Deutschen Akademischen Austauschdienstes DAAD erhielt die Auszeichnung für seine Tätigkeit in der akademischen Kooperation zwischen Deutschland und Zentralamerika.



Nachwuchswissenschaftlerpreise I

Der Romanist Dr. Markus Messling erhielt den Nachwuchswissenschaftlerpreis des Landes Brandenburg 2010. Der mit 20.000 Euro dotierte Post-Doc Preis im Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften wurde Messling für die Arbeit der von ihm geleiteten Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe „Philologie und Rassismus im 19. Jahrhundert“ verliehen.

Zu den Preisträgern für den Nachwuchswissenschaftlerpreis des Landes Brandenburg 2010 gehört auch Mike Neumann. Der Diplom-Chemiker erhielt den mit 5.000 Euro dotierten Absolventenpreis.

Nachwuchswissenschaftlerpreis II

Den Potsdamer Nachwuchswissenschaftlerpreis verlieh Ende Oktober Oberbürgermeister Jann Jakobs an Dr. Anne Brockhoff für ihre hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der Ernährungswissenschaft. Sie habe sich insbesondere mit der Struktur und Funktion von Rezeptoren für bittere Geschmackstoffe beschäftigt.

Humboldt-Professur

Der Universität Potsdam ist es zum ersten Mal gelungen, eine Alexander von Humboldt-Professur an die Hochschule zu holen. Der bislang an der University of Essex, Colchester, Großbritannien, forschende Psycholinguist Harald Clahsen erhielt mit der Humboldt-Professur den höchstdotierten internationalen Forschungspreis Deutschlands. Das Preisgeld in Höhe von fünf Millionen Euro ist für die Finanzierung der Arbeit in den ersten fünf Jahren an der Universität Potsdam bestimmt. Harald Clahsen wird in der Humanwissenschaftlichen Fakultät die Professur für „Psycholinguistics of Multilingualism“ übernehmen und seine Tätigkeit zum 1. Mai 2011 aufnehmen.

Weitere Vizepräsidentin

Der Senat der Universität Potsdam hat im Oktober 2010 die Professorin für Patholinguistik und Dekanin der Humanwissenschaftlichen Fakultät Ria de Bleser zur Vizepräsidentin für internationale Angelegenheiten und Strategieentwicklung gewählt. Ihre Amtszeit begann am 1. Januar 2011 und endet am 31. Dezember 2013. Zum Präsidium der Uni Potsdam gehören damit neben der Präsidentin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, die Professoren Dieter Wagner (Wissens- und Technologietransfer), Bernd Walz (Forschung und

Wissenschaftlicher Nachwuchs), die Professorin Ria de Bleser (Internationalisierung) sowie als hauptamtlicher Vizepräsident Dr. Thomas Grünewald (Studium und Lehre).

Ehrendoktorwürde

Am 11. November 2010 wurde Prof. Dr. Erich Kleinpeter von der Universität Potsdam die Ehrendoktorwürde der Universität Szeged verliehen. Damit ehrte die ungarische Hochschule die hervorragenden Forschungsleistungen und die umfangreichen Kooperationsaktivitäten des Wissenschaftlers. Erich Kleinpeter, Professor für Analytische Chemie-Strukturanalytik, lehrt und forscht seit 1993 an der Universität Potsdam.

Kovalevskaja-Preis

Die Pflanzengenetikerin Dr. Isabel Bäurle vom John-Innes-Centre in Norwich, Großbritannien, war eine der diesjährigen Preisträgerinnen des renommierten „Sofja Kovalevskaja Preises“, der von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung vergeben wird. Die mit jeweils 1,65 Millionen Euro dotierte Auszeichnung soll jungen Wissenschaftstalenten den Aufbau eigener Forschungsgruppen an deutschen Gasteinrichtungen ermöglichen. Isabel Bäurle wird fünf Jahre lang am Institut für Biochemie und Biologie der Universität Potsdam das Gedächtnis der Pflanzen erforschen.

Forschungsförderung für Michael Lenhard

Michael Lenhard, Professor für Genetik an der Universität Potsdam, ist Preisträger des renommierten ERC Starting Grant. Als erstem Wissenschaftler der Universität Potsdam hat ihm der Europäische Forschungsrat (ERC) eine Fördersumme von rund 1,5 Millionen Euro für einen Zeitraum von fünf Jahren vom 1. Dezember 2010 an bewilligt. An der Universität Potsdam beschäftigt sich Michael Lenhard damit, wie Gene die Größen von Blättern, Blüten und Samen steuern und wie diese Steuerung im Verlauf der Evolution modifiziert wird, um zum Beispiel aus großen Blüten kleine zu machen.

Carl-Ramsauer-Preis

Dr. Sebastian Bange erhielt für seine Promotion an der Universität Potsdam mit dem Titel „Transiente und optische Effekte in Polymer-Halbleitern“ den Carl-Ramsauer-Preis 2010 der Physikalischen Gesellschaft zu Berlin (PGzB). Bange war einer von insgesamt vier Preisträgern. Der Preis ist mit je 1500 Euro dotiert.

Patrick O‘Brien Fellow

Prof. Dr. Patrick O‘Brien, Petrologe im Institut für Erd- und Umweltwissenschaften, wurde zum Fellow der Mineralogical Society of America gewählt. Der Beirat der weltweit größten Gesellschaft für professionelle Mineralogen, Petrologen, Kristallographen und Geochemiker, wählt nur diejenigen Mitglieder zum Fellow, die zu signifikanten Fortschritten in der Mineralogie beigetragen haben, die von anderen Fellows nominiert und von einem Komitee akkreditiert worden sind.

Tipps und Links für Lehrer

Lehrer werden
Das Informationsportal zum Lehrerberuf des vom Bund und Länder eingerichteten Deutschen Bildungsservers bietet aktuelle Informationen wie Stellenausschreibungen der einzelnen Länder sowie Informationen für Querseinsteiger in den Lehrerberuf.
www.lehrer-werden.fwu.de

Arbeiten mit digitalen Medien
Das Service- und Informationsportal „Lehrer online" bietet viele Anregungen zum Arbeiten mit digitalen Medien. Neben redaktionellen Beiträgen bietet die Website Unterrichtsmaterialien, Fachmedienrezensionen und Linksammlungen.
www.lehrer-online.de

Lehrer helfen Lehrer
Die online community 4teachers.de versteht sich als Open-Source-Gemeinschaft. Auf der dezent werbefinanzierten Seite können Lehrer ihre Erfahrungen im Forum austauschen, eigene Lehrmaterialien zur Verfügung stellen und diese diskutieren.
www.4teachers.de

Laufbahnberatung
Das Portal Career „Counselling for Teachers" berät Lehrer und Lehramtsstudierende bei Ihrer Laufbahn. Hier finden sich nützliche und hilfreiche Informationen sowohl für Studieninteressierte als auch erfahrene Lehrer. Der gleichnamige Verein wurde auf Initiative des Instituts für Unterrichts- und Schulentwicklung der Universität Klagenfurt gegründet.
www.cct-germany.de

Ein Freund für Lehrer
Der Lehrerfreund bietet eine umfangreiche Linksammlung und informiert zu aktuellen Entwicklungen der Bildungspolitik und des Schulalltags. Besonders für die Fächer Deutsch, Geschichte und Politik gibt es außerdem eine Fülle von Lernmaterialien.
www.lehrerfreund.de

Ein Klick für Pädagogen
Das private Fachportal informiert rund um verschiedene pädagogische Berufe. Auf den umfangreichen Foren können auch aktuelle Methoden und Entwicklungen diskutiert werden.
www.paedagogik-klick.de

Rat und Hilfe
Auf den Lehrerforen diskutieren über 10.000 registrierte Mitglieder alles rund um den Lehrerberuf. Die community hilft selbst auch bei exotischen Fragen und Fällen weiter.
www.lehrerforen.de

Arbeiten im Ausland
Die Zentralstelle für Auslandsschulwesen hat auf ihren Webseiten alle relevanten Informationen für die schulische Arbeit im Ausland zusammengestellt.
www.auslandsschulwesen.de

Angebote der Universität Potsdam

Fort- und Weiterbildung
Lehrerinnen und Lehrer aller Fächer können sich auf den Seiten des Zentrums für Lehrerbildung über das vielfältige Fortbildungsprogramm der Universität Potsdam informieren. Die Anmeldung erfolgt schriftlich.
www.uni-potsdam.de/zfl/fortundweiter/fortbildung/fortbildung.html

Liste aller Zentren für Lehrerbildung
Das Zentrum für Lehrerbildung der Universität Potsdam hat eine Liste aller deutschen Zentren der Lehrerbildung nach Bundesländern sortiert zusammengestellt. Über die jeweiligen Kontaktdaten kann man sich über die jeweiligen Fort- und Weiterbildungsangebote informieren.
www.uni-potsdam.de/zfl/zentrum/lehr_zentren.html

Journal zur Lehrerbildung
„Kentron" heißt ein Journal zur Lehrerbildung, das vom Zentrum für Lehrerbildung herausgegeben wird und sich mit aktuellen Themen, Fragestellungen und Problemen der Lehrerbildung befasst. Aktuelle Ausgaben sind online verfügbar.
www.uni-potsdam.de/zfl/archiv/kentron/kentron.html

Promovieren und Weiterbilden
Die Graduiertenschule „Potsdamer Fachdidaktische Studien" bietet regelmäßig Lehrveranstaltungen für Promovendinnen und Promovenden an. Zudem organisiert die Graduiertenschule Veranstaltungen, die auch weiteren Interessierten offen stehen. Weitere Informationen auf der Homepage der Graduiertenschule.
www.uni-potsdam.de/zfl/forschung/gradschule.html

Zu Besuch in der Alma mater: Kontakte geknüpft und über neueste Entwicklungen informiert.

Der Anfang ist gemacht

Erstes Alumnitreffen an der Universität Potsdam

Es war ein sommerliches Wiedersehen, als Anfang Juni 2010 die Universität Potsdam ihr erstes Absolvententreffen veranstaltete. Erstmals seit dem Aufbau des Programms für die Alumni der Universität im Jahre 2001, kehrte ein Teil der mittlerweile gut 4 200 registrierten Absolventen an den Ort zurück, der für die berufliche und persönliche Entwicklung prägend war. Eingeladen zu dem zweitägigen Treffen hatte die Uni-Präsidentin, Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, die Stabsstelle für Studierendenmarketing und Alumni hatte es am Universitätsstandort in Griebnitzsee organisiert.

Kontakte knüpfen, persönlicher Erinnerungen und Erfahrungen austauschen, bestehende Beziehungen zwischen der Universität und ihren Ehemaligen zu intensivieren und die Verbundenheit zwischen beiden Partnern zu stärken – die Idee, ein solches Treffen zu veranstalten, erhielt schon durch im Vorfeld zahlreiche Anmeldungen Auftrieb. Auch wenn der ganz große Andrang letztlich ausblieb, zeigten sich die anwesenden Ehemaligen mit dem Angebot und dem Verlauf der Veranstaltung zufrieden.

Auf dem Programm standen Vorträge und Führungen, etwa durch den Botanischen Garten und über den Golmer Campus, sowie ein Empfang der Präsidentin. Verschiedene Referenten der Universität informierten am ersten Tag in Vorträgen über neueste Entwicklungen an der Hochschule, etwa über deren Wissens- und Technologietransfer oder über das Forschungsnetzwerk „Pearls“, oder referierten über „Zeitgemäße Geschichtskultur jenseits von Sanssouci“ oder „Einstein und der Zufall“. Am Abend dann bestand zudem die Möglichkeit, das Sommerfest der Studierenden zu besuchen.

Abgerundet wurde das Angebot am darauf folgenden Tag mit der Einladung zum Besuch der „Langen Nacht der Wissenschaften“, an der sich die Universität Potsdam am Standort Golm zum zweiten Male beteiligte. Die Möglichkeit, dabei vor allem ehemaligen Lehrkräften wieder zu begegnen und alte Kontakte aufzufrischen, ging für viele nicht selten einher mit einem überraschten Staunen über die rasanten baulichen Veränderungen und wissenschaftlichen Entwicklungen, die sich am Wissenschaftsstandort Golm vollziehen.

Das Absolvententreffen findet künftig einmal im Jahr statt. Damit soll es eine neue Tradition innerhalb des akademischen Jahres der Universität Potsdam begründen. Das Treffen im nächsten Jahr wird aus gegebenem Anlass – die Universität feiert ihr 20jähriges Bestehen – in der Zeit der Jubiläumsfeierlichkeiten im Juli stattfinden. Für die zahlreichen Anregungen, die das Organisationsteam während oder kurz nach dem Treffen erreichten, möchten wir uns nochmals ganz herzlich bedanken. Sie werden in die Planungen des 2. Absolvententreffens mit einfließen.

Thomas Pösl

2011 Höhepunkte an der Universität Potsdam

Leibniz-Kolleg Potsdam
Hauptvortrag: The Integrative Power of the Internet
(Vortrag in englischer Sprache)
Referent: Vinton G. Cerf, einer der Väter des Internets
26. Mai 2011, 16.00 Uhr
Uni-Komplex Am neuen Palais, Auditorium maximum
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam

Lange Nacht der Wissenschaften
Zum dritten Mal findet die „Klügste Nacht der Jahres" von Berlin und Potsdam auch an der Universität Potsdam auf dem Golmer Universitätsgelände statt. Wissenshungrige Besucherinnen und Besucher jeden Alters sind willkommen. Im Mai wird das Programm auf der Uni-Homepage veröffentlicht
28. Mai 2011, 17.00 bis 1.00 Uhr
Uni-Komplex Golm,
Karl-Liebknecht-Str. 24-25, 14476 Golm
Infos: *www.uni-potsdam.de/lndw*

Sommerfest der Studierenden
4. Juni 2011

Jubiläum 20 Jahre Universität Potsdam
(Die Planungen der Jubiläumsfeierlichkeiten sind im Einzelnen noch nicht bekannt. Das Alumni-Team wird Details rechtzeitig bekannt geben.)

Tage der Fakultäten
Humanwissenschaftliche Fakultät
11. Juli 2011

Philosophische Fakultät
12. Juli 2011

Juristische Fakultät
13. Juli 2011

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
14. Juli 2011

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät
15. Juli 2011

Festakt
13. Juli 2011

Jubiläumsfest
14. Juli 2011

18. Internationales Theaterfest unidram
2. bis 6. November 2011
Schiffbauergasse, 14469 Potsdam
www.unidram.de

Absolventenverabschiedungen
Verabschiedung der Absolventen und Promovenden der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät im Rahmen des Fakultätsfestes
4. Februar 2011, 17.00 Uhr
Universität Potsdam, Uni-Komplex Babelsberg,
August-Bebel-Straße 89, 14482 Potsdam,
Haus 06, Hörsaal 5

Verabschiedung der Absolventen und Promovenden der Philosophischen Fakultät im Rahmen des Fakultätsfestes
12. Juli 2011, 18.00 Uhr
Uni-Komplex Am Neuen Palais, Haus 8, Auditorium maximum

Verabschiedung in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät
Voraussichtlich im Juni 2010 und im November 2010
Uni-Komplex Golm, Karl-Liebknecht-Str. 24-25, 14476 Golm

Verabschiedung in der Humanwissenschaftlichen Fakultät
Voraussichtlich November 2011
Uni-Komplex Golm, Karl-Liebknecht-Str. 24-25, 14476 Golm

Verabschiedung in der Juristischen Fakultät
voraussichtlich November 2010
Uni-Komplex Babelsberg, August-Bebel-Straße 89

Weitere aktuelle Termine finden Sie im alumni-portal, LogIn unter *www.alumni.uni-potsdam.de.*

Jan an Haack (l.) und Thomas Pösl sind die Ansprechpartner im Alumni-Programm.

Ein Rückblick auf die Alumni-Arbeit 2010

A Look at the Alumni Activities 2010

Das Jahr 2010 war kein leichtes Jahr für da Alumni-Programm. Durch eine längere Erkrankung von Janny Armbruster waren die Aufgaben der Stabsstelle auf nur wenigen Schultern verteilt. Dennoch sind wir froh, dass die Alumni-Arbeit insgesamt ohne größere Probleme geleistet wurde und sogar neue Projekte initiiert werden konnten. So haben wir in vergangenen Jahr erstmals ein Alumnitreffen durchgeführt, von dem es auf Seite 57 einen Bericht gibt.

Das Alumni-Team erlebte im zurückliegenden Jahr aber auch wieder strukturelle und personelle Veränderungen: Nachdem im Jahre 2009 die Alumni-Arbeit bei der „Stabsstelle für Studierendenmarketing und Alumni-Programm" verortet wurde, fiel im Herbst letzten Jahres die Entscheidung der Universitätsleitung, die Arbeiten dieser Stabsstelle nunmehr ins Dezernat für Studienangelegenheiten zu integrieren.

Bianca Boehringer verließ im Sommer die Stabsstelle in Richtung Berlin, um sich beruflich zu verändern. Sie ist seitdem bei einer Werbeagentur tätig. Einen Teil ihrer Aufgaben, vornehmlich die im Portal, hat sie an Jan an Haack übertragen, der ja ohnehin für Registrierungsfragen und technischen Belange des Portals zuständig ist. Für das von Bianca Böhringer betreute internationale Alumni-Botschafter Projekt liefen Mitte des Jahres die finanziellen Mittel des Deutschen Akademischen Austauschdienstes aus, womit das Projekt leider endete. All jenen, die sich dafür engagiert haben, sei hiermit nochmals ausdrücklich gedankt, besonders natürlich den Botschaftern selbst.

Erfreulich ist, dass die Mitgliederzahlen weiterhin stetig ansteigen, im Programm sind mittlerweile 4.400 Mitglieder registriert. Nach wie vor findet die „Alumni-Karte" große Resonanz und auch die Teilnahme zu günstigen Preisen am Hochschulsport ist überaus beliebt.

Wir hoffen, unsere Angebote stoßen weiterhin auf Ihr Interesse. Wie immer interessieren uns Ihre Ideen und Anregungen, die das Alumni-Programm noch interessanter machen. Telefonisch und per E-Mail können Sie uns diese gerne übermitteln.

The year 2010 was not an easy year for the alumni programme. Due to Jenny Armbruster's long illness, the programme's tasks were spread over even fewer shoulders than they usually are. Nevertheless, we are glad to report that the alumni activities on the whole were successfully carried out. We even were able to initiate new projects in 2010, among them the first alumni reunion (see page ?).

The alumni team experienced again in 2010 changes to its structure and staff. After the organisation of alumni activities was placed in the Office of Student Marketing and Alumni Programme in 2009, the university's leadership decided in the autumn of 2010 to integrate the work of this office into the Department of Student Affairs.

Bianca Böhringer left the office for new professional challenges in Berlin. She is now employed at an advertising agency. Some of her previous tasks, primarily those concerning the Portal, have been taken on by Jan an Haack, who had already been responsible for registration and technical issues pertaining to the Portal. Because the funding for the international alumni ambassador project organised by Bianca Böhringer was discontinued by the German Academic Exchange Service, this project unfortunately came to an end. We warmly extend our thanks to all who were active in the project and especially to the participating ambassadors.

It is a pleasure to announce that the number of participants in the alumni programme continues to increase. We now have 4,400 registered members. The Alumni Card also continues to be a success, and participation in university sports at reduced rates for alumni remains popular.

We hope that our offers continue to be met with your interest. As always, we are interested in your ideas and suggestions concerning how we can make the alumni programme better. Please do not hesitate to call or e-mail us with your comments.

Kontakt/Contact:
E-Mail: *alumni@uni-potsdam.de*
Web: *www.alumni.uni-potsdam.de*

Sollten Sie an einer Alumni-Karte interessiert sein, dann schicken Sie uns bitte eine E-Mail, zusammen mit einem digitalen Passbild an alumni@uni-potsdam.de, Betreff „Alumni-Karte". In den darauf folgenden Wochen liegt Ihr Ausweis bereits in der Post.

alumni